



**HK**

Handelskammer  
Hamburg

**STANDPUNKTE**

# **WETTBEWERBSFÄHIGKEIT DER METROPOLREGION HAMBURG VORANBRINGEN**

*Potenziale heben, mehr Wachstum ermöglichen*





# **WETTBEWERBSFÄHIGKEIT DER METROPOLREGION HAMBURG VORANBRINGEN**

*Potenziale heben, mehr Wachstum ermöglichen*

Herausgeber:

Handelskammer Hamburg | Adolphsplatz 1 | 20457 Hamburg  
Postfach 11 14 49 | 20414 Hamburg | Telefon 040 36138-138  
Fax 040 36138-401 | [service@hk24.de](mailto:service@hk24.de) | [www.hk24.de](http://www.hk24.de)

Bearbeitung:

Geschäftsbereich Wirtschaftspolitik  
Alexander Anders, Dr. Dirk Lau, Dr. Dirck Süß, Anne Busch  
[dialog@hk24.de](mailto:dialog@hk24.de)

Titelbild: Michael Zapf

Grafiken: Michael Holfelder

Alle Grafiken © Handelskammer Hamburg

Herstellung: Wertdruck GmbH & Co. KG, Hamburg

Weitere Publikationen dieser Reihe finden Sie auf den Seiten [hk24.de/standpunkte](http://hk24.de/standpunkte)

1. Ausgabe Stand Dezember 2016; 2. korrigierte Ausgabe August 2017

## Vorwort

Die Metropolregion Hamburg ist das wirtschaftliche Kraftzentrum Nordeuropas und ihre Kernstadt Hamburg der Nukleus der wirtschaftlichen Entwicklung.

Die Rahmenbedingungen haben sich in den letzten 25 Jahren zu Gunsten dieses Standorts entwickelt. Zu nennen sind die deutsche Wiedervereinigung und die EU-Osterweiterung, durch die für die Hamburger Wirtschaft Märkte geöffnet wurden und der Hamburger Hafen große Teile seines Hinterlandes zurückgewann. Auch die beschleunigte Globalisierung gibt Wachstumsimpulse für den weltoffenen Außenwirtschafts- und Logistikstandort.

Im Raum steht die Frage, ob diese positiven Impulse in der Metropolregion zu überdurchschnittlichem Wachstum geführt haben. Die Untersuchung zahlreicher Einzelfaktoren zeigt, dass die genannten Chancen nur bedingt die Wettbewerbsfähigkeit der Metropolregion Hamburg im Vergleich zu sechs anderen deutschen Großstadtregionen erhöhen konnten. In den letzten 15 Jahren konnte kaum Boden gut gemacht werden. Wichtige Chancen zur Steigerung der Zentralität wie die Transrapidverbindung Hamburg-Berlin oder die Olympiabewerbung konnten nicht realisiert werden. Bedeutende Infrastrukturvorhaben – Hafenquerspange, eine weitere Elbquerung, Fahrrinnenanpassung der Unterelbe – harren der Umsetzung.

Doch es gibt auch positive Signale: Die Untersuchung zeigt, dass die Metropolregion ein guter Nährboden für eine differenzierte, international ausgerichtete, mittelständisch geprägte Unternehmenslandschaft ist. Die Elbphilharmonie ist eine Landmarke, die das Potenzial hat, weltweit als Signal für eine aufstrebende Region zu wirken. Ein gutes Gründungsklima und der Zuzug von wichtigen Unternehmen der Internetbranche sind ebenso positive Signale wie das anhaltende Bevölkerungswachstum in Zeiten des demographischen Wandels.

Ab März 2017 werden Politik, Verwaltung und Wirtschaft in den Institutionen der Metropolregion zusammenarbeiten. Dieser Schritt ist eine Grundlage dafür, gemeinsam für Wettbewerbsfähigkeit und Wachstum zu wirken. Ansatzpunkte bieten zum Beispiel die Stärken der Teilregionen an der Unterelbe oder entlang der A1-Achse. Beide Regionen verfügen über gute Flächenreserven, Infrastruktur und verlässliche und günstige Energieversorgung. Darüber hinaus gilt es natürlich auch, auf die vielen ausgeprägten Stärken in anderen Teilregionen zu setzen und diese im Kontext der Metropolregion nach Kräften zu fördern.

Um die Wettbewerbsfähigkeit der Metropolregion Hamburg zu steigern, schlagen wir eine Wachstumsinitiative mit Maßnahmen in folgenden Handlungsfeldern vor:

- Vernetzung und Vertiefung der Metropolregion
- Bildung, Wissenschaft und Innovation
- Marketing- und Ansiedlungskampagne

Wir freuen uns, wenn Sie die Analyse mit Gewinn lesen und uns darin unterstützen, möglichst viele der vorgeschlagenen Maßnahmen gemeinsam umzusetzen.

Handelskammer Hamburg

Fritz Horst Melsheimer  
Präses

Prof. Dr. Hans-Jörg Schmidt-Trenz  
Hauptgeschäftsführer



## Inhaltsverzeichnis

<b>1 Einleitung</b>	9
<b>2 Methode und Bezugsrahmen</b>	13
2.1 Zentralitätsmerkmale und Wechselwirkungen	13
Information: Dynamik und Wechselwirkungen der Zentralitätsmerkmale	15
2.2 Vergleichsregionen	18
<b>3 Ausprägung der Zentralitätsmerkmale</b>	21
3.1 Raumbezogene Zentralitätsmerkmale	21
3.1.1 Größenvorteile und Potenzialfaktoren	21
3.1.2 Qualifikation und Innovationsmerkmale	30
3.1.3 Verkehrszentralität	35
3.2 Raumbezogene Zentralitätsmerkmale – Zusammenfassung	41
3.3 Entscheidungsbezogene Zentralitätsmerkmale	44
3.3.1 Privatwirtschaftliche Entscheiderstrukturen	44
3.3.2 Staatliche Entscheiderstrukturen	53
3.4 Entscheidungsbezogene Zentralitätsmerkmale – Zusammenfassung	56
<b>4 Bilanz des Zentralitätsvergleichs</b>	57
4.1 Rangreihung der Zentralitätsmerkmale	57
4.2 Zur Produktivitätswirkung der Regionenzentren	57
<b>5 Ergebnisse der Unternehmensbefragung</b>	63
<b>6 Würdigung und Handlungsempfehlungen</b>	71
6.1 Umfeld	71
6.2 Vernetzung und Vertiefung der Metropolregion	74
6.3 Bildung, Wissenschaft und Innovation	75
6.4 Marketing- und Ansiedelungskampagnen	76
<b>7 Anhang</b>	79
<b>8 Quellen</b>	97



## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bevölkerung 2014 und 1998	22
Abbildung 2: Bevölkerungsdichte 2014 und 1998	22
Abbildung 3: BIP je Erwerbstätigem 2000 und 2014 sowie Veränderung	23
Abbildung 4: Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen 2000 und 2014	24
Abbildung 5: Bruttowertschöpfung nach Sektoren je Erwerbstätigen 2012	24
Abbildung 6: Kaufkraftindex 2015 und 1999	25
Abbildung 7: Gewerbesteuerertrag pro Einwohner 2012	27
Abbildung 8: Einwohner-Arbeitsplatz-Dichte 2012	27
Abbildung 9: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte 2015 und 1998	28
Abbildung 10: Anteil der Betriebe mit mehr als 250 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Promille 2012	28
Abbildung 11: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Sektoren 2015	29
Abbildung 12: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Sektoren 1998	29
Abbildung 13: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort mit Fach- oder Hochschulabschluss 2012 und 1996	30
Abbildung 14: Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter ohne Berufsabschluss 2012 und 1996	31
Abbildung 15: Anteil der Ausländer an den Studierenden 2012	33
Abbildung 16: Studierende an wissenschaftlichen Hochschulen und Fachhochschulen 2012	33
Abbildung 17: Unternehmen mit den meisten nationalen Patentanmeldungen 2014	34
Abbildung 18: Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen 2015	34
Abbildung 19: Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen 1997	35
Abbildung 20: Passagiere je Flughafen 2015 und 1998	36
Abbildung 21: Flugbewegungen (gewerblich) 2015 und 1998	37
Abbildung 22: Pkw-/Bahn-Fahrzeit zu den nächsten 3 von 36 Agglomerationszentren in Deutschland und dem EU-Ausland 2012	37
Abbildung 23: Durchschnittliche Reisezeit zu allen 41 (40) Agglomerationszentren in Europa im kombinierten Pkw-/Luftverkehr 2012 und 1998	38
Abbildung 24: Übernachtungen im Reiseverkehr 2014 nach Regionen	39
Abbildung 25: Übernachtungen im Städtetourismus 2014 und 1998	40
Abbildung 26: Anteil ausländischer Gäste an den Gästeübernachtungen nach Regionen	40
Abbildung 27: Anteil ausländischer Gäste an den Gästeübernachtungen im Städtetourismus 2014 und 1998	41
Abbildung 28: Breitbandverfügbarkeit nach Regionen in Deutschland	43
Abbildung 29: Sitz weiterer börsennotierter Unternehmen 2016	49
Abbildung 30: Sitz der DAX-Konzerne 2016 und 2000	49
Abbildung 31: Firmensitze und Entscheiderstrukturen – Sitz der 500 größten Unternehmen Deutschlands 2014	50
Abbildung 32: Firmensitze und Entscheiderstrukturen – Sitz der 500 größten Unternehmen Deutschlands 1998	50
Abbildung 33: Sitz der größten Versicherungen 2015	51
Abbildung 34: Sitz der 100 größten Kreditinstitute nach Bilanzsumme 2015 und 1997	51
Abbildung 35: Deutsche Städte nach Börsenwert der dort ansässigen Unternehmen im Jahr 2016	52
Abbildung 36: Mitarbeiter exterritorialer Organisationen und Körperschaften 2015	55
Abbildung 37: Abweichung der Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen der jeweiligen Kernstadt (2014)	58
Abbildung 38: Tendenz Rangreihung der Zentralitätsmerkmale der Metropolregion Hamburg 2015 zu 2000	61

Abbildung 39: Branchenverteilung der antwortenden Unternehmen	63
Abbildung 40: Sitz der Wettbewerber absolut	65
Abbildung 41: Wertschöpfungsstufen in der Metropolregion Hamburg	65
Abbildung 42: Unternehmenseinheit in der Metropolregion Hamburg	66
Abbildung 43: Autonomie der Entscheidungsträger	66
Abbildung 44: Leitungsfunktionen in der Metropolregion Hamburg	67
Abbildung 45: Größenklassen der befragten Unternehmen	67
Abbildung 46: Relevanz und Zufriedenheit von Standortfaktoren der Metropolregion Hamburg	69

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Raum- und entscheidungsbezogene Merkmale und Messgrößen	14
Tabelle 2: Vergleichsregionen	19
Tabelle 3: Schnelle Breitbandinternetversorgung in der Fläche der Bundesländer	42
Tabelle 4: Gründungsintensität der IT-Branche nach Metropolregionen	46
Tabelle 5: Unternehmen nach Börsensegmenten SDAX, MDAX, TecDAX und Vergleichsregionen	47
Tabelle 6: Staatliche Entscheiderstrukturen	53
Tabelle 7: Bilanz des Zentralitätsvergleichs der Metropolregion Hamburg 2000 und 2016	59
Tabelle 8: Übersicht über wirtschaftliche Indikatoren innerhalb der Metropolregion Hamburg	72
Tabelle 9: Anteile der Metropolregion Hamburg an Fläche, Bevölkerung und Einkommen der beteiligten Bundesländer	73
Tabelle 10: Die 100 mitarbeiterstärksten Unternehmen in der Metropolregion Hamburg	79
Tabelle 11: Bruttowertschöpfung von Kernstadt, direkt angrenzenden und sonstigen Gebietseinheiten	84
Tabelle 12: Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen, Metropolregion Hamburg – Vergleich 2000 und 2014	88
Tabelle 13: Bevölkerungszahl Metropolregion Hamburg – Vergleich 2000 und 2014	89
Tabelle 14: Arbeitslosenquote Metropolregion Hamburg – Vergleich 2001 und 2014	90
Tabelle 15: Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen, Region München – Vergleich 2000 und 2014	91
Tabelle 16: Bevölkerungszahl Region München – Vergleich 2000 und 2014	91
Tabelle 17: Arbeitslosenquote Region München – Vergleich 2001 und 2014	92
Tabelle 18: Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen, Region Stuttgart – Vergleich 2000 und 2014	92
Tabelle 19: Bevölkerungszahl Region Stuttgart – Vergleich 2000 und 2014	93
Tabelle 20: Arbeitslosenquote Region Stuttgart – Vergleich 2001 und 2014	93
Tabelle 21: Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen, Region Frankfurt – Vergleich 2000 und 2014	94
Tabelle 22: Bevölkerungszahl Region Frankfurt – Vergleich 2000 und 2014	94
Tabelle 23: Arbeitslosenquote Region Frankfurt – Vergleich 2001 und 2014	95

## Kartenverzeichnis

Karte 1: Die Region Hamburg und Metropolregion Hamburg	20
--	----

## Einleitung

### Anlass

---

Zu den weltweiten Megatrends zählen Urbanisierung und die Verstärkung von Agglomerationen. So lebt die Hälfte der Bevölkerung der OECD-Länder in einer von 300 Metropolregionen mit mehr als 500 000 Einwohnern. Schätzungen zufolge werden Ende dieses Jahrhunderts 85 Prozent der Weltbevölkerung, dann etwa 9 Milliarden Menschen, in Verdichtungsregionen leben.<sup>1</sup> Arbeitskräfte zieht es hier hin wegen der Einkommenschancen, die vom regionalen Kapital abhängen. Unternehmen tendieren ebenfalls zur Ansiedelung in Verdichtungsräumen und machen ihre Standortentscheidungen von der Präsenz anderer Unternehmen abhängig.<sup>2</sup> Regionen stehen daher im Wettbewerb um Arbeitskräfte, Investitions- und Standortentscheidungen. Dieser Standortwettbewerb wird durch Digitalisierung und Globalisierung verschärft, weil Umsiedlungen rascher erfolgen können. Die Wirkungen neuer Technologien und Trends (3-D-Druck; Industrie 4.0) auf Produktionsstandorte sind nicht ausgemacht.

Bereits im Jahr 2000 ging die Handelskammer der Frage nach, wie die Metropolregion Hamburg im Standortwettbewerb aufgestellt war. Im Standpunktepapier „Metropolregionen im Wettbewerb – Zentralitätsfunktionen Hamburgs stärken“ wurde die Attraktivität Hamburgs und seiner Metropolregion eingeschätzt. Anlass war unter anderem die von der Politik wiederholt geäußerte Befürchtung einer „Fremdbestimmtheit“ der regionalen Wirtschaft. Aufgrund der Zugehörigkeit zu Konzernen mit Zentralen außerhalb der Metropolregion fehle den Unternehmen der Hamburger Metropolregion die Kompetenz für selbstbestimmte Entscheidungen. Leitungsfunktionen von Unternehmen seien außerhalb der Metropolregion Hamburg angesiedelt. Da sie überproportional zur

Wertschöpfung beitragen, kann ein entsprechender Mangel einen Standortnachteil darstellen.

Das damalige Gesamturteil fiel differenziert aus. Es wurden Risiken und Chancen aus der regionalen Wirtschaftsstruktur identifiziert. Eine überproportionale Abhängigkeit von unternehmerischen Entscheidungen außerhalb der Metropolregion wurde nicht festgestellt. Allerdings rangierte die Metropolregion Hamburg bei sozioökonomischen Kriterien sowie der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit nicht an der Spitze der Vergleichsregionen. Daher wurden Vorschläge zur Stärkung der „Zentralität“, der produktivitätsfördernden Ausstattung der Hamburger Metropolregion gemacht, um eine nachhaltige Entwicklung zu stärken. Vor dem Hintergrund der vollzogenen deutschen Wiedervereinigung, der EU-Osterweiterung und der allgemeinen Globalisierung schienen die Entwicklungschancen günstig. Die Metropolregion Hamburg erhielt ihr ursprüngliches Hinterland zurück und der Anstieg von Welt- und Ostseehandel begünstigt die Außenhandelsregion mit dem größten deutschen Seehafen.

Nach nunmehr 16 Jahren stellt sich erneut die Frage, wie wettbewerbsfähig die Metropolregion Hamburg im Vergleich mit anderen Metropolregionen ist. Ist die Zentralität der Metropolregion Hamburg gestärkt? Dieser Frage wird im Vergleich mit anderen deutschen Regionen nachgegangen. Zusätzlich gilt es zu beurteilen, welche Unternehmensgrößen, Kompetenzen und Entscheiderstrukturen insgesamt vorliegen.

### Ausgangslage

---

Die aktuelle wirtschaftliche Situation in Deutschland und der Hamburger Metropolregion insgesamt ist gut. Dennoch hat die Metropolregion Hamburg gegenüber deutschen Vergleichsregionen seit dem Jahr 2000 eine nicht immer vorteilhafte Entwicklung vollzogen. Bei wesentlichen wirtschaftlichen Ausstattungs- und

<sup>1</sup> OECD (2015), S. 12 und 30

<sup>2</sup> z. B. Ellison, G./Glaeser, E./Kerr, W. (2007) oder McKinsey Global Institute (2013)

Leistungskriterien hat sie sich nicht verbessert. Die Treiber Wiedervereinigung, Globalisierung und EU-Osterweiterung konnten nicht genutzt werden.

Entsprechende Ergebnisse werden in den Teilen drei und vier dieses Standpunktepapiers ausgewiesen. Um unter anderem die Wettbewerbsverhältnisse, die Autonomie der Leitungen und den Umfang der Wertschöpfungsstufen der Unternehmen in der Metropolregion Hamburg besser beurteilen zu können, wurde eine Befragung der Unternehmen der Metropolregion Hamburg durchgeführt. Entsprechende Ergebnisse sind im Teil fünf dieses Standpunktepapiers ausgewiesen.

Zur Ausgangslage lässt sich festhalten: Einige Standortnachteile der Metropolregion Hamburg bestehen nach wie vor, einzelne Zukunftsprojekte sind nicht erfolgreich verlaufen. Ein internationales Drehkreuz im Flugverkehr beispielsweise ist nicht vorhanden, die Transrapidverbindung von Hamburg nach Berlin, welche die beiden größten Städte Deutschlands enger verbunden hätte, ist nicht zustande gekommen. Schwer wiegt die durch einen Volksentscheid bedingte Aufgabe der Bewerbung um die Olympischen Sommerspiele 2024, die die internationale Sichtbarkeit der Region hätte erhöhen können. Auch hätte die Ausrichtung Olympischer Spiele die Infrastruktur der Metropolregion vorangetrieben und Hamburg auf die weltwirtschaftliche Landkarte gehoben. Die Metropolregion Hamburg verfügt mit ihrer Kernstadt über eine „Second City“. Hamburg ist keine nationale Hauptstadt und die Region zeichnet sich auch nicht durch besondere wirtschaftliche Größe aus. Es gilt daher Wege zu finden, um aus dem Schatten Berlins und anderer europäischer Metropolen hervorzutreten und spezifische Vorteile auszuprägen. Daher ist es erfreulich, dass andere Projekte, die zur Attraktivität der Region beitragen, abgeschlossen werden konnten. So werden das Konzerthaus Elbphilharmonie und die weiter ausgebauten Hafencity die neuen Wahrzeichen Hamburgs. Unabhängig vom Kostenaspekt werden Hamburg und die Metropolregion dadurch im Internationalen Standortwettbewerb profiliert. Vordem wurde der internationale Seegerichtshof, eine UN-Behörde, in Hamburg

angesiedelt. Dies ist eine Auszeichnung für die maritime Region und erhöht die Internationalität der Metropolregion Hamburg.

## Politikansatz

---

Die Metropolregion Hamburg ist einerseits Wirtschaftsraum, andererseits eine Kooperation der Gebietskörperschaften und umfasst ab 2017 vier Bundesländer, 17 Landkreise und drei kreisfreie Städte. Die Wirtschaft der Metropolregion Hamburg hat sich Organisation und Stimme gegeben, indem sie 2013 die Initiative pro Metropolregion Hamburg e. V. (IMH) mit den Industrie- und Handelskammern, den Handwerkskammern sowie den Vertretern der Sozialpartner, UVNord und DGB Nord, gründete. Der IMH gehören mit weiteren Interessenvertretungen und Unternehmen gegenwärtig 49 Mitglieder an. Ab 2017 werden Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern sowie Vertreter der Sozialpartner mit den Gebietskörperschaften auf der Grundlage eines Vertrags kooperieren. Die Metropolregion Hamburg ist ein Verwaltungsgebilde mit vielen administrativen Grenzen. Ihre Wettbewerbsfähigkeit wird daher auch von der Effektivität des Verwaltungshandelns nach innen bestimmt.

Die Vorschläge dieses Standpunkts richten sich an alle wirtschaftspolitischen Träger. Alle Akteure müssen kontinuierlich daran arbeiten, die administrative Effektivität innerhalb der Metropolregion Hamburg zu fördern. Dabei wird die Kernstadt Hamburg ihre Wirtschaftskraft nicht ohne das Umland steigern können. Die weiteren Teile der Region wiederum können von der zentralen Größe Hamburgs profitieren. Alle Teile der Metropolregion sind aufeinander angewiesen.

Das vorliegende Standpunktepapier bietet kein „Ranking“ der Metropolregion Hamburg im Vergleich zu anderen Metropolregionen, auch wenn sich Vergleiche von Regionen anhand eines dominanten Kriteriums oder eines einzelnen Index einer großen Beliebtheit erfreuen. Offensichtlich besteht in der Öffentlichkeit

ein Interesse daran, die Position im Standortwettbewerb auf eine griffige Zahl und Position zu reduzieren. Doch regionale Wachstumsverläufe haben nicht eindimensionale Ursachen oder beruhen auf einzelnen Faktoren, die willkürlich gewichtet in einen Index eingehen. Die Zusammenhänge sind wesentlich komplexer. Daher ist die regionale Wachstumspolitik gut beraten, sich nicht lediglich auf einen Hebel für die wirtschaftliche Entwicklung zu konzentrieren. Vielmehr sollten unterschiedliche Ansatzpunkte verfolgt werden. Einerseits um die Wechselwirkungen einzelner Standortfaktoren zu unterstützen, andererseits um Risiken aus nicht erfolgreichen Projekten zu mindern.

Die grundsätzliche Zielstellung sollte überdurchschnittliches Wachstum sein. Die Metropolregion Hamburg ist der größte Wirtschaftsraum der Europäischen Union, der keine Hauptstadtregion ist. Mit der Lage am seeschifftiefen Wasser ist sie gleichzeitig Verkehrs-, Logistik- und Produktionsstandort mit einem hohen Dienstleistungsanteil. Als Teil Norddeutschlands profitiert sie vom Ausbau der erneuerbaren Energien. Sie bietet eine regionale Vielfalt mit städtischen Zentren und ländlichen Räumen. Das Potenzial zum Ausschöpfen der Standortvorteile ist vorhanden. Die Metropolregion Hamburg, als das wirtschaftliche Kraftzentrum Nordeuropas, hat die Chance, im Standortwettbewerb voranzukommen. Dies wird jedoch nur möglich sein, wenn die wirtschaftspolitischen Träger der Metropolregion Hamburg gemeinsam wachstumsorientierte Maßnahmen verfolgen und gezielt Initiativen in Gang setzen. Im Teil sechs dieses Standpunktepapiers werden hierfür Vorschläge unterbreitet.



## 2 Methode und Bezugsrahmen

### 2.1 Zentralitätsmerkmale und Wechselwirkungen

Die deutsche Raumordnung betrachtet das Bundesgebiet als ein flächendeckendes System zentraler Orte mit Ober-, Mittel- und Unterzentren. Diese Orte stehen in einer Hierarchie zueinander und weisen eine unterschiedliche Ausprägung der Zentralität auf. Dieses System beruht auf der regionalwissenschaftlichen Arbeit von Walter Christaller.<sup>3</sup> Jeder Hierarchiestufe werden klar definierte Versorgungsfunktionen für den jeweiligen Einzugsbereich zugewiesen und führen bei Verwaltung, Bildung, Krankenversorgung etc. zu einer unterschiedlichen Ausstattung und Zuweisung von Finanzmitteln durch die staatlichen Systeme. Orte mit überregionalen Funktionen und Aufgaben, wie nationale und regionale Hauptstädte, sind bei der staatlichen Ausstattung mit Infrastruktureinrichtungen bevorzugt.

Zentralität bedeutet die Ballung von Infrastruktur, staatlichen Einrichtungen und wirtschaftlichen Akteuren. Die räumliche Konzentration dieser Ressourcen schafft wirtschaftliche Vorteile von Agglomerationen, die mit der Größe der Agglomeration zunehmen. Im Folgenden werden als raumbezogene Zentralitätsmerkmale die Ressourcen genannt, deren Häufung und räumliche Konzentration allen ansässigen Unternehmen und Fachkräften zugute kommen.<sup>4</sup> Im Einzelnen handelt es sich um Größenvorteile bei Infrastruktur, Versorgung und Verkehr, aber auch den Umfang der Bevölkerung und des Arbeitskräftebestands. Eine hohe Wissenschaftskompetenz und ein attraktives Freizeit-, Kultur- und Bildungsangebot sorgen für Qualifikations- und Innovationsvorteile. Funktionierende Verkehrswege und -anbindungen, das heißt Verkehrszentralität, tragen zur Funktionsfähigkeit der betrieblichen

Abläufe bei. Fachkräfte werden mobiler, logistische Abläufe günstiger und die Märkte vergrößern sich. Die regionale Konzentration und Ausstattung mit diesen Faktoren sorgt für Produktivitätsvorteile durch Synergien. Erst wenn sich regionale Verknappungen einstellen, die ihren Ausdruck beispielsweise in hohen Immobilienpreisen und Verkehrsüberlastungen finden, treten negative Effekte auf.

Nicht nur allgemeine Größenvorteile einer Region sind für Unternehmen bei der Standortwahl ausschlaggebend, sondern auch, ob sie sich in der Nähe anderer Unternehmen oder privatwirtschaftlicher Entscheidungszentren befinden. Deren Präsenz schafft zum Beispiel gemeinsame Geschäftspraktiken in den Regionen. Zulieferer und Arbeitskräfte spezialisieren sich, informelle und formelle Netzwerke zum Informationsaustausch werden etabliert. Aus diesen regionalen Netzwerken sowie dem Zusammenwirken mit spezialisierten Zulieferern und Arbeitskräften entstehen räumlich begrenzte Größenvorteile für Innovationen, überlegene Produktionsverfahren und Organisationen der Wertschöpfung.<sup>5</sup> Auch branchenrelevante staatliche Entscheiderstrukturen wie Ministerien, Aufsichtsbehörden, Gerichte oder Dienstleistungsinstanzen können Anziehungskraft für Unternehmen entwickeln. Denn die Nähe zu diesen Einrichtungen schafft Fühlungs- und Informationsvorteile. Die Agglomerationsvorteile, die auf bestimmte Gruppen oder Branchen beschränkt sind, werden entscheidungsbezogene Zentralitätsmerkmale genannt. Hierunter werden die räumliche Konzentration und Strukturen von Entscheidern verstanden, die über die Ressourcenverteilung und den -einsatz entscheiden. Eingeteilt werden sie in privatwirtschaftliche Entscheiderstrukturen von Unternehmen und Branchen sowie staatliche Entscheiderstrukturen von Behörden und anderen öffentlichen Einrichtungen.

<sup>3</sup> Christaller (1933)

<sup>4</sup> Ökonomen sprechen in diesem Zusammenhang von „Spill-overs“, externen Effekten, die positiv oder negativ wirken können.

<sup>5</sup> Vgl. für Übersichten Porter (1990) und Krugman (1991)

**Tabelle 1: Raum- und entscheidungsbezogene Merkmale und Messgrößen**

Raumbezogene Zentralitätsmerkmale			Entscheidungsbezogene Zentralitätsmerkmale	
Größenvorteile/ Potenzialfaktoren	Qualifikations- und Innovationsmerkmale	Verkehrs- zentralität	Private Entscheiderstrukturen	Staatliche Entscheiderstrukturen
Bevölkerung und Bevölkerungsdichte	Qualifikation Arbeitskräfte	Verkehrs- zentralität	Sitze der 30 DAX- Unternehmen	Politische Funktionen (Landes-, Bundes- hauptstadt)
Brutto-Wert- schöpfung (BWS) absolut	Wissenschafts- und Forschungs- einrichtungen	– innerdeutsch – europäische Erreichbarkeit – Luftverkehrs- anbindung	Sitz der Unternehmen weiterer DAX- Segmente	Bundeseinrichtungen  Internationale Einrichtungen
BWS/Erwerbstätige	Anteil Studierender an Bevölkerung	Städtetourismus – Übernachtungen	Ausgewählte regionale Branchen- konzentrationen	
Wachstum BWS	Internationalität Studierender		Größte Unternehmen nach ihrer Abhängigkeit	
Kaufkraft absolut	Patentanmeldungen			
Kaufkraft je Einwohner				
Beschäftigte			Größte Finanz- unternehmen nach ihrer Abhängigkeit	
Beschäftigtenstruktur				

Prominentestes Beispiel für die gegenseitige Anziehungskraft von Unternehmen und Institutionen ist das kalifornische Silicon Valley, im Bereich der Informationstechnologie unangefochten führender Standort für Zentralen von IT-Unternehmen und deren Entwicklungssparten. Offensichtlich ist auch, dass Finanzdienstleister Standorte, an denen sich Wettbewerber und komplementäre Dienstleister ansiedeln, bevorzugen. Eine räumliche Ballung ist auch branchenübergreifend zu beobachten. So suchen Betriebe bevorzugt Standorte für ihre Entscheidungs- und Leitungsfunktionen, an denen weitere Unternehmen angesiedelt sind. Auch nutzen sie neben der öffentlichen Infrastruktur die durch wirtschaftliche Netzwerke und Zulieferstrukturen gebildeten Standortvorteile, die sich wiederum durch ihre eigene Anwesenheit verstärken.

Überregional mobile Unternehmen und Arbeitskräfte lassen sich bei Standortentscheidungen von entsprechenden Kostenvorteilen und Einkommenschancen

leiten. Metropolregionen werden daher für Steuerungs- und Kontrollfunktionen bevorzugt ausgesucht. So verstärkt sich die räumliche Konzentration von privaten und staatlichen Entscheidern. Regionale Konzentrationen müssen jedoch verwaltungstechnisch bewältigt werden. Umfangreichen entscheidungsbezogenen Zentralitätsmerkmalen folgen raumbezogene Zentralitätsmerkmale und umgekehrt. Beide Zentralitätsmerkmale bedingen sich daher gegenseitig und bestimmen die Zentralität einer Metropolregion. Dabei sind Regionen mit bereits hoher Zentralität im Vorteil. Dieser Zusammenhang gilt prinzipiell. Die regionale Wirtschaftspolitik strebt daher die Präsenz bedeutender Unternehmen, „National Champions“ und „Global Player“ an, um von deren wirtschaftlicher Kraft sowie deren Kompetenzen in der Region zu profitieren.

Raumbezogene und entscheidungsbezogene Zentralitätsmerkmale benötigen eine kritische Größe, damit eine Region von ihnen nachhaltig profitieren kann. Daher ist

es für die regionale Wirtschaftspolitik immer besser, an Größe und Verdichtung zu gewinnen, um sich im Standortwettbewerb zu behaupten (vgl. Informationskasten mit theoretischen Erläuterungen, S. 15–18).

Raumbezogene Zentralität, mit den Faktoren

- Größenvorteile (Potenzialfaktoren),
- Qualifikations- und Innovationsvorteile,
- Verkehrszentralität/gehobene Infrastruktur

werden mit aggregierten Größen von wirtschaftlicher Leistung, Größe des regionalen Arbeitskräfteangebots und Kapitalbestand sowie Infrastrukturausstattung gemessen.

Entscheidungsbezogene Zentralität mit den Faktoren

- privatwirtschaftliche Entscheiderstrukturen,
- staatliche Entscheiderstrukturen

lassen sich mit Anzahl, Größe und Strukturen von Unternehmen und Branchen sowie branchenrelevanten staatlichen Einrichtungen beschreiben (vgl. Tabelle 1).

Will die Politik den Wohlstand der Region mehr und Wachstum fördern, sollte sie auf die Stärkung und Vermehrung von raum- und entscheidungsbezogenen Zentralitätsmerkmalen hinwirken. Man würde also einen Zustand vorziehen, in dem sowohl raum- als auch entscheidungsbezogene Zentralitätsmerkmale hoch ausgeprägt sind (Feld A der Übersicht auf S. 15). Dieser würde besser beurteilt als ein Zustand, in dem entweder raum- oder entscheidungsbezogene Zentralitätsmerkmale hoch ausgeprägt wären. Zwischen diesen Zuständen (B1 und B2 der Übersicht) wäre man indifferent, würde beide aber einem Zustand geringer Ausprägung von sowohl raum- als auch entscheidungsbezogenen Zentralitätsmerkmalen (Zustand C) vorziehen. Die Präferenzrangreihung der regionalen Wirtschaftspolitik wäre also  $A > B2 = B1 > C$ .

#### Übersicht: Entscheidungsmatrix regionaler Wirtschaftspolitik

	Raumbezogene Zentralitätsmerkmale	Niedrig ausgeprägt	Hoch ausgeprägt
Entscheidungsbezogene Zentralitätsmerkmale			
Niedrig ausgeprägt		C	B2
Hoch ausgeprägt		B1	A

#### INFORMATION: DYNAMIK UND WECHSELWIRKUNGEN DER ZENTRALITÄTSMERKMALE<sup>6</sup>

*In eine mathematische Beziehung übersetzt, lassen sich die wirtschaftlichen Vorteile der regionalen Konzentration von wirtschaftlicher Aktivität folgendermaßen darstellen:<sup>7</sup>*

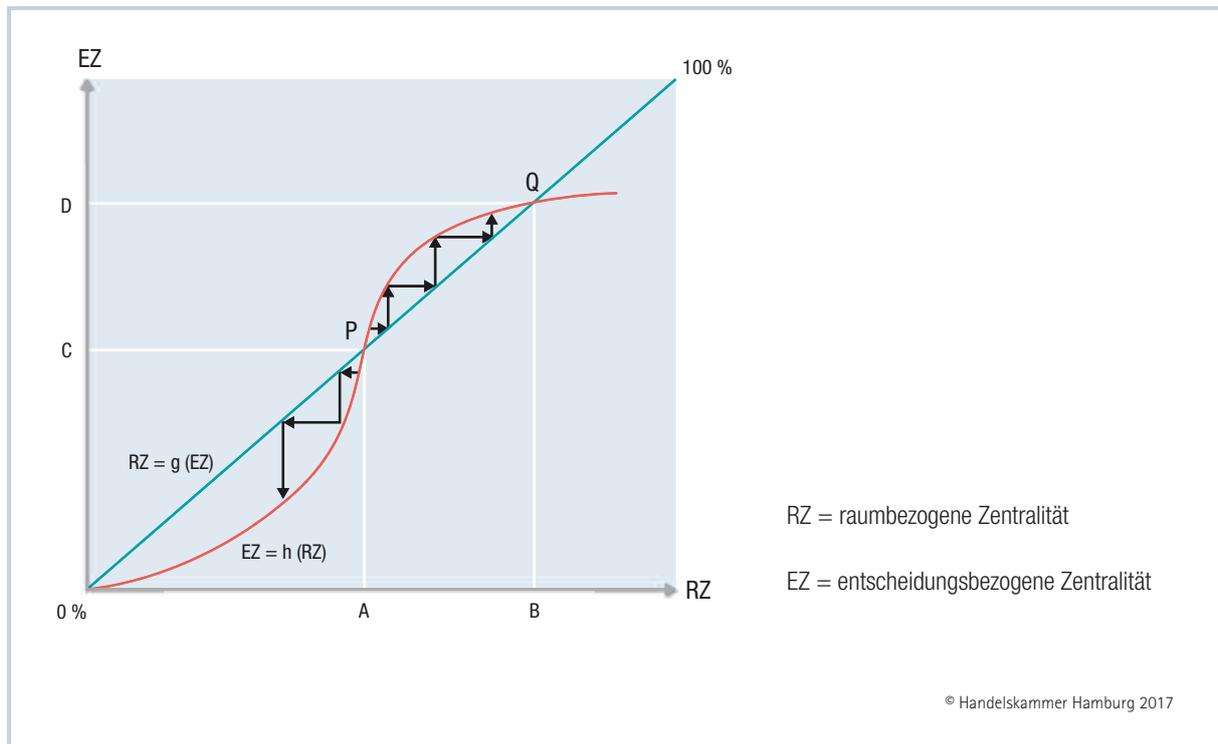
$$Y(t) = \alpha \cdot P(t)^\alpha$$

*Demnach ist das in einer Region erwirtschaftete Einkommen oder die erwirtschaftete Leistung  $Y$  zu einem Zeitpunkt  $t$  abhängig von der regionalen Bevölkerung  $P$  zum Zeitpunkt  $t$ . Der Parameter  $\alpha$  beschreibt zum einen die*

*regionale Kombinationseffizienz der Produktionsfaktoren. Denn je höher  $\alpha$ , desto höher ist tendenziell das Niveau der mit dem Bevölkerungsstand erbrachten wirtschaftlichen Leistung. Zum anderen wird mit diesem Parameter auch die Natur der Ballungs- oder Agglomerationsvorteile beschrieben. Für  $\alpha > 1$  wächst die wirtschaftlichen Leistung überproportional mit der regionalen Bevölkerungsgröße. Für  $\alpha < 1$  besteht dieser*

<sup>6</sup> Vom theoretisch weniger interessierten Leser können die Ausführungen in diesem Kasten übersprungen werden.

<sup>7</sup> Thisse (2014)



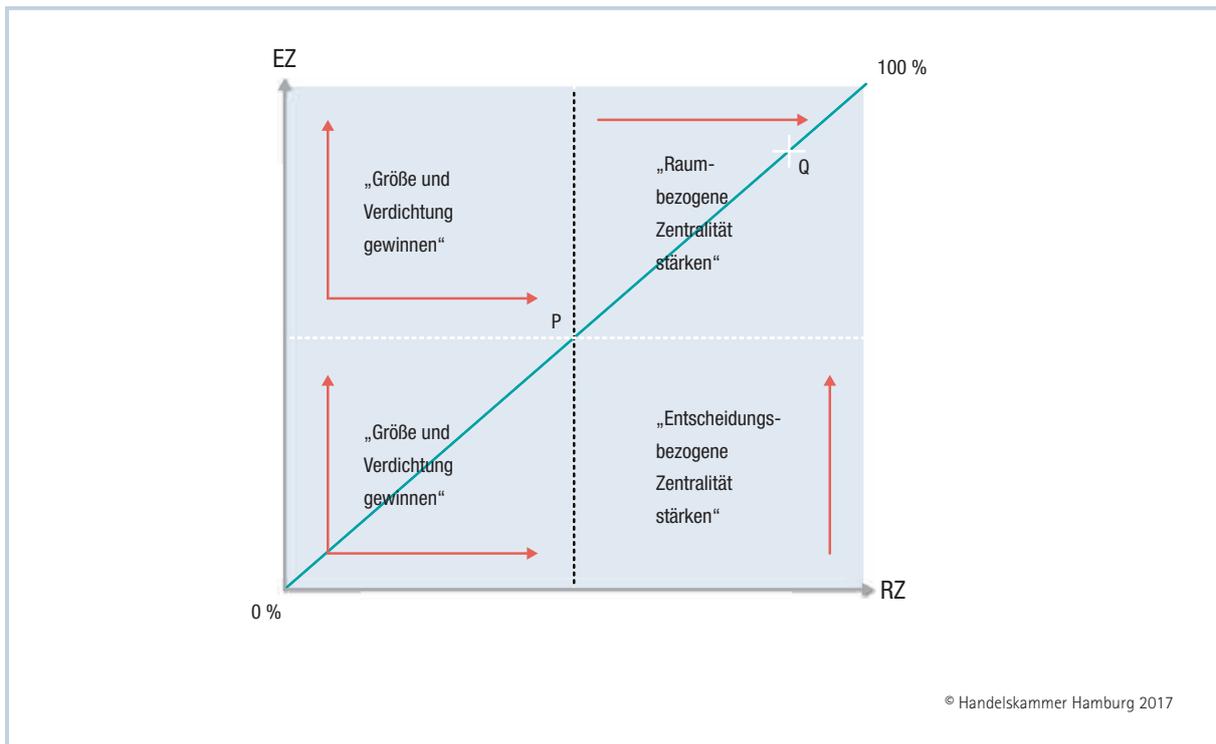
*Zusammenhang unterproportional. Der Wert von  $\alpha$  kann auch mit dem regionalen Bevölkerungsumfang variieren, also beispielsweise auch abnehmende (oder gleichbleibende, zunehmende) Zuwächse der Ballungsvorteile ab einem bestimmten regionalen Bevölkerungsumfang oder der wirtschaftlichen Leistung aufweisen. Es gilt dann:  $\alpha = f(P, Y; t_i)$  mit unterschiedlichen Werten für  $t_i$ , für  $i = 1, \dots, n$ .  $P$  wiederum wird positiv von der Zentralität  $Z$  beeinflusst. Da die Zentralität  $Z$  aus raumbezogenen  $RZ$  und entscheidungsbezogenen  $EZ$  Zentralitätsmerkmalen besteht und raumbezogenen Zentralität von den Produktionsfaktoren Arbeit  $A$  und Kapital  $K$  abhängig ist, gilt auch:  $Y = f(RZ(A, K), EZ)$ .  $Z$  wiederum ergibt sich aus der Wechselwirkung von raumbezogenen und entscheidungsbezogenen Zentralitätsmerkmalen.*

*Mathematisch kann man die Wechselwirkungen, den Zentralitätsgrad einer Metropolregion und die ihn bestimmenden raumbezogenen ( $RZ$ ) und entscheidungsbezogenen ( $EZ$ ) Zentralitätsmerkmale in folgende Beziehung bringen:<sup>8</sup>*

$$Z = f(RZ, EZ)$$

*Der Zentralitätsgrad  $Z$  einer Metropolregion ist sowohl abhängig von der raumbezogenen Zentralität  $RZ$  als auch von der entscheidungsbezogenen Zentralität  $EZ$ . Beide Parameter sind abhängig voneinander. Dieser Funktionszusammenhang wird in der Grafik auf Seite 16 verdeutlicht. Auf der horizontalen Achse ist die Ausprägung von  $RZ$ , auf der vertikalen die Ausprägung von  $EZ$  abgetragen. Im Punkt 100 Prozent wäre das Maximum der jeweiligen Ausprägung von  $EZ$  und  $RZ$  erreicht. Ein linearer Zusammenhang zwischen der raumbezogenen Zentralität  $RZ$  und der Entscheiderzentralität  $EZ$  wird mit der in der Grafik abgebildeten blauen Linie ( $RZ = g(EZ)$ ) dargestellt. Das heißt, je mehr Entscheider zuwandern, desto stärker steigt auch die raumbezogene Zentralität, weil Wirtschafts- und Kaufkraft zunehmen, Innovations- und Synergieeffekte entstehen oder sich die örtlichen Arbeitsmärkte stärker qualifizieren und spezialisieren. Der Verlauf der roten Kurve ( $EZ = h(RZ)$ ) zeigt demgegenüber idealtypisch den eher realitätsnäheren Verlauf an, dass Entscheider bei vorgegebener Raumzentralität nach*

<sup>8</sup> Diese Ausführungen sind entlehnt aus Handelskammer Hamburg (2000)



folgendem Muster reagieren: Bei zunächst niedriger Raumzentralität steigt die Entscheiderzentralität, das heißt die Attraktivität für Entscheider, anfangs langsam an, um sich zunehmend zu verstärken. Mit wachsender Raumzentralität verringern sich jedoch in Folge spürbarer Ballungsnachteile die Zuwächse an Entscheiderzentralität, bis sie schließlich gegen Null tendieren.

Die Schnittpunkte beider Kurven markieren Gleichgewichtspunkte, von denen der Punkt P ein labiles, der Punkt Q dagegen ein stabiles Gleichgewicht darstellt. Eine raumbezogene Zentralität unterhalb des Gleichgewichtspunktes P führt – wie durch die Pfeilrichtung angedeutet wird – zu einer Abwärtsspirale. Entscheider werden wegen suboptimaler Raumzentralität zur Abwanderung veranlasst, was zum weiteren Verlust an Raumzentralität führt und den weiteren Abwärtstrend beschleunigt. Eine raumbezogene Zentralität oberhalb von P bewirkt demgegenüber eine Verstärkung der Entscheiderzentralität, bis im Schnittpunkt Q ein stabiles Gleichgewicht erreicht ist. Situationen rechts oberhalb von Q führen analog der zuerst beschriebenen Wechselwirkungen zum Gleichgewichtspunkt Q zurück.

Die standortpolitische Botschaft dieses Modells ist: Durch die Wechselwirkungen zwischen raum- und entscheidungsbezogener Zentralität kommt es darauf an, durch Maßnahmen zur Verbesserung der raum- und entscheidungsbezogenen Zentralitätsmerkmale ein Stadium rechts oberhalb des instabilen Gleichgewichts zu erreichen. Von dort lässt sich ein wechselseitig verstärkender Aufwärtsprozess in Gang setzen, bis sich ein stabiles Gleichgewicht von raum- und entscheidungsbezogener Zentralität auf hohem Niveau einstellt. Eine grundsätzliche wirtschaftspolitische Forderung zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit einer Region ist daher, die weitere räumliche Ballung von Unternehmen und Arbeitskräften zu unterstützen und mögliche negative Wirkungen durch Ausbau von Infrastruktur und administrative Ineffizienzen abzubauen.

Die Natur der Zentralitätsmerkmale lässt vermuten, dass sie sich und ihre Wirkungen nur sehr langsam verändern lassen. Eine Abwärtsspirale, wie in der Grafik links von Punkt P dargestellt, wird jedoch wahrscheinlich verhältnismäßig schnell in Gang kommen, wenn Unternehmen einmal die Entscheidung zur Aufgabe eines Standorts getroffen haben.

Tendenziell gilt auch, dass mit zunehmender Digitalisierung Transport- und Kommunikationskosten das Gewicht von Agglomerationsvorteilen, also den raum- und entscheidungsbezogenen Zentralitätsmerkmalen, erhöhen. In technologie- und digital-intensiven Branchen wie Social-Media sind variable Kosten und Grenzkosten nahezu null. Räumlich begründete Kostenvorteile schlagen daher stärker zu Buche, wie die Beispiele des Silicon Valley oder weltweite Finanzzentren zeigen.

Die standortpolitische Handlungsmaxime sollte für Regionen, die sich links vom labilen Gleichgewichtspunkt P der Grafik befinden, lauten, sowohl raum- und entscheidungsbezogene Zentralitätsmerkmale zu stärken. Dort sollte das Motto gelten „Größe und Verdichtung gewinnen“. Befindet sich eine Region bereits rechts des labilen Gleichgewichts P, haben bei Verlauf der roten Linie entscheidungsbezogene Zentralitätsmerkmale bereits eine kritische Größe überschritten. In diesem Fall kommt es darauf an, die raumbezogene Zentralität zu erhöhen, um durch die Minderung möglicher Überlastungen und negativer Effekte den Konzentrationsprozess auf die eigene Metropolregion zu akkommodieren. Nicht aus-

geschlossen ist auch, dass – historisch bedingt oder durch technologische Entwicklungen – sich das Ausmaß der Zentralität zwar rechts vom Gleichgewichtspunkt P eingestellt hat, sich jedoch unterhalb der blauen linearen Linie befindet. Dann ist die raumbezogene Zentralität ausreichend ausgeprägt und um auf das stabile, stärker zentralisierte Gleichgewicht Q mit Verharrungstendenz zu gelangen, sollten die entscheidungsrelevanten Zentralitätsmerkmale weiter ausgebaut werden. Diese wirtschaftspolitischen Handlungsräume sind in der Übersicht auf dieser Seite dargestellt.

Auch diese Einschätzung der wirtschaftspolitischen Handlungsoptionen – angesichts von Zentralitätsmerkmalen – unterstreicht die Forderung der regionalpolitischen Ausrichtung auf Wachstum: Im stetigen Strukturwandel verfügen wirtschaftspolitische Akteure nie über vollständige Informationen, in welcher Situation der Grafik sich ihre Region befindet. Um die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, einen Prozess zu einem stabilen Gleichgewichtspunkt zu gelangen, ist die Verstärkung von Zentralitätsmerkmalen in jeder Situation die Handlungsmaxime.

### Definition

Die Wettbewerbsfähigkeit einer Region wird umso höher eingeschätzt, je mehr Zentralitätsmerkmale vorhanden und je stärker diese ausgeprägt sind, insbesondere im Vergleich mit anderen Regionen.

## 2.2 Vergleichsregionen

Bereits mit dem Standpunktepapier im Jahr 2000 hat die Handelskammer Hamburg einen Vergleich der Zentralität Hamburgs mit anderen deutschen Regionen erstellt, um Rückschlüsse auf die Wettbewerbsfähigkeit

zu ziehen. Damals wurden die Raumordnungsregionen der sieben größten deutschen Städte zum Vergleich herangezogen, die auf Basis von Pendlerverflechtungen auf der Ebene von (Land-) Kreisen gebildet werden. Die Regionen um die sieben größten Städte sind nach wie vor die regionalen deutschen Zentren.<sup>9</sup> Die Regionsbeschreibungen nach den Pendlerverflechtungen sind in der Tabelle 2 aufgeführt und werden in diesem Standpunktepapier gegenübergestellt.

Als vergleichbare ausländische Regionen für die Metropolregion Hamburg werden oftmals unter anderem die Ballungsräume um andere „Second Cities“, wie Barcelona, Kopenhagen, Mailand oder San Francisco, genannt. Das vorliegende Standpunktepapier ver-

<sup>9</sup> Vgl. Kholodilin (2016)

**Tabelle 2: Vergleichsregionen**

Region	Kernstadt; zugehörige Stadtkreise (StKe) und Landkreise (LKe)
Berlin	Berlin; StKe Brandenburg, Frankfurt/O., Potsdam; LKe Barnim, Dahme-Spreewald, Havelland, Märkisch-Oderland, Oberhavel, Oder-Spree, Potsdam-Mittelmark, Teltow-Fläming
Düsseldorf	Düsseldorf; StKe Krefeld, Mönchengladbach, Remscheid, Solingen, Wuppertal; LKe Mettmann, Neuss, Viersen
Frankfurt/Main	Frankfurt; StKe Offenbach/M., Wiesbaden; LKe Hochtaunuskreis, Main-Kinzig-Kreis, Main-Taunus-Kreis, Offenbach, Rheingau-Taunus-Kreis, Wetterau-Kreis
Hamburg	Hamburg; Harburg, Herzogtum Lauenburg, Pinneberg, Segeberg, Stade, Stormarn (entspricht im Folgenden der Region Hamburg) <b>Metropolregion Hamburg:</b> Region Hamburg, (Altkreis) Ludwigslust <sup>10</sup> , Cuxhaven, Dithmarschen, Heidekreis, Lübeck, Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Neumünster, Nordwestmecklenburg, Ostholstein, Rotenburg (Wümme), Steinburg, Uelzen
Köln/Bonn	Köln, Bonn; StK Leverkusen; LKe Rhein-Erft-Kreis, Oberbergischer Kreis, Rheinisch-Bergischer Kreis, Rhein-Sieg-Kreis
München	München; LKe Dachau, Ebersberg, Erding, Freising, Fürstenfeldbruck, Landsberg am Lech, München, Starnberg
Stuttgart	Stuttgart; LKe Böblingen, Esslingen, Göppingen, Ludwigsburg, Rems-Murr-Kreis

gleich die Metropolregion Hamburg mit den angegebenen deutschen Regionen, um eine Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen aus dem Jahr 2000 bieten zu können. Zudem stellen die offiziellen statistischen Quellen für diese Gebietskörperschaften, Messungen und zeitliche Erhebungen auf gleiche, Methoden ab. Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass die Mehrzahl der Arbeitskräfte national mobiler als international ist. Standortentscheidungen von Unternehmen wiederum werden zunächst von allgemeinen Faktoren eines Landes getrieben (wie Marktzugang, Rechtsrahmen, Sach- und Humankapitalbestand) und richten sich dann innerhalb eines Landes auf unterschiedliche Regionen, für deren Vorteilhaftigkeit die Ausprägung von Zentralitätsmerkmalen eine Rolle spielt. Damit stellen die Vergleichsregionen dieses Standpunkte-

papiers das Wettbewerbsumfeld für nationale mobile Arbeitskräfte und Investitionen sowie die für Verteilung von internationalen Arbeitskräftewanderungen und die auf Deutschland gerichteten Direktinvestitionen dar.

Diese deutschen Regionen geben sich oftmals mit Gebietskörperschaften und weiteren Partnern aus Wirtschaft und Wissenschaft eigene Institutionen. Die Vergleichbarkeit dieser einzelnen „Metropolregionen“ ist empirisch jedoch schwer möglich, da sie nicht durchgängig amtliche Statistiken über ihre gesamtwirtschaftlichen und demografischen Kennziffern ausweisen. Die Gebilde sind vielmehr politischer Natur und der Gebietszuschnitt wird durch andere Kriterien definiert als die Faktoren, die den ökonomischen Kernraum abbilden.

Auch die Region Hamburg hat sich seit 2000 regelmäßig territorial erweitert und sich eine eigene institutionelle

<sup>10</sup> Mangels Verfügbarkeit statistischer Daten für den nicht mehr bestehenden Landkreis Ludwigslust, wurde der LK Ludwigslust-Parchim für den Vergleich herangezogen, welcher ab dem Jahr 2017 ebenfalls Vollmitglied der Metropolregion Hamburg wird.

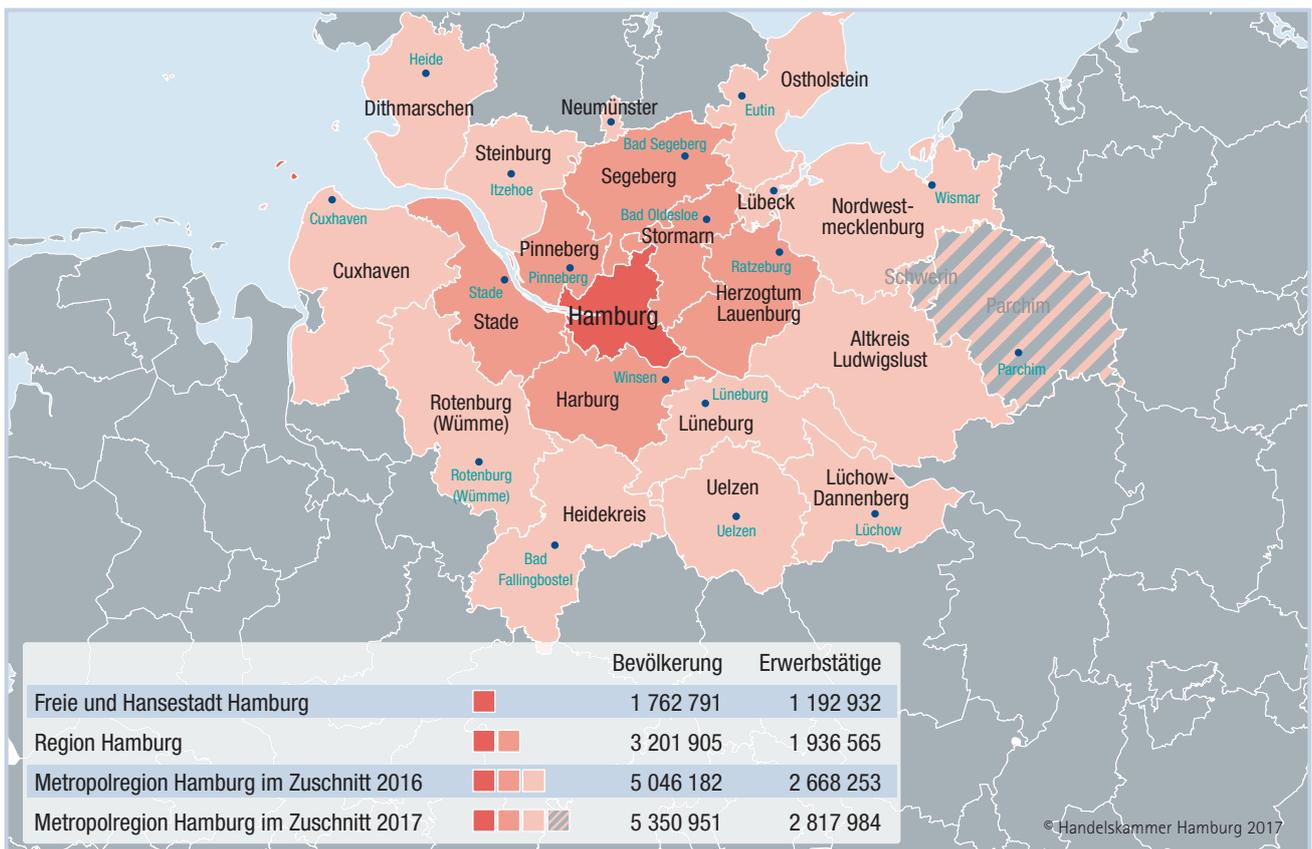
Verfasstheit, die „Metropolregion Hamburg“, gegeben. Unsere Handelskammer beteiligt sich – gemeinsam mit angrenzenden Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern, UVNord und DGB Nord – an der Initiative pro Metropolregion Hamburg e. V., der Organisation der Wirtschaft für diese Wirtschaftsregion.

In diesem Standpunktepapier werden die in der Tabelle 2 skizzierten Gebietszuschnitte verwendet: Handelt es sich um Werte aus dem Standpunktepapier des Jahres 2000, wird das im Vorgängerpapier definierte Gebiet der „Region Hamburg“ zugrunde gelegt (Hamburg; Harburg, Landkreise Herzogtum Lauenburg, Pinneberg, Segeberg, Stade, Stormarn). Die Angabe 2000 bezeichnet dann den damals aktuellsten Wert. Die aktuellen Werte beziehen sich hingegen in der Regel auf den erweiterten Zuschnitt der „Metropolregion Hamburg“. Um trotz territorialer Erweiterung eine Vergleichbarkeit mit dem Jahr 2000 zu gewährleisten, werden für 2016 einige Indikatoren zusätzlich im ursprünglichen Gebietszuschnitt ausgewiesen. Diese Werte werden mit

„Region Hamburg“ gekennzeichnet. Rangreihungen für die Metropolregion Hamburg werden jeweils für die aktuellsten Zahlen angegeben, die erhebbbar waren.

Die Unterschiede zwischen der „Metropolregion Hamburg“ (Stand 2016) sowie der „Region Hamburg“ (Harburg, Landkreise Herzogtum Lauenburg, Pinneberg, Segeberg, Stade, Stormarn; Stand wie in der Untersuchung 2000) zeigt die Karte 1, in der auch die Umfänge der Bevölkerung und Erwerbspersonen der jeweiligen territorialen Zuschnitte aufgeführt sind. Die „Region Hamburg“ beschreibt die Kernstadt Hamburg (rot markiert) sowie die direkt angrenzenden (Land-) Kreise (in Hellrot), den sogenannten 1. Ring. Alle weiteren Gebiete, der sogenannte 2. Ring (rosa) sind später zur Metropolregion Hamburg gekommen. Ab 2017 umfasst die „Metropolregion Hamburg“ 14 (Land-) Kreise und drei kreisfreie Städte. Die schraffierten Flächen in Karte 1 zeigen die Flächen, die ab 2017 hinzukommen, und machen den gesamten Gebietszuwachs der letzten Jahre deutlich.

**Karte 1: Die Region Hamburg und Metropolregion Hamburg**



### 3 Ausprägung der Zentralitätsmerkmale

#### 3.1 Raumbezogene Zentralitätsmerkmale

##### 3.1.1 Größenvorteile und Potenzialfaktoren

###### Bevölkerung

Die Bevölkerungsgröße ist ein wichtiger Indikator für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einer Region. Sie drückt das Arbeitskräftepotenzial und die Größe regionaler Absatzmärkte aus. Mit zunehmender Bevölkerungszahl steigt tendenziell die Anzahl von Unternehmen. Die Bevölkerungszahl ist zudem eine Bezugsgröße, um weitere Indikatoren zu gewichten. Mit dieser Gewichtung lassen sich auch empirische Ergebnisse durch geänderte Gebietszuschnitte – was für die Metropolregion Hamburg relevant ist – würdigen. Mit der Dichte der Bevölkerung wird auf produktivitätsfördernde Synergien durch Informations- und Know-how-Austausch geschlossen.

Die Metropolregion Hamburg hat zum gegenwärtigen Zeitpunkt, wie auch seinerzeit bei der Untersuchung im Jahr 2000, den zweithöchsten Bevölkerungsumfang der sieben Vergleichsregionen (Abbildung 1). Im Vergleich zu 2000 hat die Bevölkerungszahl in der Metropolregion Hamburg um über 2 Millionen Menschen stark zugenommen. Die Bevölkerung der Regionen um Hamburg und Berlin liegt damit nunmehr auf vergleichbarem Niveau. Der Anstieg des Bevölkerungsstandes in der Metropolregion Hamburg ist im Wesentlichen auf die territoriale Ausdehnung der Metropolregion Hamburg zurückzuführen.

Bei der Einwohnerdichte (Abbildung 2) liegen die im Westen und Süden befindlichen Regionen auf den vorderen Plätzen. Spitzenreiter ist die Region Köln/Bonn mit 1 296 Einwohner je km<sup>2</sup>. Die Metropolregion Hamburg im heutigen Gebietszuschnitt rangiert 2014 mit

181 Menschen pro km<sup>2</sup> hinter München (510 Einwohner je km<sup>2</sup>) und Berlin (291 Einwohner je km<sup>2</sup>) auf dem letzten Platz. Hinsichtlich dieser Kenngröße ist sie gegenüber 2000 von damals Rang sechs unter den Vergleichsregionen auf Rang sieben zurückgefallen. Innerhalb der Metropolregion Hamburg variiert die Bevölkerungsdichte. Außerhalb Hamburgs leben zwischen 1 083 Menschen pro km<sup>2</sup> und 1 003 km<sup>2</sup> in Neumünster beziehungsweise Lübeck sowie 40 Menschen pro km<sup>2</sup> im Kreis Lüchow-Dannenberg. Die Kernstadt Hamburg hat eine Bevölkerungsdichte von 2 334 Einwohnern je km<sup>2</sup> und ist angesichts vieler Freiraum-, Wasser- und Hafenflächen eher dünn besiedelt. München weist hingegen über 4 601 Einwohner je km<sup>2</sup> in der Kernstadt aus.

###### *Ergebnis des Bevölkerungsvergleichs*

*Die Metropolregion Hamburg liegt zurzeit auf Rang 2 der Vergleichsregionen beim Bevölkerungsumfang, wie auch 2000. Der Anstieg um 2 Millionen Einwohner ist aber nicht auf Zuzüge, sondern auf den neuen Gebietszuschnitt zurückzuführen. Die Metropolregion Hamburg ist unter den Vergleichsregionen am dünnsten besiedelt.*

###### *Rang der Metropolregion Hamburg im Vergleich der sieben Regionen*

###### *Bevölkerungsumfang*

2000: 2                      2014: 2 (Region Hamburg: 2)

###### *Bevölkerungsdichte*

2000: 7                      2014: 7 (Region Hamburg: 6)

Abbildung 1: Bevölkerung 2014 und 1998

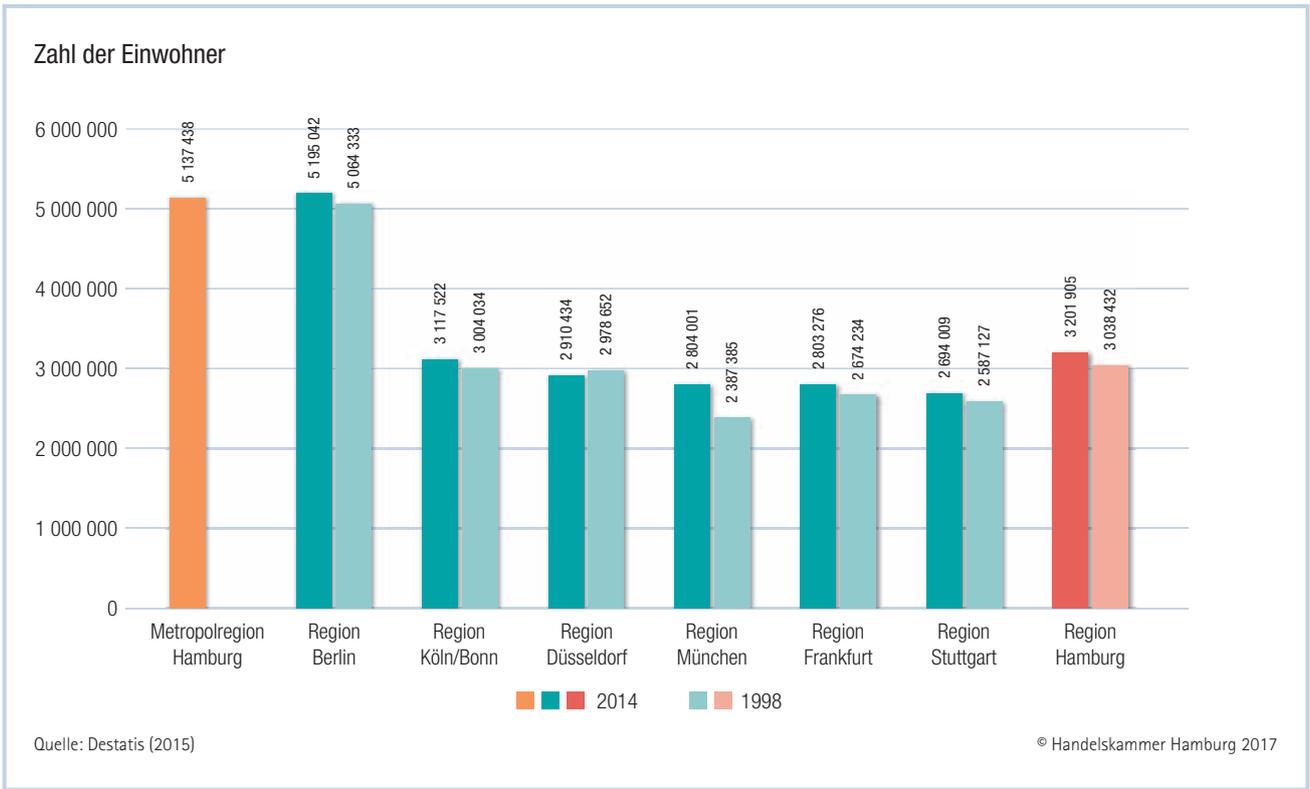
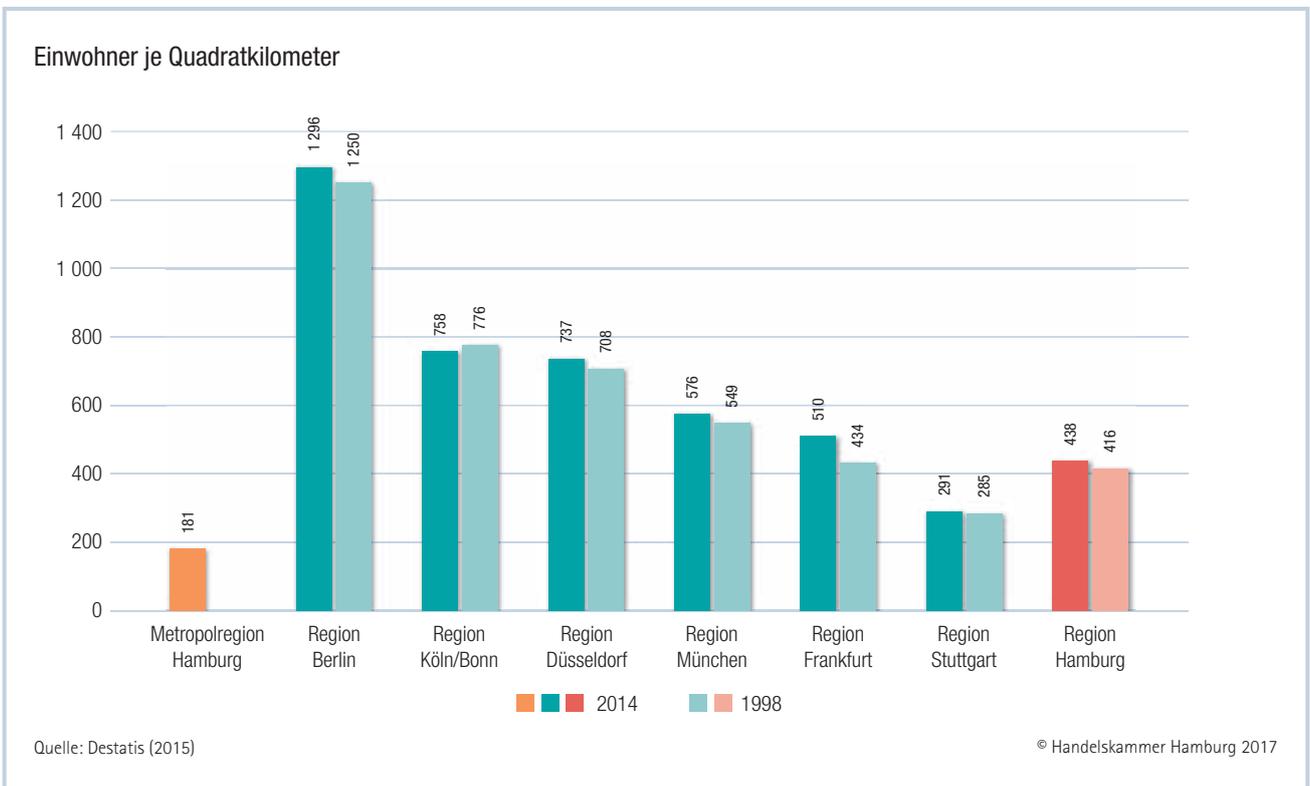


Abbildung 2: Bevölkerungsdichte 2014 und 1998



## Wirtschaftskraft

Ein Konzept zur Messung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit einer Region ist die Bruttowertschöpfung (BWS), absolut als Ausdruck von Größe und pro Kopf als Maß für die Produktivität. Das Ergebnis der wirtschaftlichen Leistung wird mit dem Einkommen, dem Bruttoinlandsprodukt (BIP), angegeben. Die Metropolregionen mit den Stadtstaaten Hamburg und Berlin liegen 2014 mit 65 063 Euro beziehungsweise 56 676 Euro BWS pro Kopf auf den beiden letzten Plätzen im Vergleich mit den anderen Regionen. Die Region Hamburg (im Gebietszuschnitt wie 2000 untersucht) lag 2000 bereits auf Rang drei und hat seither Boden verloren. In diesem Gebietszuschnitt ist sie mit 71 684 Euro vom ehemals dritten Rang im Jahr 2000 mit damals 60 514 Euro auf den vierten Rang zurückgefallen. An der Spitze steht die Region München mit 83 556 Euro pro Kopf, gefolgt von den anderen Regionen in West- und Süddeutschland (Abbildung 4). Auffällig ist, dass sich die Regionen um die Stadtstaaten bei der Produktivität gegenüber den Vergleichsregionen nicht behaupten

können. Dieser Befund ist in der Metropolregion Hamburg nicht ausschließlich auf die Gebietserweiterung zurückzuführen. Denn er gilt für die Region Hamburg wie beschrieben auch im alten Zuschnitt (detaillierte Auflistung der BWS aller Landkreise und kreisfreien Städte der Vergleichsregionen im Anhang, Tabelle 11). Diese Einschätzung zeigt sich auch bei der Entwicklung des BIP je Erwerbstätigen zwischen 2000 und 2014. So weisen alle Vergleichsregionen ein höheres Wachstum des BIP pro Erwerbstätigen zwischen den Jahren 2000 und 2014 auf als die Region Hamburg im alten Gebietszuschnitt. Beim BIP pro Erwerbstätigen liegt die Metropolregion Hamburg im heutigen Gebietszuschnitt im Jahr 2014 auf dem fünften Rang, die Region Hamburg ist im alten Gebietszuschnitt auf den vierten Rang zurückgefallen (Abbildung 3). Bei den drei Sektoren der Wertschöpfung (Abbildung 5) führt im sekundären, dem industriellen, Sektor die Region München mit besonders hoher Produktivität. Im tertiären, dem Dienstleistungssektor liegt die Frankfurter Region vorn. Die Hamburger Metropolregion belegt im primären, dem landwirtschaftlichen Sektor, den zweiten Rang hinter Berlin.

**Abbildung 3: Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen 2000 und 2014 sowie Veränderung**

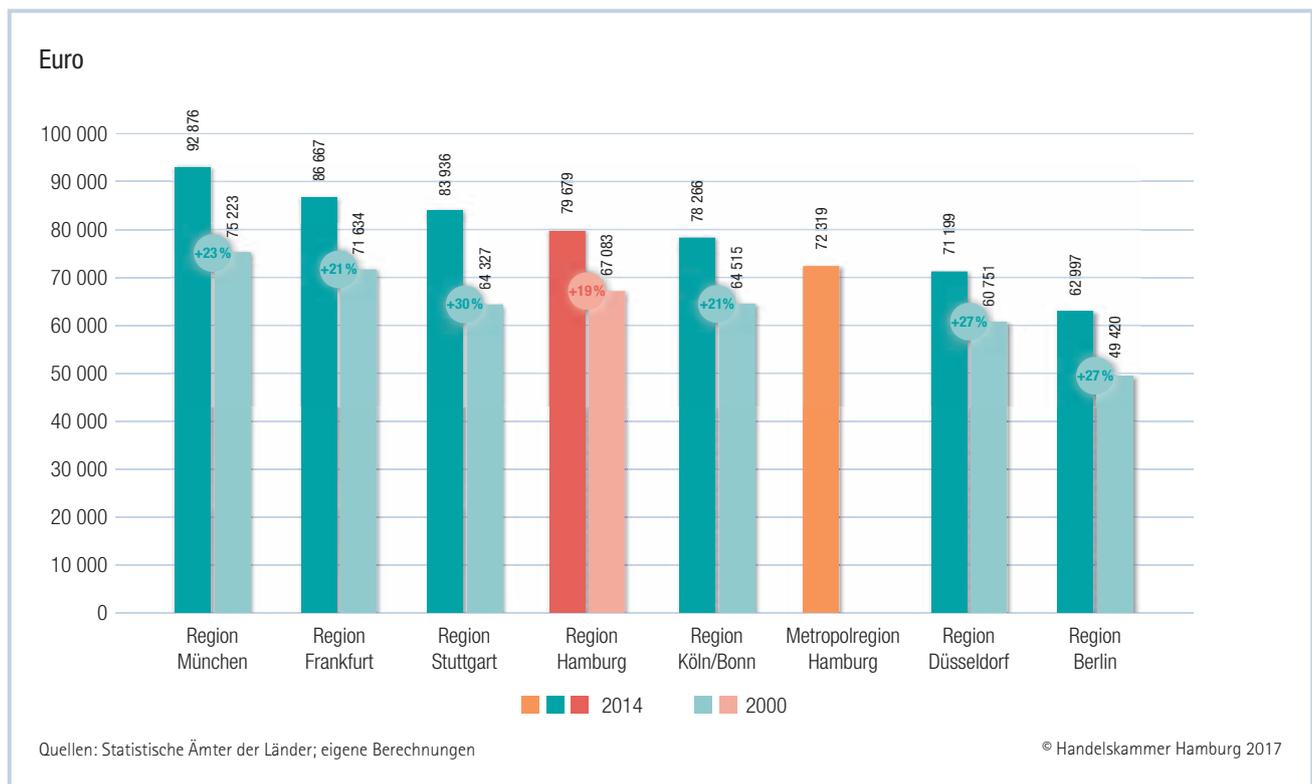


Abbildung 4: Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen 2000 und 2014

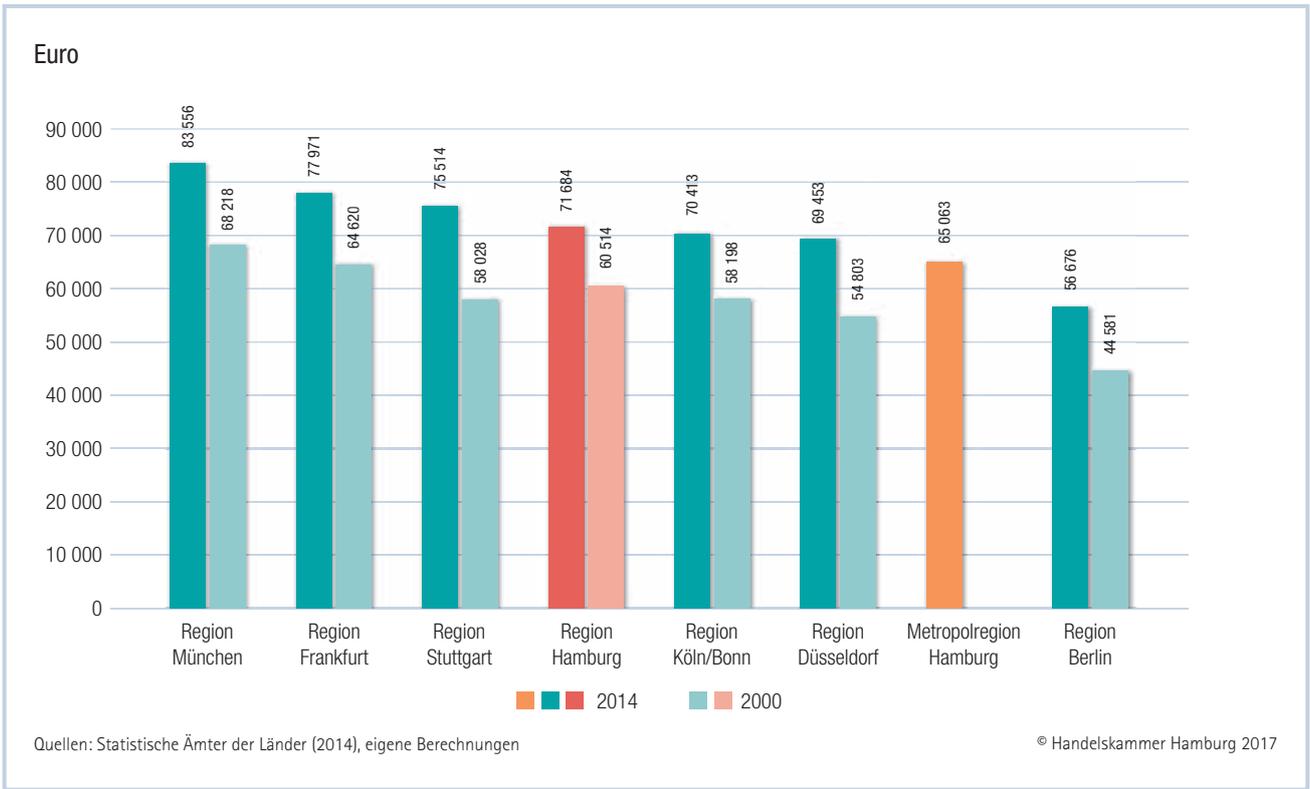
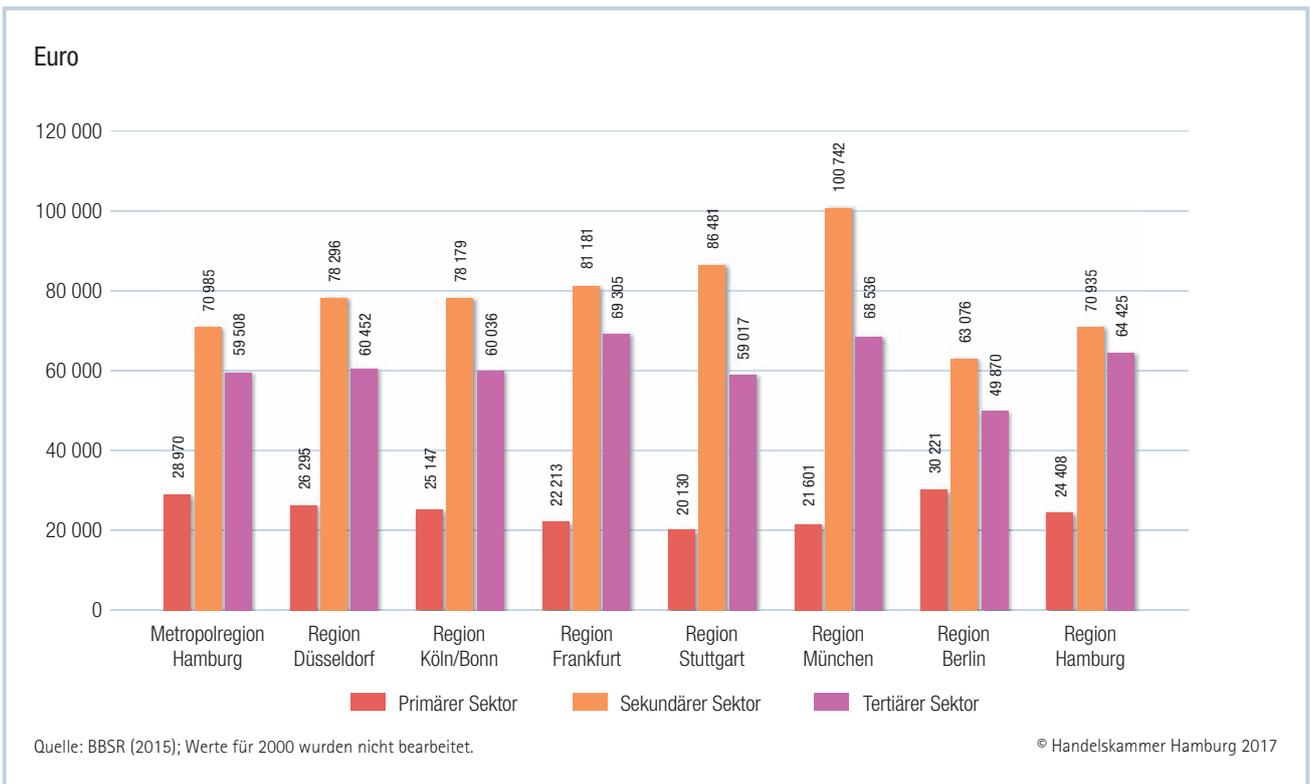


Abbildung 5: Bruttowertschöpfung nach Sektoren je Erwerbstätigen 2012



### Ergebnis des Vergleichs der Wirtschaftskraft

Die Wettbewerbsfähigkeit der Metropolregion Hamburg liegt, gemessen an der Produktivität und dem BIP, unter dem Niveau der Vergleichsregionen.

### Rang der Metropolregion Hamburg im Vergleich der sieben Regionen

Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen

2000: 3

2014: 6 (Region Hamburg 4)

Bruttoinlandsprodukt pro Erwerbstätigen

2000: 3

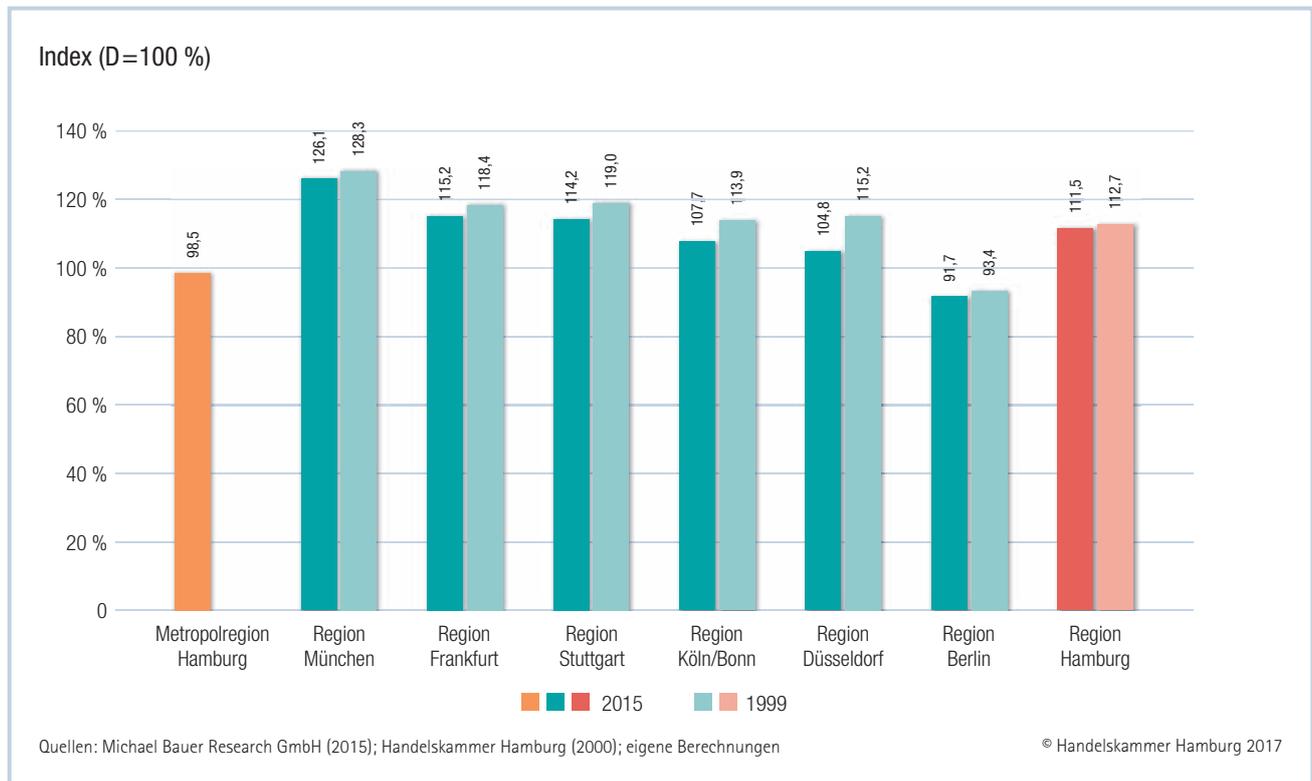
2014: 5 (Region Hamburg 4)

## Kaufkraft

Die Kaufkraft beschreibt ähnlich wie die Bevölkerungsgröße die Attraktivität von Regionen und ihren Märkten. Dies kann ein Standortkriterium zum Beispiel für Einzelhandels-, Versorgungs- und Dienstleistungsunternehmen sein. Angeben wird hier das gesamte Kaufkraftniveau einer Region in Prozent des bundesdeutschen Durchschnitts.

Die Regionen mit hoher Arbeitsproduktivität weisen auch eine hohe Kaufkraft auf (Abbildung 6). Hier führt aktuell die Region München mit 126,1 Prozent des Bundesdurchschnitts die Rangreihung an, gefolgt von Frankfurt am Main mit 115,2 Prozent und Stuttgart mit 114,2 Prozent. Die Hamburger Metropolregion liegt mit 98,5 leicht unter dem Bundesdurchschnitt, die Berliner Region mit 91,7 Prozent deutlich darunter. Die Region Hamburg hätte im Zuschnitt von 1999 zum aktuellen Zeitpunkt überdurchschnittlich auf Rang vier abgeschlossen.

Abbildung 6: Kaufkraftindex 2015 und 1999



**Ergebnis des Kaufkraftvergleichs**

*Die vorhandene Kaufkraft in der Metropolregion Hamburg ist eher unterdurchschnittlich.*

**Rang der Metropolregion Hamburg im Vergleich der sieben Regionen**

*Kaufkraft*

*2000: 6            2015: 6 (Region Hamburg: 4)*

**Beschäftigte**

Die Anzahl der Beschäftigten dient als Maß für das Arbeitskräfteangebot, die Einwohner-Arbeitsplatzdichte als Hinweis auf Geschäfts- und Produktionszentren, in denen die räumliche Nähe produktivitätsfördernd wirkt und sich in entsprechenden Gewerbesteuererträgen zeigt. Die Menge an Betrieben ab einer bestimmten Größenklasse gibt Größen- und Kostenvorteile in der Produktion wieder.

Bei der Beschäftigungsstatistik führen die Metropolregion Hamburg und die Region Berlin die Liste der sieben Vergleichsregionen an (Abbildung 9). Die absolute Zahl der Beschäftigten liegt aktuell in der Metropolregion Hamburg bei 1,9 Millionen und in der Region Berlin bei 1,8 Millionen Beschäftigten.

Dabei hat die Berliner Region die meisten Beschäftigten in Dienstleistungsbranchen, gefolgt von der Metropolregion Hamburg auf Rang 2 und der Region München (Abbildung 11). Die Region Hamburg lag in 2000 auf dem vierten Rang der Vergleichsregionen. Im damaligen Gebietszuschnitt hätte sie weiterhin auf diesem Rang gelegen. Hamburg ist die Metropolregion mit den meisten Beschäftigten im Produzierenden

Gewerbe. Wie gesehen, kann sie diese Werte nicht in entsprechende Produktivitätsvorteile ummünzen.

Dies zeigt sich auch bei der Einwohner-Arbeitsplatzdichte als Indikator für die relative wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einer Region (Abbildung 8). Wie bei der Bevölkerungsdichte liegen alle Vergleichsregionen vor der Metropolregion Hamburg.

Der Vergleich der Gewerbesteuereinnahmen pro Einwohner (Abbildung 7) zeigt, dass abermals die Regionen um Hamburg und Berlin schlechter abschneiden als die Wettbewerbsregionen. So erbringen die Regionen Frankfurt am Main (755 Euro), München (751 Euro) und Düsseldorf (707 Euro) pro Person fast die doppelte Ertragskraft verglichen mit der Metropolregion Hamburg (376 Euro). Schlechter schnitt nur die Bundeshauptstadt ab, die sich mit Einnahmen von 287 Euro pro Einwohner begnügen muss.

Die Metropolregionen um die drei größten deutschen städtischen Zentren, Berlin, Hamburg und München, haben die wenigsten Betriebe mit mehr als 250 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Abbildung 10). Die meisten Großunternehmen haben ihren Sitz in den westlichen Ballungszentren sowie im Südwesten Deutschlands. Möglicherweise sind industrielle Größenvorteile bei der Fertigung in den Stadtregionen Berlin, Hamburg und München weniger stark ausgeprägt.

**Ergebnis des Beschäftigtenvergleichs**

*Zwar ist Hamburg gemessen an der Zahl der Beschäftigten die größte Metropolregion in Deutschland. Doch sie liegt hinsichtlich Dichte der Arbeitsplätze, Gewerbesteuerertrag und Unternehmensgrößen hinter den deutschen Vergleichsregionen und weist eine geringere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit auf.*

Abbildung 7: Gewerbesteuerertrag pro Einwohner 2012

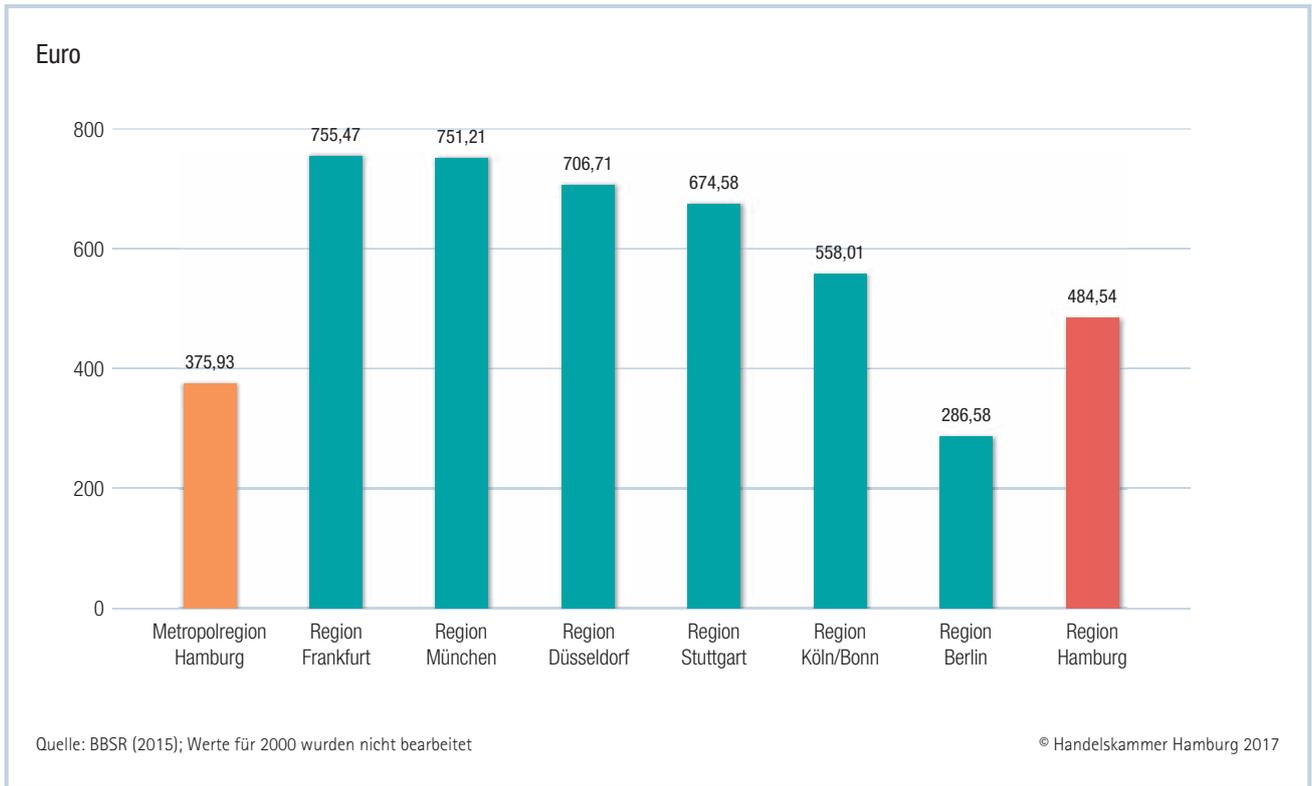
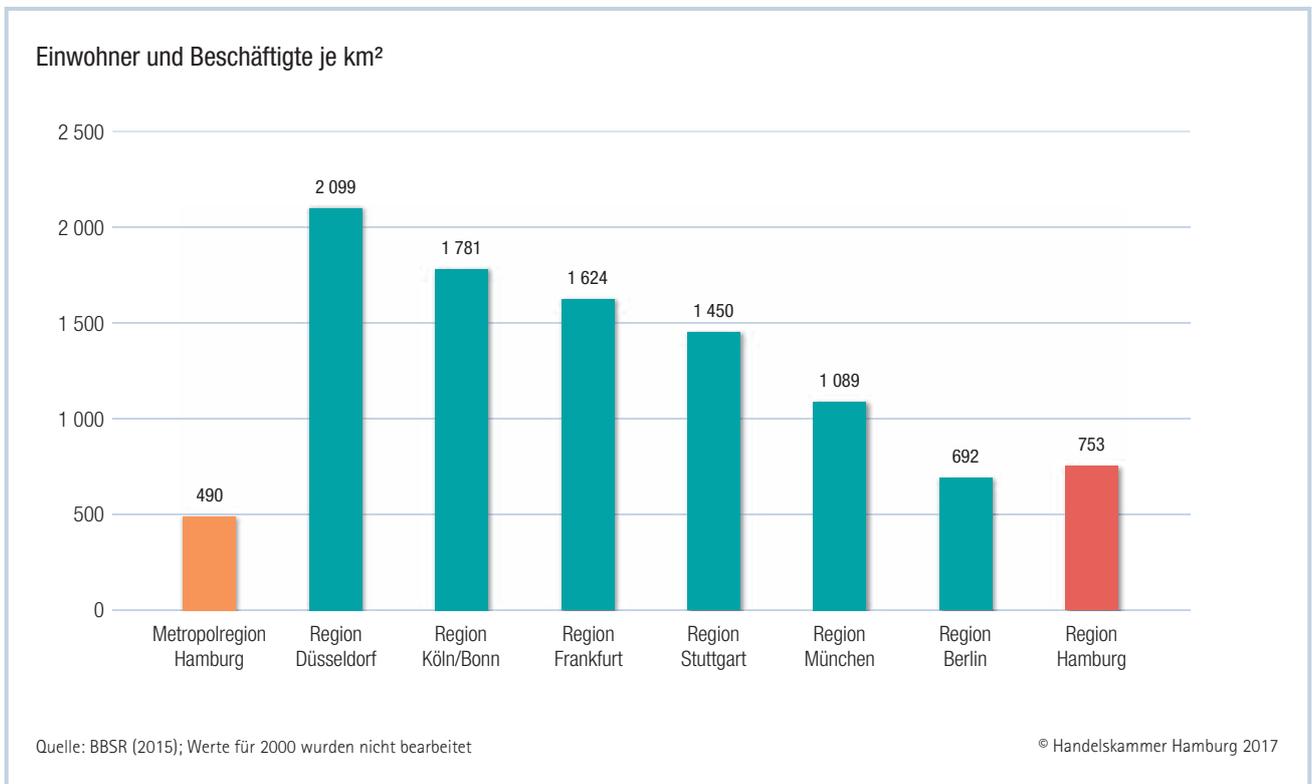
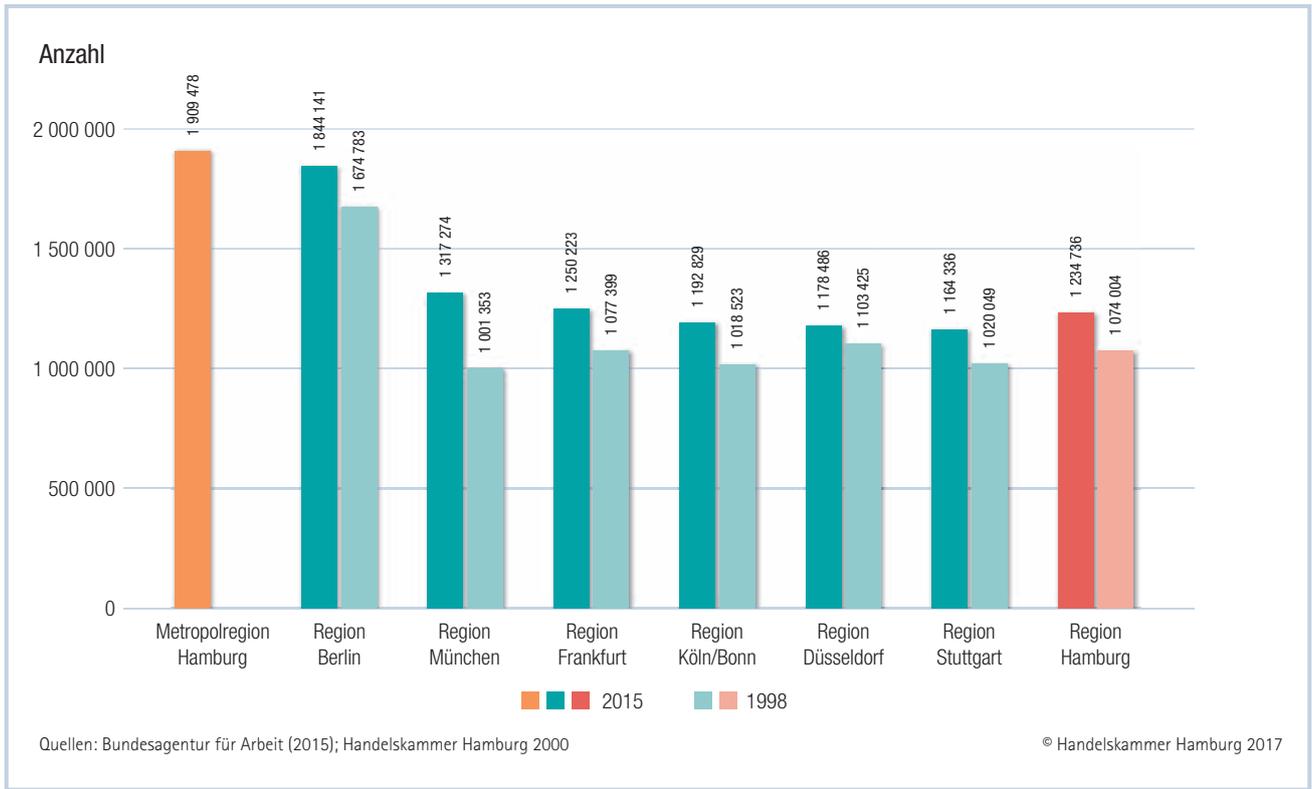


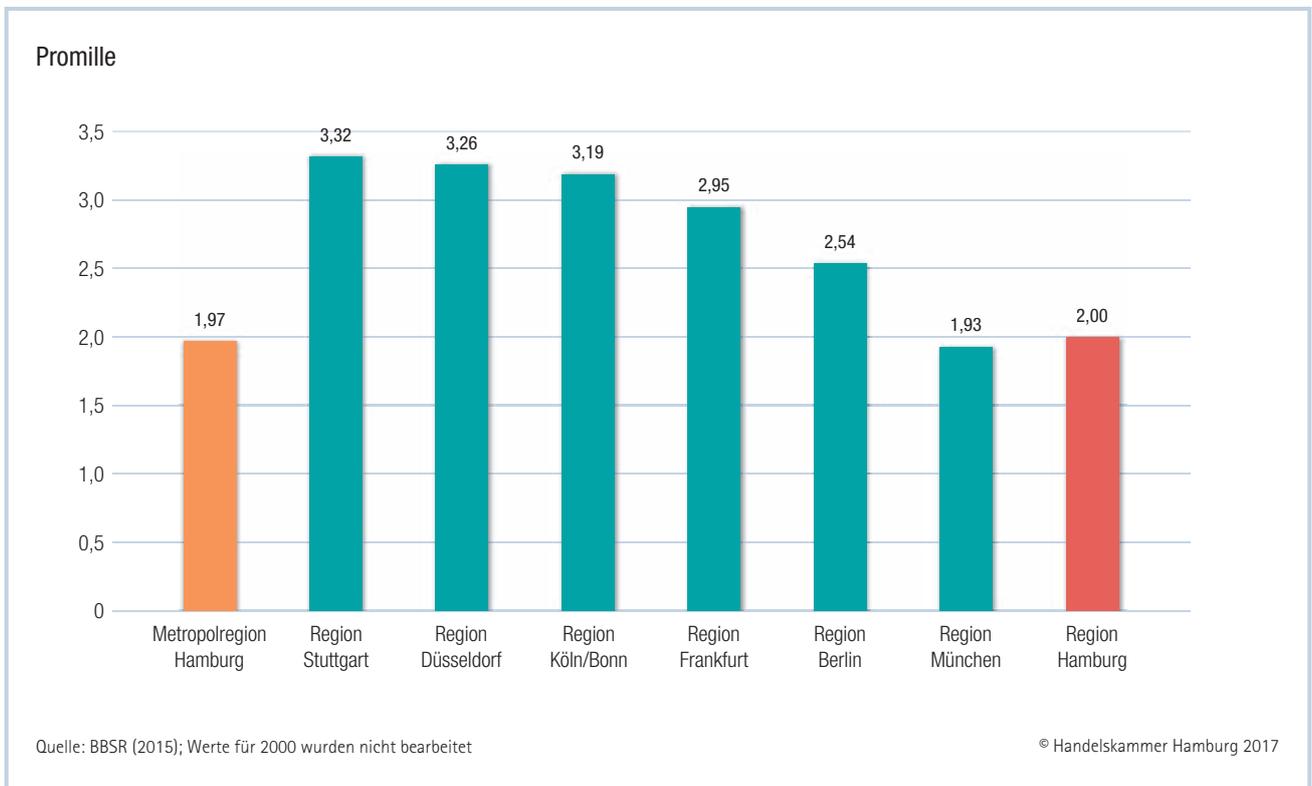
Abbildung 8: Einwohner-Arbeitsplatz-Dichte 2012



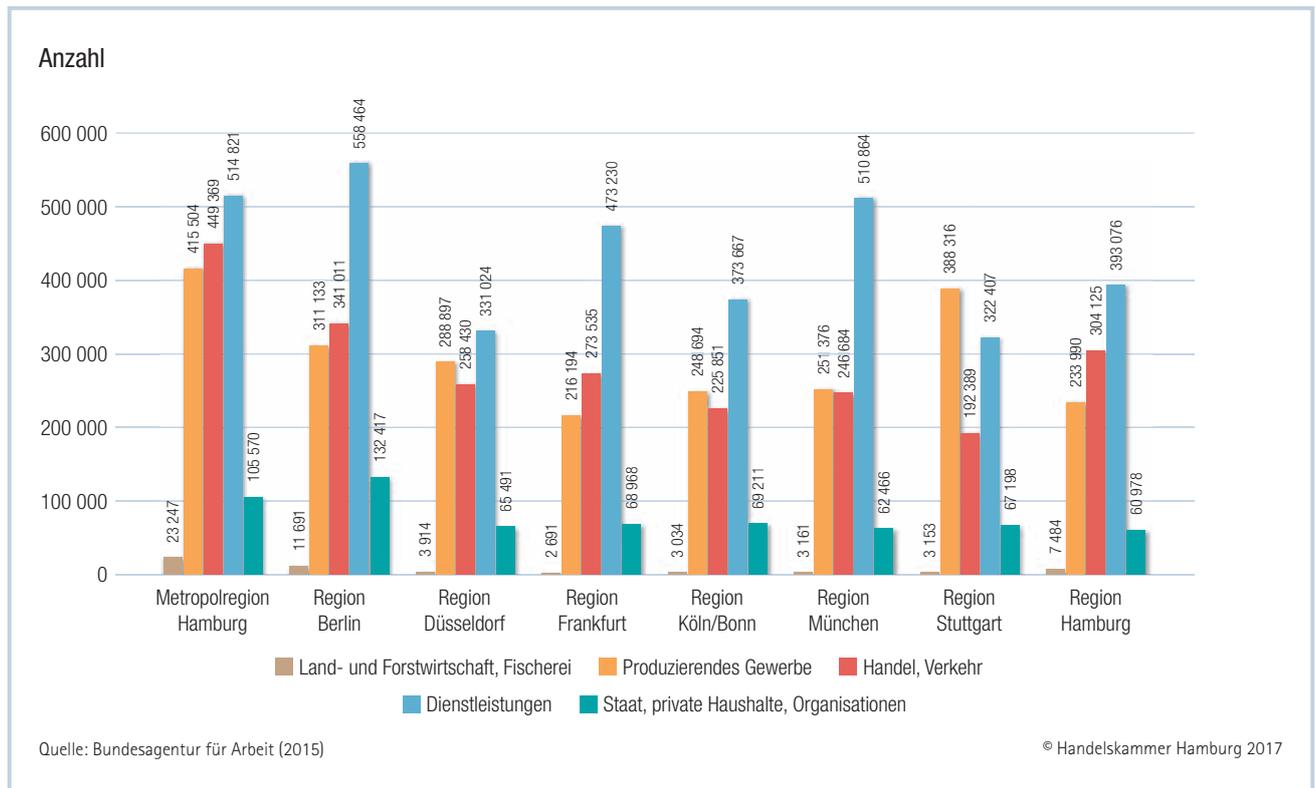
**Abbildung 9: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte 2015 und 1998**



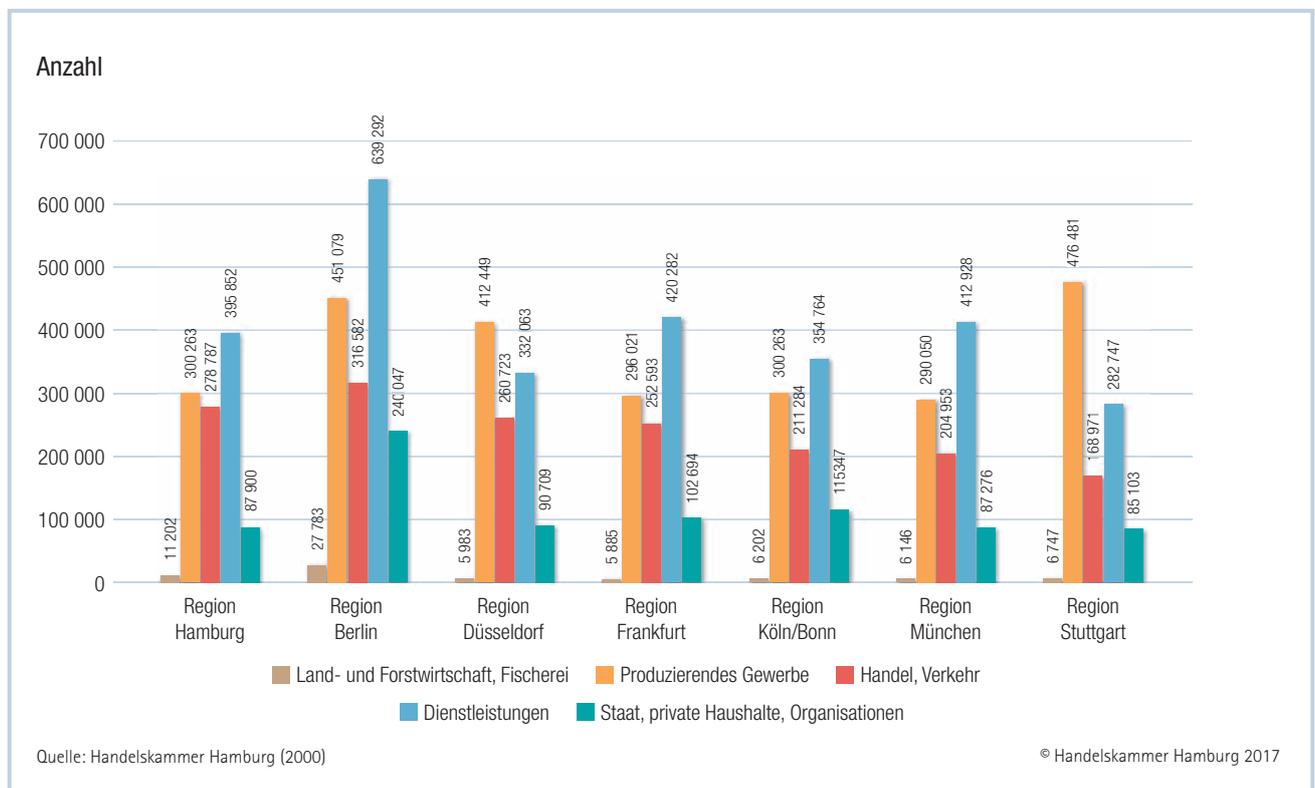
**Abbildung 10: Anteil der Betriebe mit mehr als 250 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Promille 2012**



**Abbildung 11: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Sektoren 2015**



**Abbildung 12: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Sektoren 1998**



**Rang der Metropolregion Hamburg im Vergleich der sieben Regionen**

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

2000: 4      2015: 1 (Region Hamburg: 4)

### 3.1.2 Qualifikation und Innovationsmerkmale

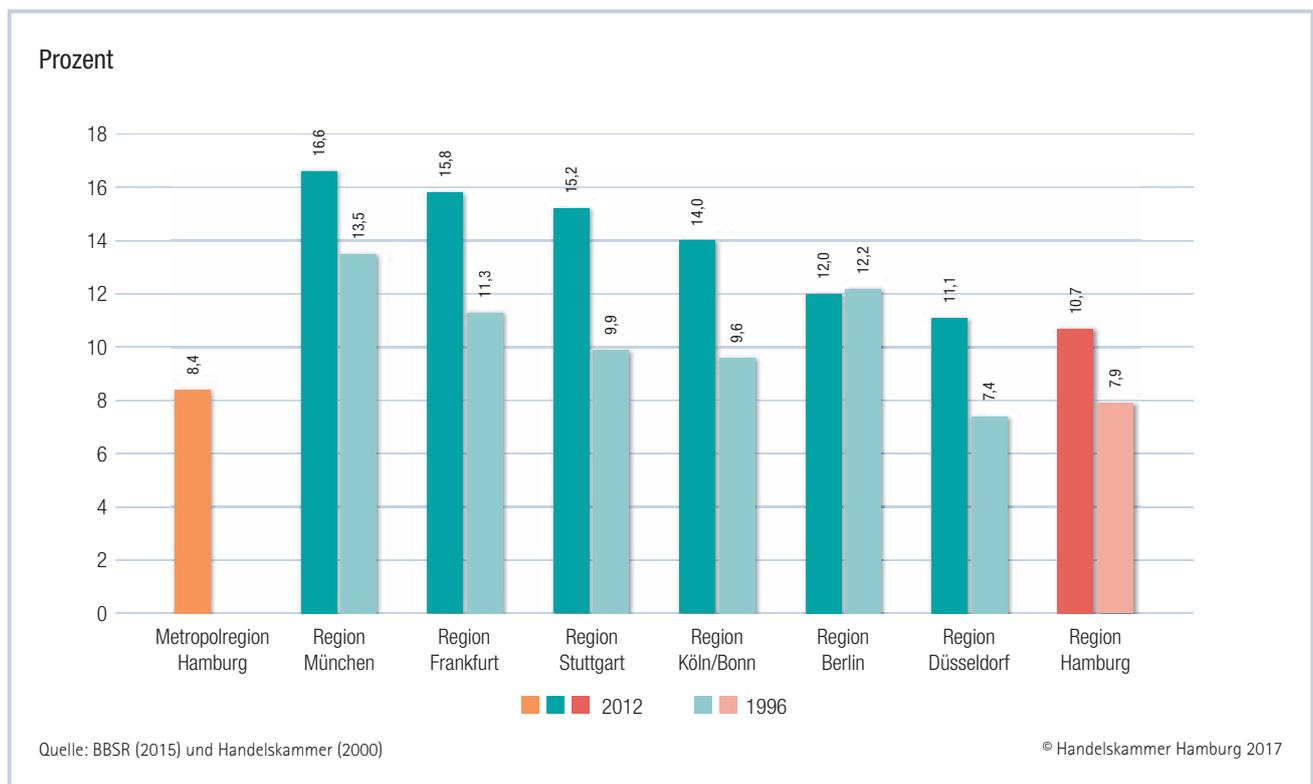
Qualifikationen von Arbeitskräften sind ein Schlüssel für Innovation, technologischen Fortschritt und Produktivität und tragen zur Attraktivität einer Region für Unternehmen bei. Gut ausgebildete Arbeitnehmer bilden spezifische Arbeitsmärkte und sind Träger von technischem und unternehmerischem Wissen. Bildungsabschlüsse, Anzahl von Studierenden sowie die örtlichen wissenschaftlichen Ausbildungsinstitutionen und die Anzahl ihrer Absolventen sind wesentliche

Indikatoren. Die privatwirtschaftliche Forschungsausbringung einer Region wird mit Unternehmen, die Patente anmelden, in Verbindung gebracht.

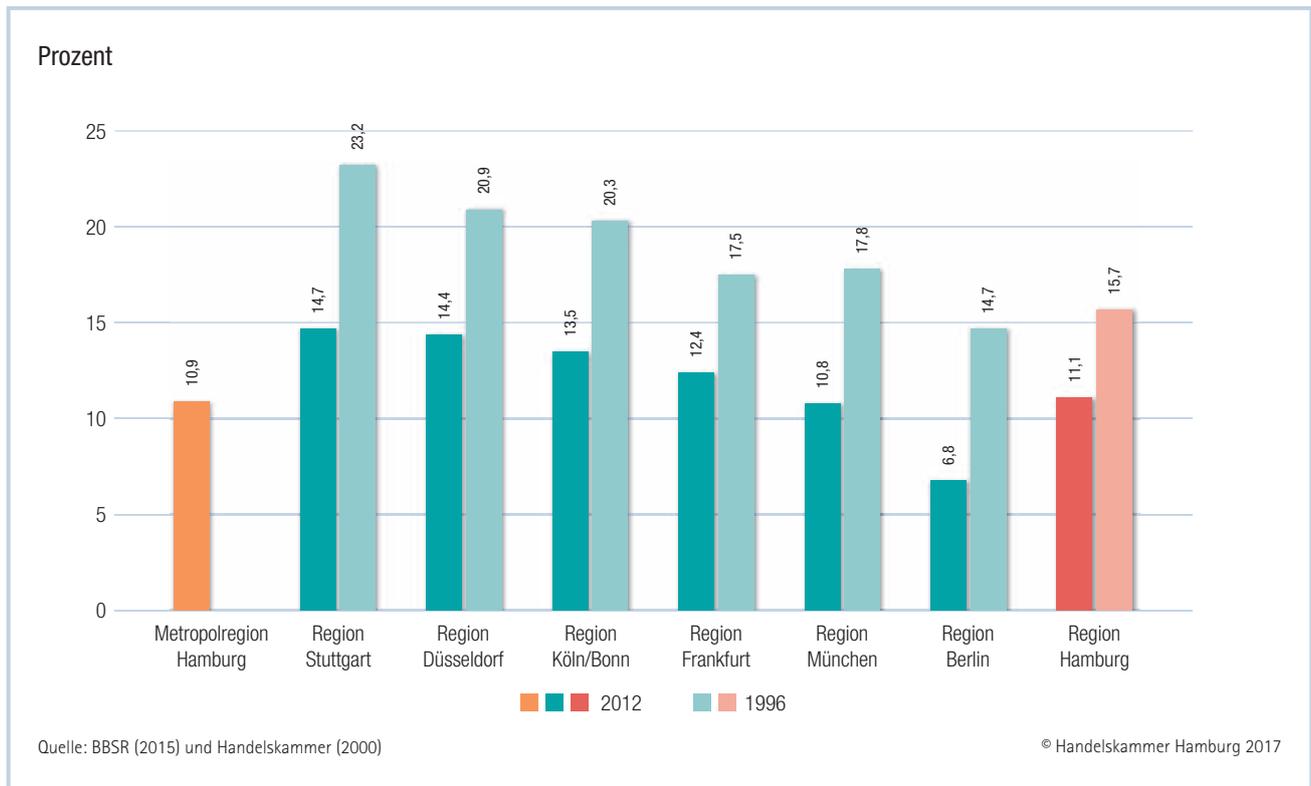
### Bildungsabschlüsse

Die Metropolregion Hamburg (wie auch die ursprüngliche Region Hamburg) weist den niedrigsten Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit Fach- oder Hochschulabschluss der Vergleichsregionen auf (Abbildung 13). Gleichzeitig hat die Metropolregion Hamburg den drittniedrigsten Anteil an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ohne Berufsabschluss an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Abbildung 14). Damit zeigt die Hamburger Metropolregion im Hinblick auf das Bildungs- und Ausbildungsniveau ein durchmisches Bild und weist Verbesserungspotenzial auf.

**Abbildung 13: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort mit Fach- oder Hochschulabschluss 2012 und 1996**



**Abbildung 14: Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter ohne Berufsabschluss 2012 und 1996**



### Studierende, Studiengänge, wissenschaftliche Einrichtungen

Die Metropolregion Hamburg weist mit 12 Studierenden je 1 000 Einwohner im Vergleich mit den anderen Regionen die geringste Zahl an Studierenden im Verhältnis zur Gesamteinwohnerzahl auf. Berlin verfügt mit 32 Studierenden pro 1 000 Einwohner zusammen mit der Region Köln/Bonn über den größten Anteil an Studierenden (Abbildung 16). Mit weitem Abstand schließt die Region Stuttgart an, wo 22 von 1 000 Einwohnern einem Studium nachgehen. Auch ist in der Metropolregion Hamburg der Anteil ausländischer Studierender mit 4,88 Prozent geringer als in den Vergleichsregionen (Abbildung 15). Diese scheinen sichtbarer zu sein, weisen möglicherweise ein damit verbundenes Flair auf, welches förderlich für die Gesamtzahl möglicher Absolventen ist. Auch hier ist Berlin mit gut zehn Prozent ausländischer Studierender an allen Studierenden führend.

Bei der Anzahl der Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen liegt die Metropolregion Hamburg mit 13 Einrichtungen im Mittelfeld, sowohl zum gegenwärtigen Betrachtungszeitpunkt wie auch 2000 (Abbildungen 18 und 19). Klar dominiert wird das Feld von den Regionen Berlin, Köln/Bonn und München (39, 32 bzw. 25). Neben der Zahl der Forschungseinrichtungen ist auch relevant, wie anwendungsorientiert deren Forschung ist. Denn mit zunehmender Anwendungsorientierung können theoretische Ergebnisse unmittelbarer in der betrieblichen Praxis angewandt werden. Hier verfügt die Metropolregion Hamburg über eine gut ausbaubare Position mit bereits zwei Fraunhofer-Instituten. Für die Metropolregion Hamburg ist wichtig, für weitere Fraunhofer-Institute als Standort infrage zu kommen. Denn diese Institute gelten als innovativ und besonders geeignet, den Wissenstransfer in die Unternehmen zu bewerkstelligen.

## Patentanmeldungen

München verfügt über neun Unternehmen, die zu den aktivsten deutschen Patentanmeldern im Jahr 2014 gehörten (Abbildung 17). Hamburg, Berlin und Frankfurt müssen sich den letzten Platz teilen, da kein in diesen Regionen ansässiges Unternehmen durch besonders hohe Aktivität bei den Patentanmeldungen auffällt. Die Region Hamburg hatte 2000 noch den sechsten Rang der Vergleichsregionen belegt. Allerdings befinden sich in Hamburg große Betriebsstätten und Unternehmensteile, mit Zentralen außerhalb der Region (vgl. Abschnitt 3.1.1 sowie Tabelle 10 im Anhang). Daher ist nicht ausgeschlossen, dass in der Metropolregion Hamburg erarbeitete Forschungsergebnisse über Konzernzentralen in anderen Regionen Eingang in Patentanmeldungen finden und die Region über die wenig sichtbare Einbindung in Innovationsprozesse besser da steht, als es nach diesem Kriterium den Anschein hat.

### *Ergebnis des Qualifikations- und Innovationsvergleichs*

*Die Metropolregion Hamburg ist bei Ausbildungs- und Berufsabschlüssen nicht auf den vorderen Rängen, hat eine verbesserungsfähige Studierendenquote, auch an ausländischen Studierenden. Bei den Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen belegt die Metropolregion Hamburg einen Mittelplatz. Die Metropolregion Hamburg hat eine unterdurchschnittliche Position bei Patentanmeldungen durch Unternehmen, ist aber wahrscheinlich auch in Innovationsprozesse großer Unternehmen von außerhalb der Metropolregion eingebunden.*

### *Rang der Metropolregion Hamburg im Vergleich der sieben Regionen*

#### *Beschäftigte mit Hochschulabschluss*

2000: 6      2012: 7

#### *Beschäftigte mit Berufsabschluss*

2000: 2      2012: 3

#### *Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen*

2000: 4      2015: 4

#### *Patentanmeldungen von Unternehmen*

2000: 6      2014: 5

*(zus. mit zwei anderen Regionen)*

Abbildung 15: Anteil der Ausländer an den Studierenden 2012

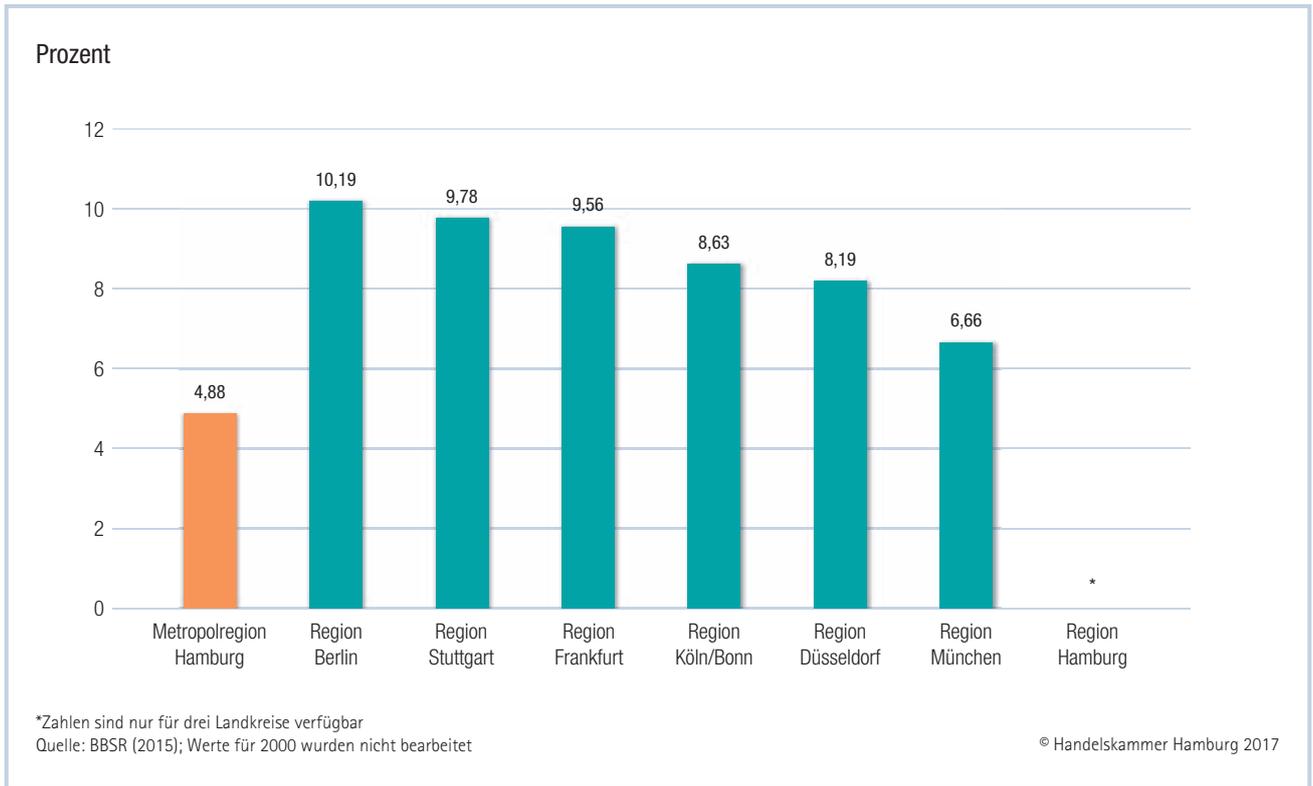


Abbildung 16: Studierende an wissenschaftlichen Hochschulen und Fachhochschulen 2012

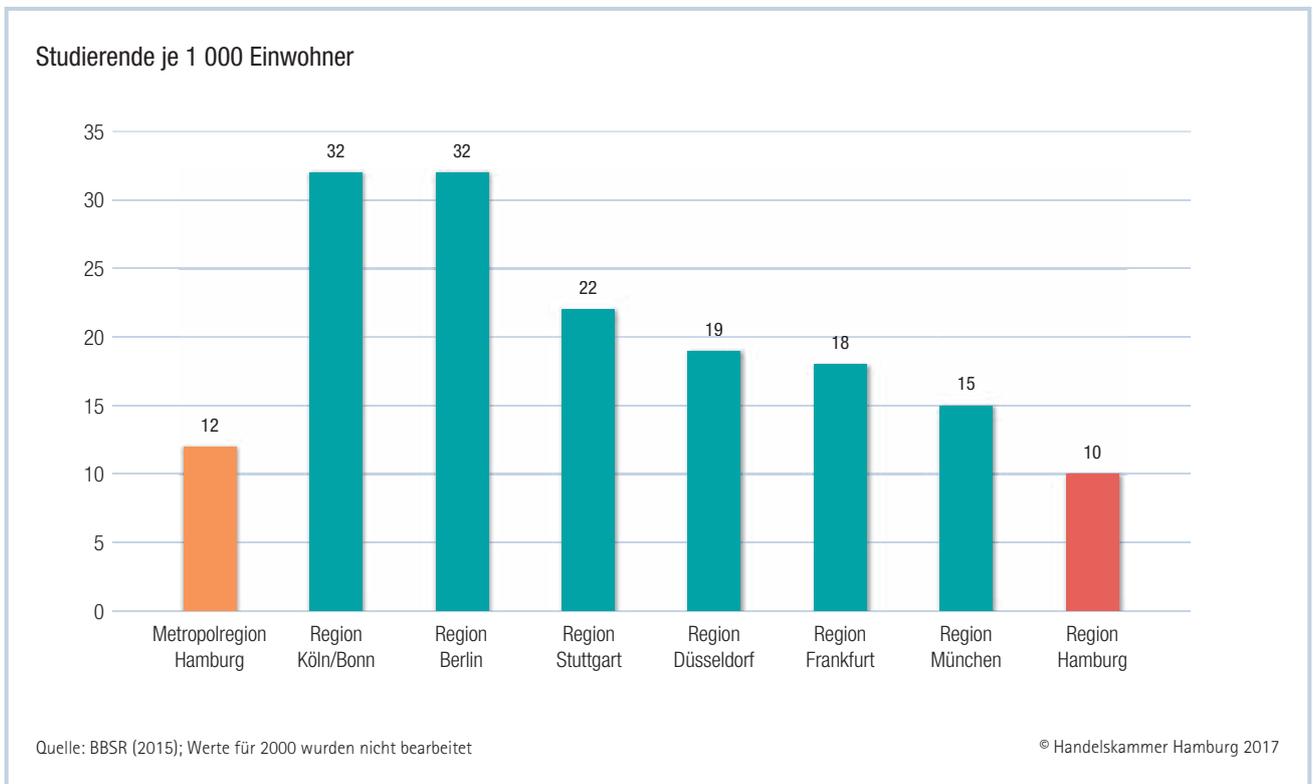


Abbildung 17: Unternehmen mit den meisten nationalen Patentanmeldungen 2014

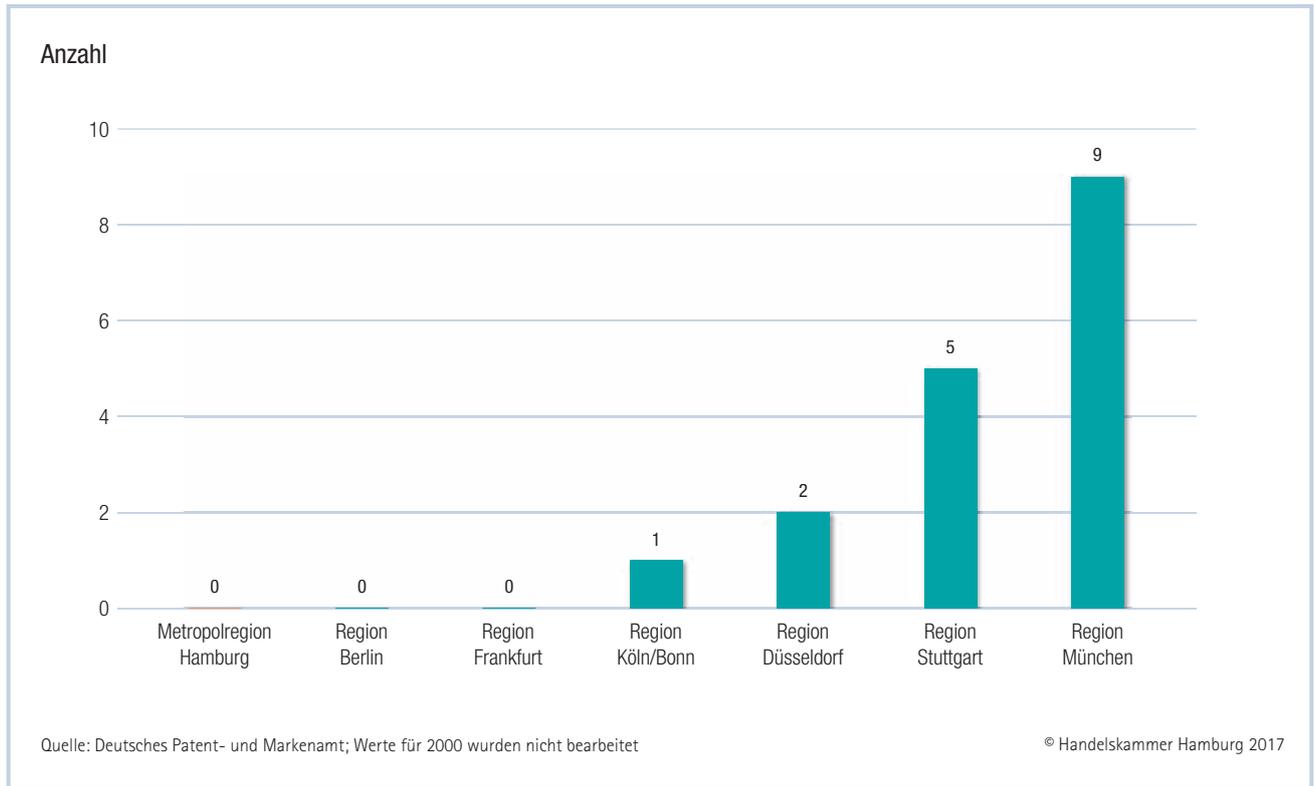


Abbildung 18: Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen 2015

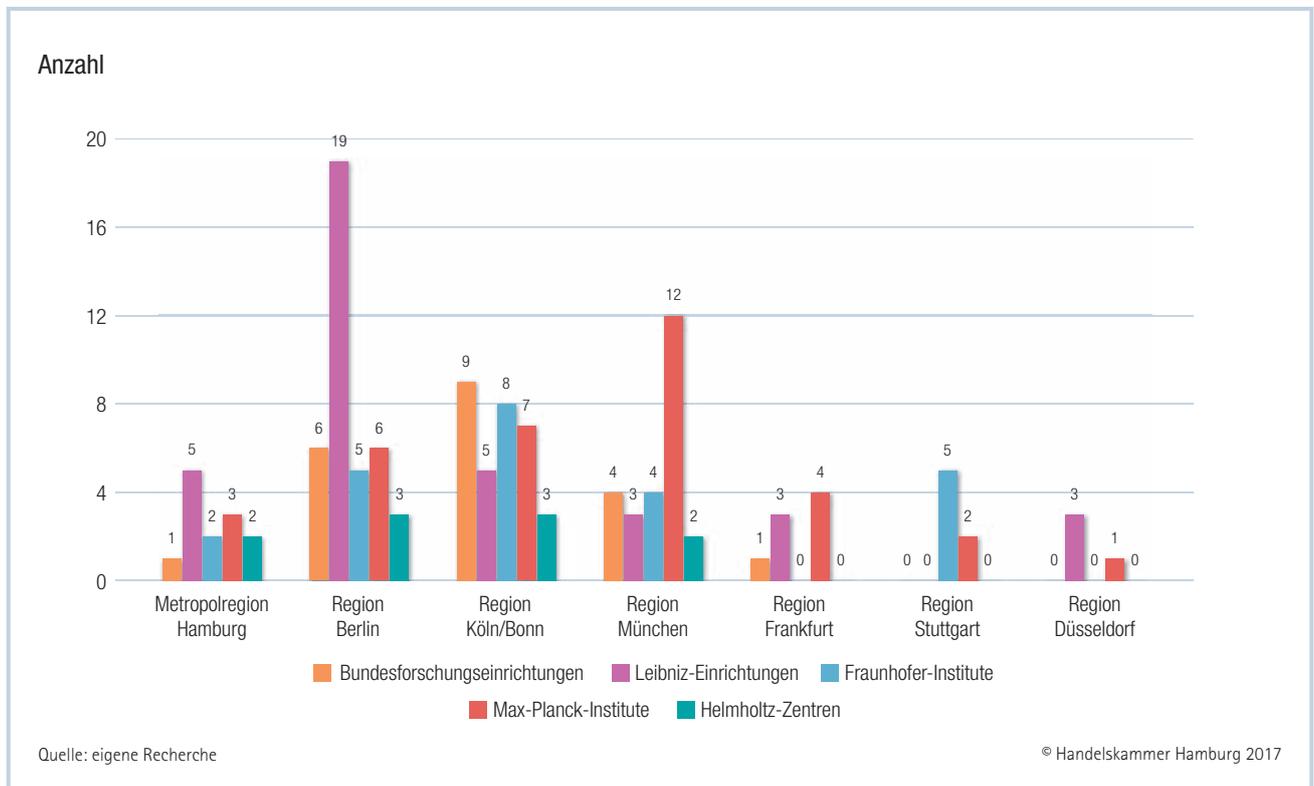
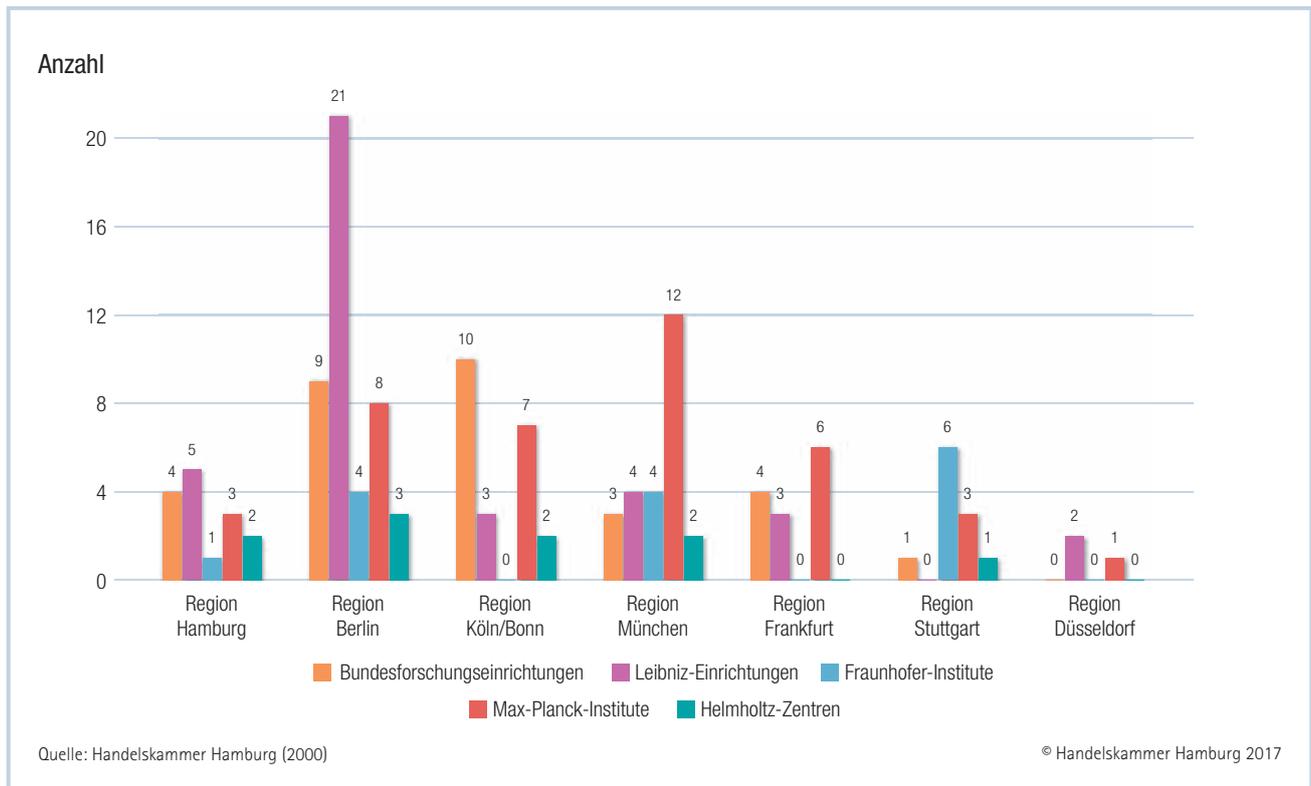


Abbildung 19: Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen 1997



### 3.1.3 Verkehrszentralität

#### Erreichbarkeit

Die Erreichbarkeit und infrastrukturelle Anbindung einer Region ist für viele Unternehmen ein entscheidender Faktor bei der Standortwahl. Für die Ansiedlung von Leitungsfunktionen ist neben dem Land- und Wasserweg auch die Anbindung an einen Flughafen sowie das Schienennetz des Personalverkehrs von Bedeutung. Führungskräfte müssen kurzfristig mobil sein, um in wirtschaftlichen Netzwerken (im Konzern oder in Märkten) präsent zu sein und trotzdem Verbindung zur Zentrale zu haben. Zudem wird mit der Verkehrsanbindung und den Destinationen die Anbindung einer Region in das Wissen und Know-how anderer Regionen deutlich.

Für die Ermittlung der Verkehrszentralität liegen in der Mehrzahl andere als auf Kreisebene vorhandene Daten vor. Daher beziehen sich die wesentlichen Aussagen

hier auf die jeweilige Kernstadt der betrachteten Region. Nach den neuesten Zahlen ist die Metropolregion Hamburg sowohl mit dem Auto als auch mit der Bahn im Vergleich mit den anderen Zentren sehr gut an das europäische Verkehrsnetz angeschlossen. Gegenüber der Untersuchung 2000 hat sie sich von Rang sechs auf Rang vier verbessert. Die durchschnittliche Reisezeit zu den nächsten 3 von 36 europäischen Agglomerationszentren liegt zwischen 56 und 62 Minuten (Abbildung 22) und damit auf dem Niveau der Vergleichsregionen. Die aktuelle Erreichbarkeit beim kombinierten Pkw-/Luftverkehr in der Erreichbarkeitsstatistik zu allen 41 Agglomerationszentren in Europa liegt für die sieben Vergleichsregionen nah bei 200 Minuten (Abbildung 23). Die ähnlich gute Erreichbarkeit der Regionen ist also kein Vorteil im Sinne besonders ausgeprägter Zentralität oder Wettbewerbsfähigkeit.

Bei der Anzahl der Flugbewegungen und der Passagiere sind die Unterschiede größer (Abbildung 21 und 20). Beide Werte spiegeln die Kapazitäten der lokalen

Flughäfen und ihre überregionalen Bedeutung. Wenig überraschend liegen bei diesem Vergleich die Standorte Frankfurt mit 461 160 Flugbewegungen und 60,9 Millionen Passagieren sowie München mit 370 348 Flugbewegungen und 40,9 Millionen Passagieren pro Jahr auf den ersten Plätzen. Der Hamburger Flughafen hat gegenüber den Wettbewerbern Frankfurt und München, die als internationale Drehkreuze im System der deutschen Verkehrsflughäfen dienen, Wettbewerbsnachteile. Im Jahr 2015 erreicht er 15,6 Millionen Passagiere und 143 198 Flugbewegungen und liegt

damit auch hinter den Flughäfen in Berlin (29,5 Millionen Passagiere/248 954 Flugbewegungen) und Düsseldorf (22,5 Millionen Passagiere/204 883 Flugbewegungen). Der Flughafen Hamburg rangiert damit momentan wie auch im Jahr 2000 auf Rang fünf der Vergleichsregionen. Vom Hamburger Flughafen sind 122 nationale und internationale Ziele direkt erreichbar. Mit den vier interkontinentalen Verbindungen (New York, Dubai, Teheran und den Kapverden) werden nur zwei international bedeutende Geschäftszentren bedient.

**Abbildung 20: Passagiere je Flughafen 2015 und 1998**

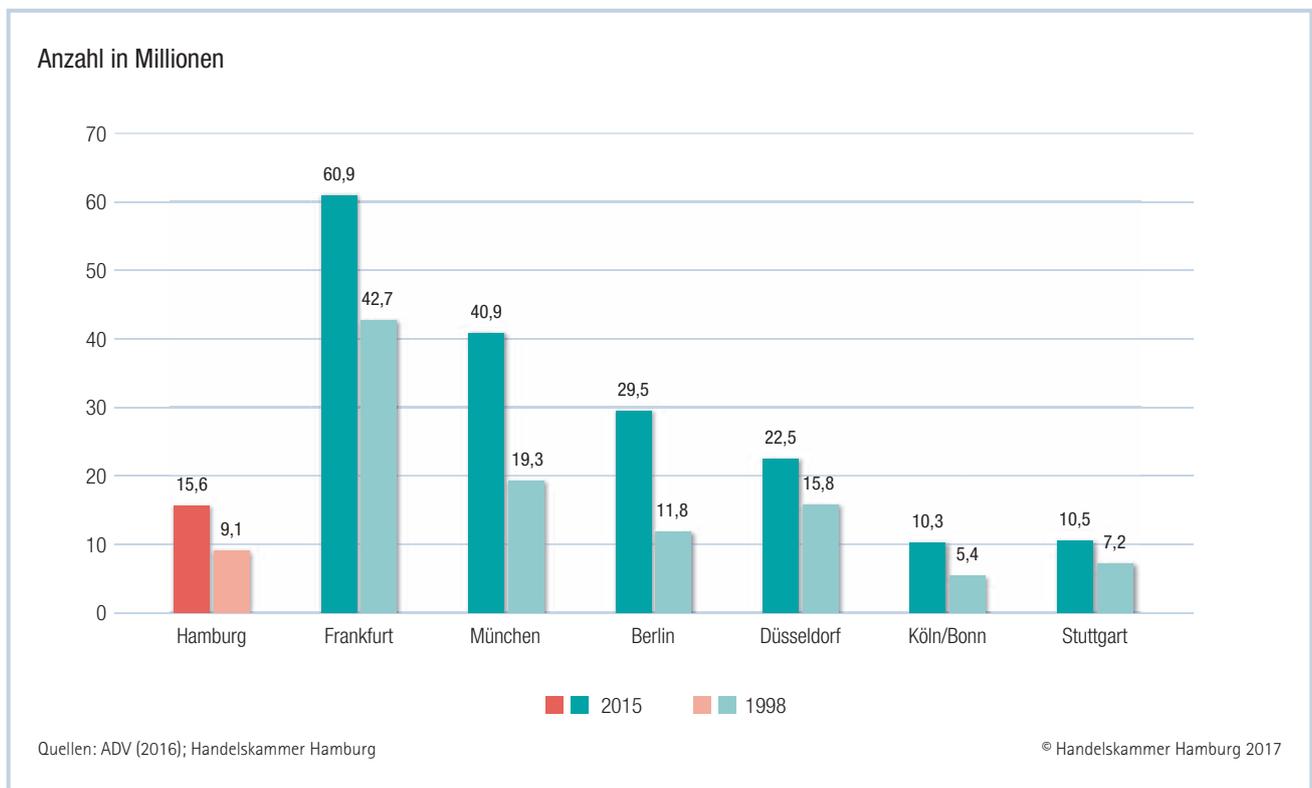


Abbildung 21: Flugbewegungen (gewerblich) 2015 und 1998

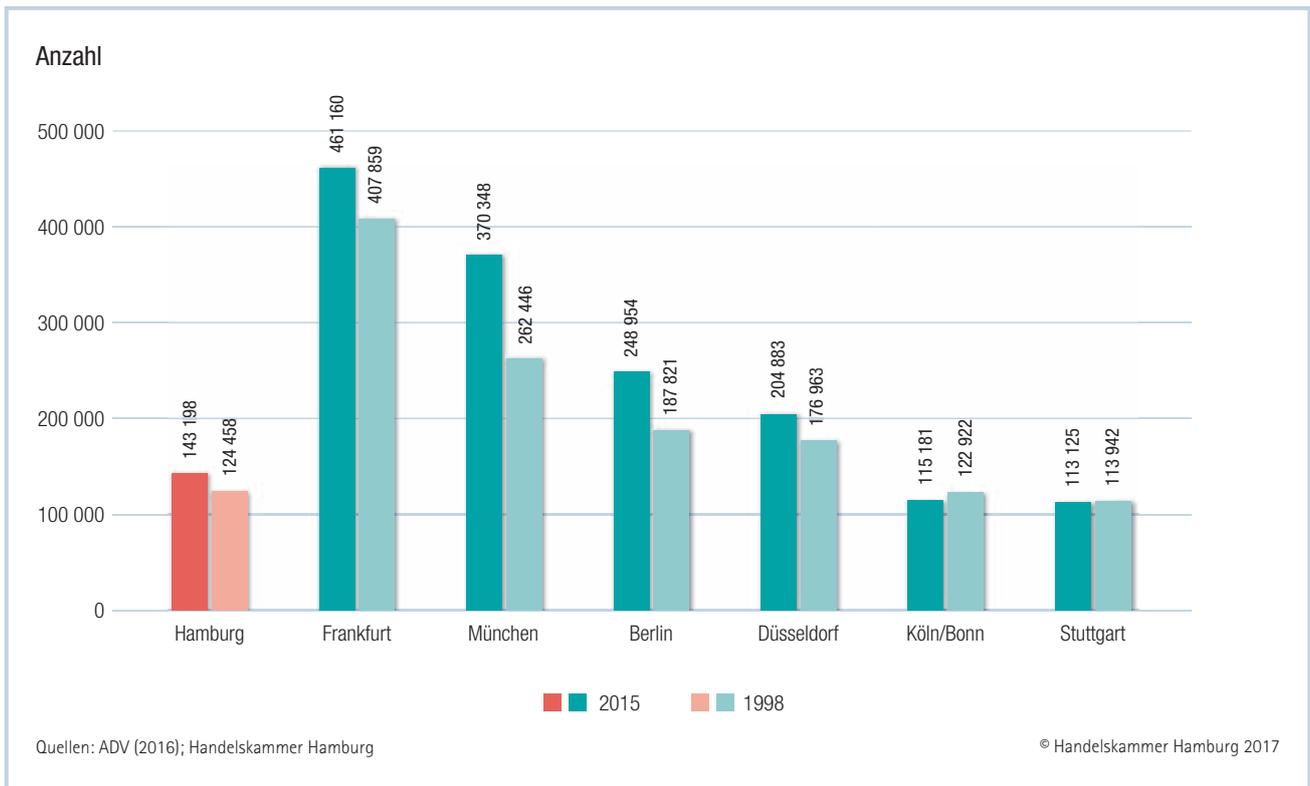
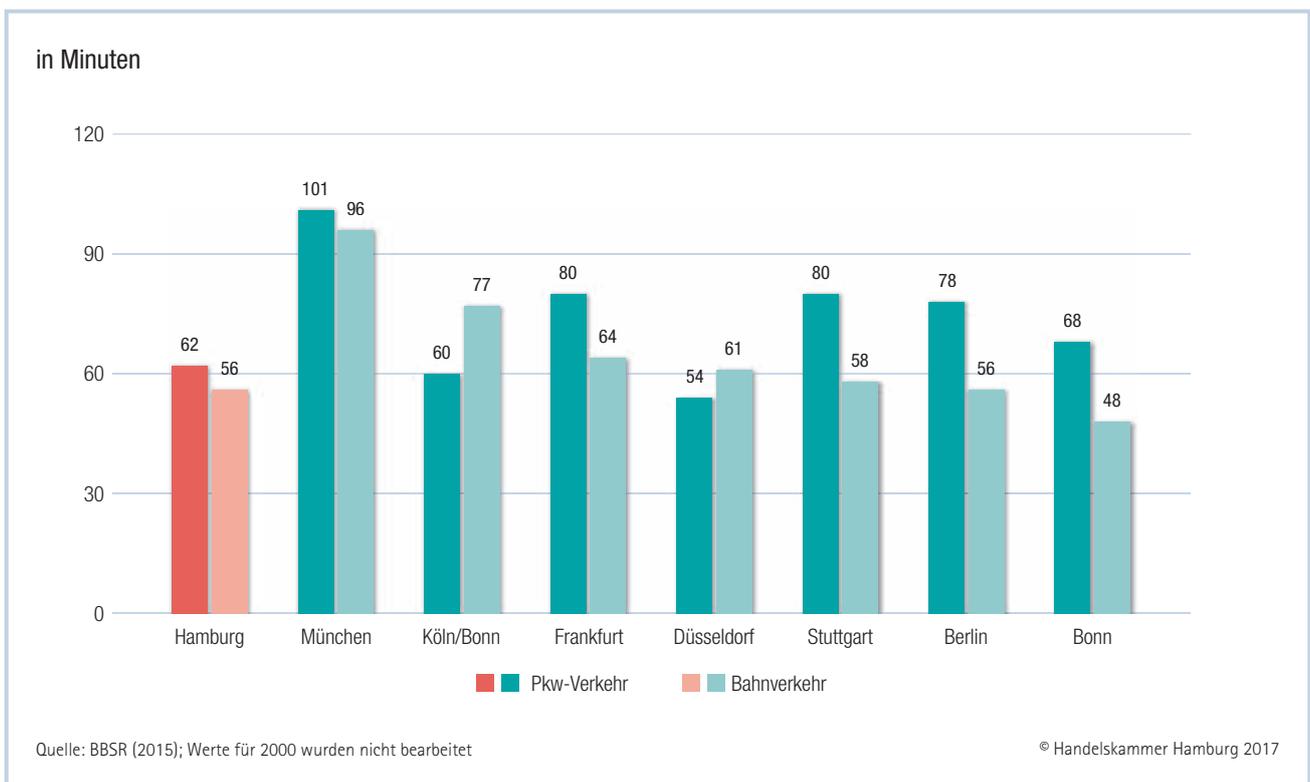
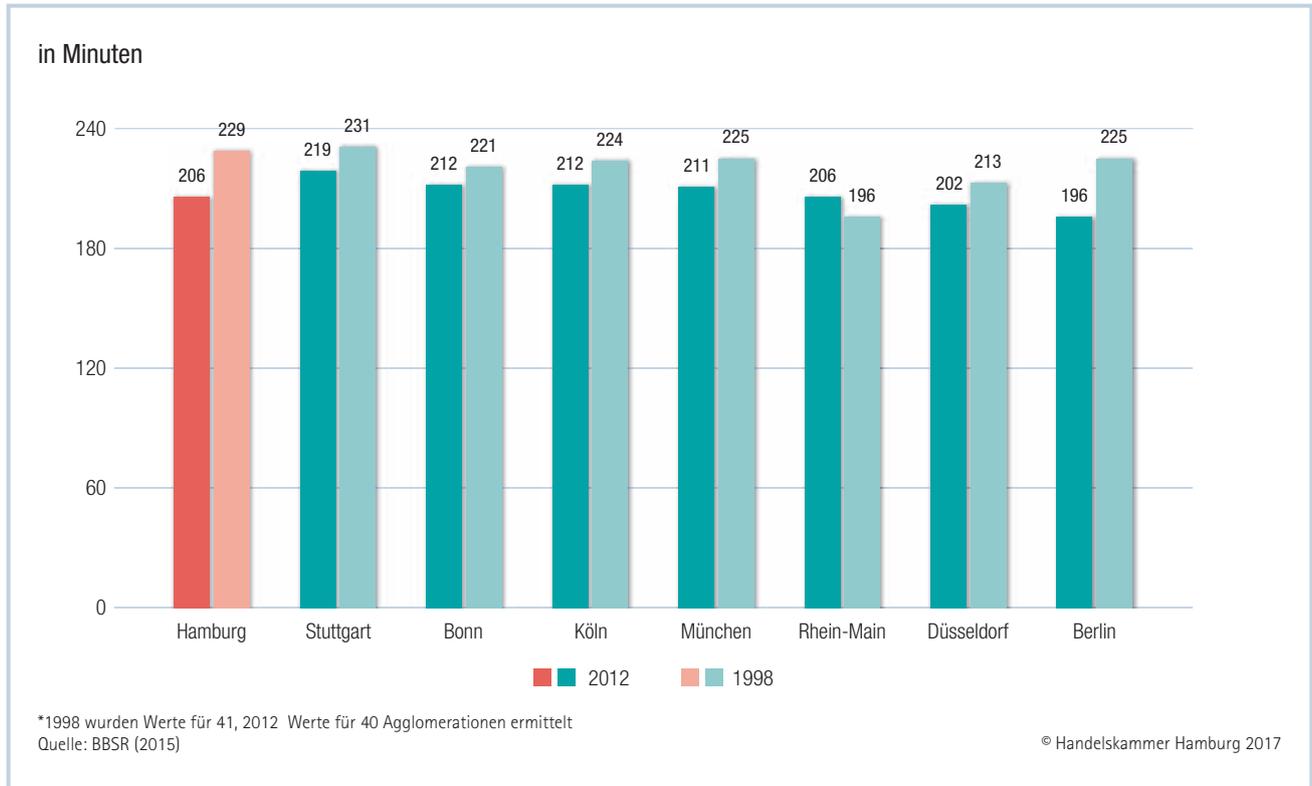


Abbildung 22: Pkw-/Bahn-Fahrzeit zu den nächsten 3 von 36 Agglomerationszentren in Deutschland und dem EU-Ausland 2012



**Abbildung 23: Durchschnittliche Reisezeit zu allen 41 (40)\* Agglomerationszentren in Europa im kombinierten Pkw-/Luftverkehr 2012 und 1998**



## Tourismus

Tourismus ist ein Wirtschaftsfaktor für eine Region, die touristische Attraktivität eines Standorts vermittelt auch internationale Sichtbarkeit und trägt zum Image bei.

Die touristische Stellung Hamburgs ist in absoluter Größe positiv zu bewerten. Die Metropolregion Hamburg zählte 34 Millionen Übernachtungen auswärtiger Gäste im Jahr 2014. Einen wichtigen Beitrag liefern neben der Kernstadt sicher auch die attraktiven Urlaubsgebiete zum Beispiel an Nord- und Ostsee oder in der Lüneburger Heide. Dieser Wert wurde nur von der Region Berlin mit 36,7 Millionen Übernachtungen 2014 übertroffen (Abbildung 24). Die anderen betrachteten Regionen – München eingeschlossen – konnten höchstens die Hälfte an Übernachtungen verzeichnen. Im Städtetourismus belegt Hamburg nach Berlin und München mit 12 Millionen Übernachtungen den dritten Platz. Bei dieser Tourismusform liegt der Anteil

ausländischer Gäste in der Metropolregion Hamburg bei 22,6 Prozent (Abbildung 27). Die Metropolregion Hamburg insgesamt kann bei allen Reiseformen den Anteil ausländischer Gäste noch auf das Niveau der Vergleichsregionen heben (Abbildung 26).

### *Ergebnis des Erreichbarkeits- und Tourismusvergleichs*

*Die Metropolregion Hamburg kann sich bei Erreichbarkeit und Tourismus nicht deutlich profilieren. Das in der Region verfügbare Flugverkehrsnetz scheint internationale Verbindungen zu hemmen, der ausländische Anteil am Tourismus ist im Regionenvergleich gering.*

*Rang der Metropolregion im Vergleich der sieben Regionen*

*Flugpassagiere*

2000: 5

2016: 5

*Reisezeit nächste 3 Agglomerationen (Pkw/Bahn)*

*Übernachtungen Städtetourismus*

2000: 3

2014: 3

2000: 6                      2012: 4

*Übernachtungen ausländischer Gäste im Städtetourismus*

*Reisezeit 41 europäische Agglomerationen (Pkw/Luft)*

2000: 7

2014: 7

2000: 2                      2012: 5

*Übernachtungen ausländischer Gäste insgesamt*

*Flugbewegungen*

2000: 5

2012: 7

2000: 5                      2015: 5

**Abbildung 24: Übernachtungen im Reiseverkehr 2014 nach Regionen**

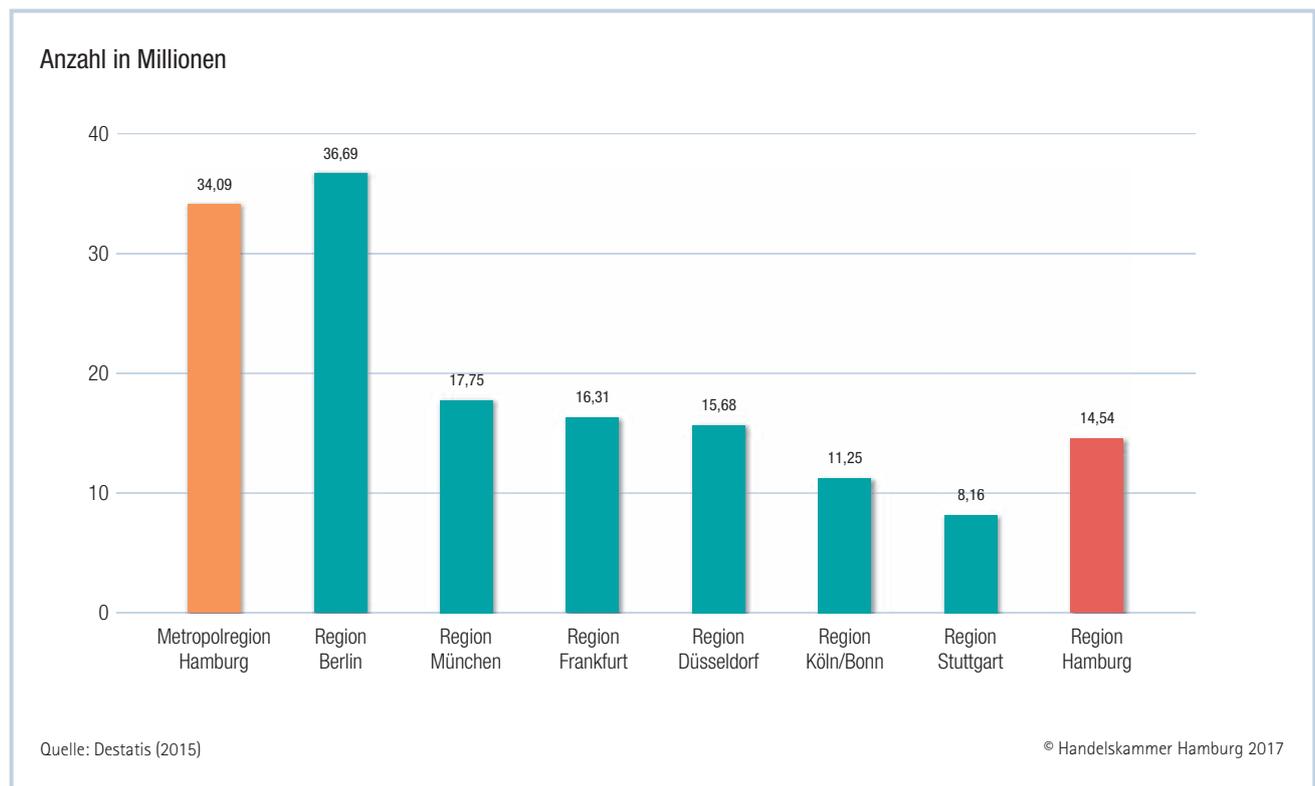


Abbildung 25: Übernachtungen im Städtetourismus 2014 und 1998

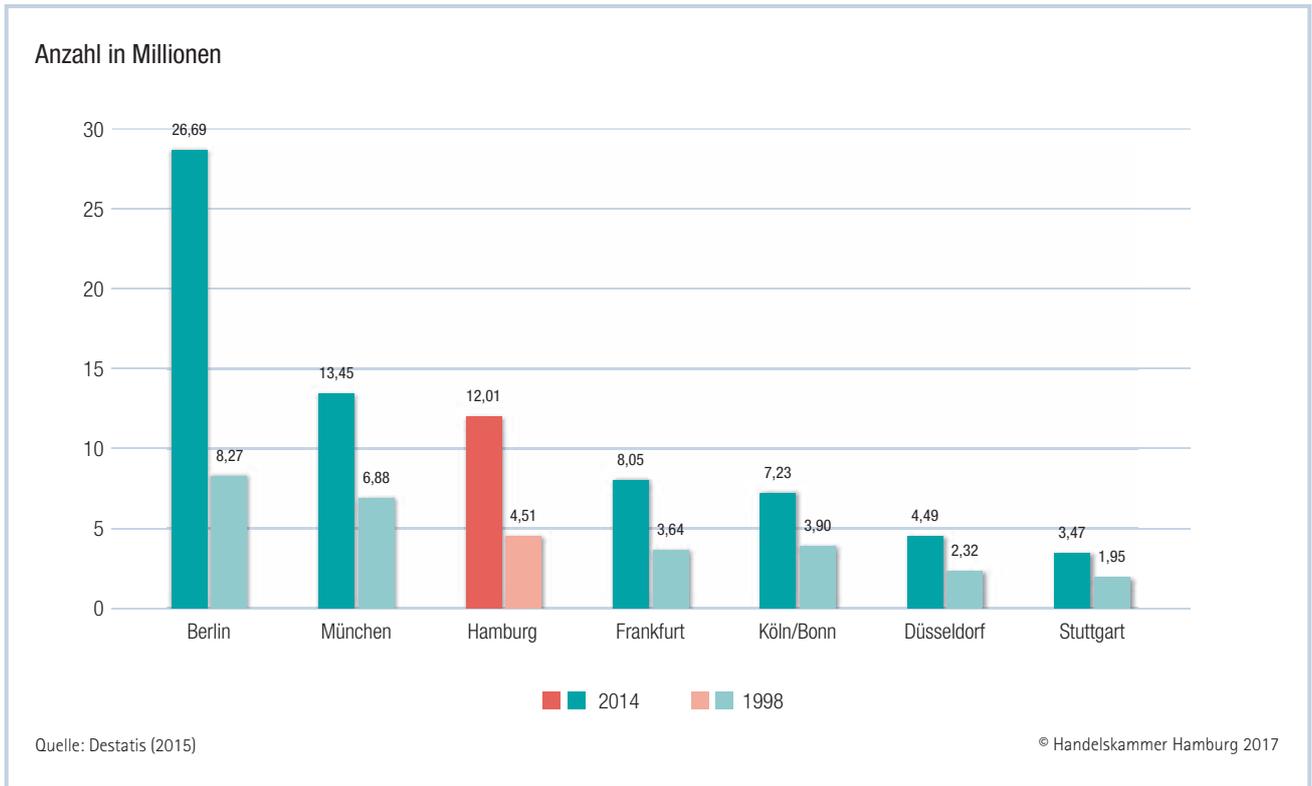
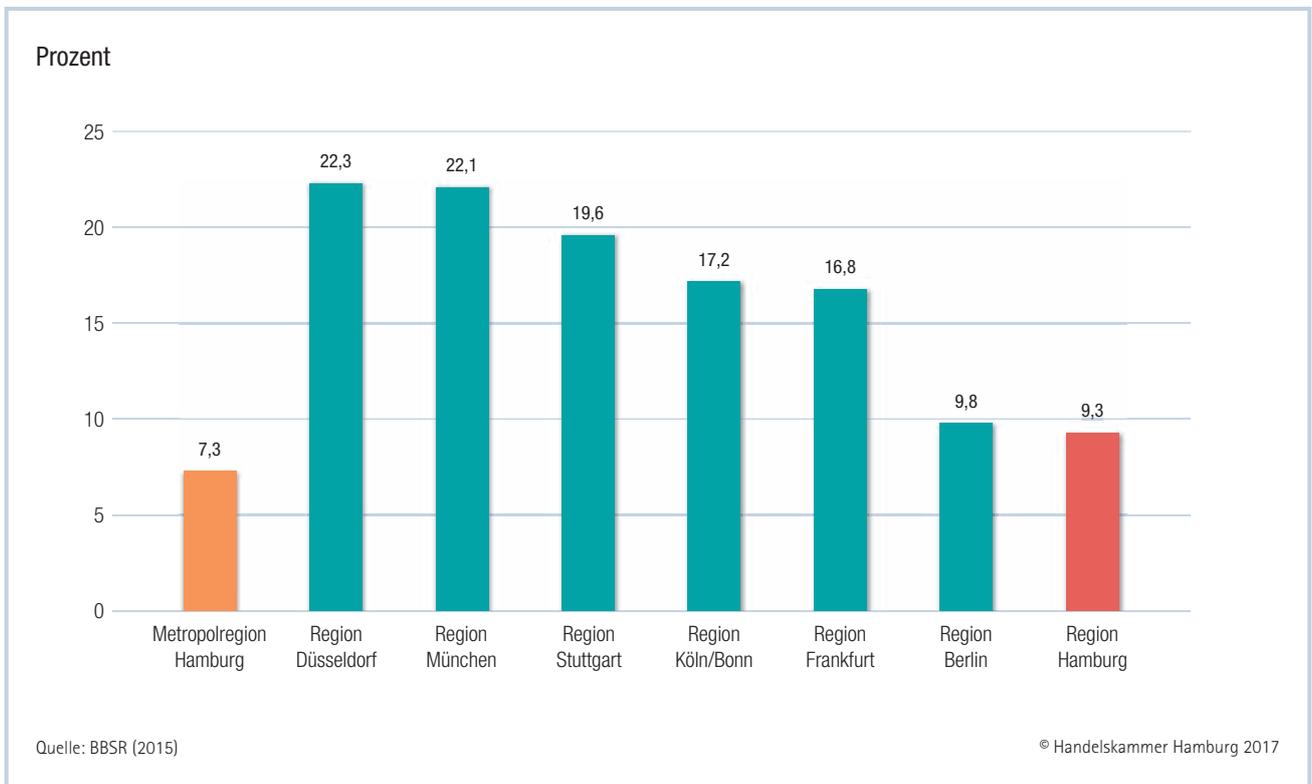
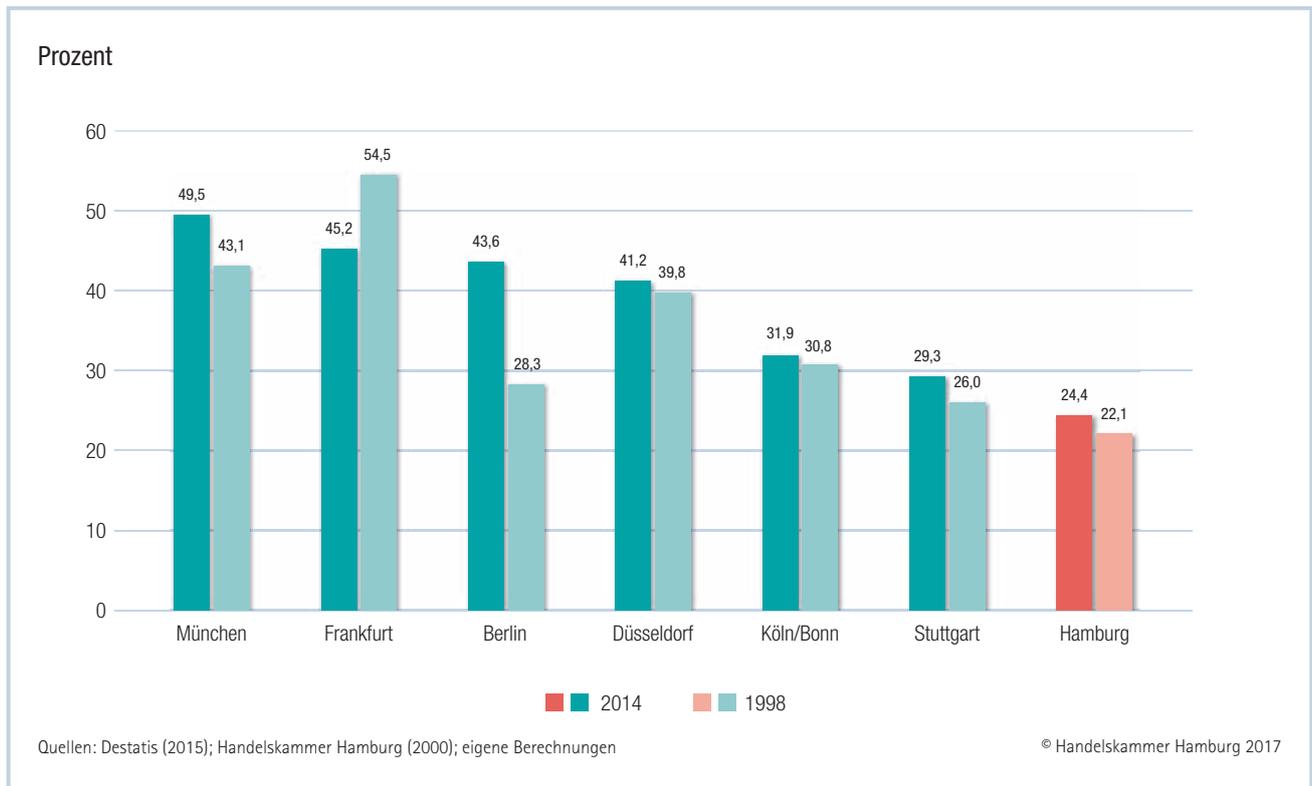


Abbildung 26: Anteil ausländischer Gäste an den Gästeübernachtungen 2012 nach Regionen



**Abbildung 27: Anteil ausländischer Gäste an den Gästeübernachtungen im Städtetourismus 2014 und 1998**

### 3.2 Raumbezogene Zentralitätsmerkmale – Zusammenfassung

Die Metropolregion Hamburg ist – gemessen an vielen raumbezogenen Zentralitätsmerkmalen – weniger wettbewerbsfähig als die Vergleichsregionen. Diese Position hat sich seit 15 Jahren nicht verbessert und somit hat die Metropolregion Hamburg gegenüber deutschen Vergleichsregionen nicht an Attraktivität gewonnen. Sie wird daher weiter ihre überregionale Attraktivität verbessern und zielgerichtet investieren müssen, um voranzukommen. Um mittel- bis langfristig mit den anderen betrachteten Regionen mithalten zu können, muss Wachstum Kernbestandteil des wirtschaftspolitischen Leitbilds der gesamten Metropolregion sein. Denn nur mit einer kritischen Größe raumbezogener Zentralitätsmerkmale ist es möglich, den Abstand zu anderen Regionen zu überwinden, um im Wettbewerb um Unternehmen bestehen zu können.

An Dichtekriterien gemessen hat die Metropolregion noch Potenzial, deutlich mehr wirtschaftliche Aktivität anzuziehen und zu den deutschen Vergleichsregionen aufzuschließen. Ein wesentlicher Faktor, den die regionale Wirtschaftspolitik verbessern muss, ist die Ausstattung mit Bildungsniveau und Wissenschaftseinrichtungen.

Für eine weitergehende wirtschaftliche Konzentration, das Heben von Potenzialen sowie ein Wachstumsprogramm der Metropolregion Hamburg bedarf es des Zusammenwirkens der wirtschaftspolitischen Akteure aller beteiligten Gebietskörperschaften. Dies ist in der Metropolregion Hamburg mit vier Bundesländern, 17 Kreisen und drei kreisfreien Städten im Vergleich zu anderen Regionen eine besondere Herausforderung. Denn die wirtschaftliche Situation der Gebietskörperschaften unterscheidet sich teilweise erheblich. Damit besteht die Gefahr, dass individuelle Strategien sich

an der eigenen Situation ausrichten und nicht der Optimierung der Gesamtregion folgen. Die verfasste Wirtschaft, die ab 2017 dem Kooperationsverbund der Metropolregion Hamburg angehören wird, könnte dazu beitragen, das Zusammenwirken aller Kräfte und Interessengruppen im Sinne der Metropolregion Hamburg zu stärken.

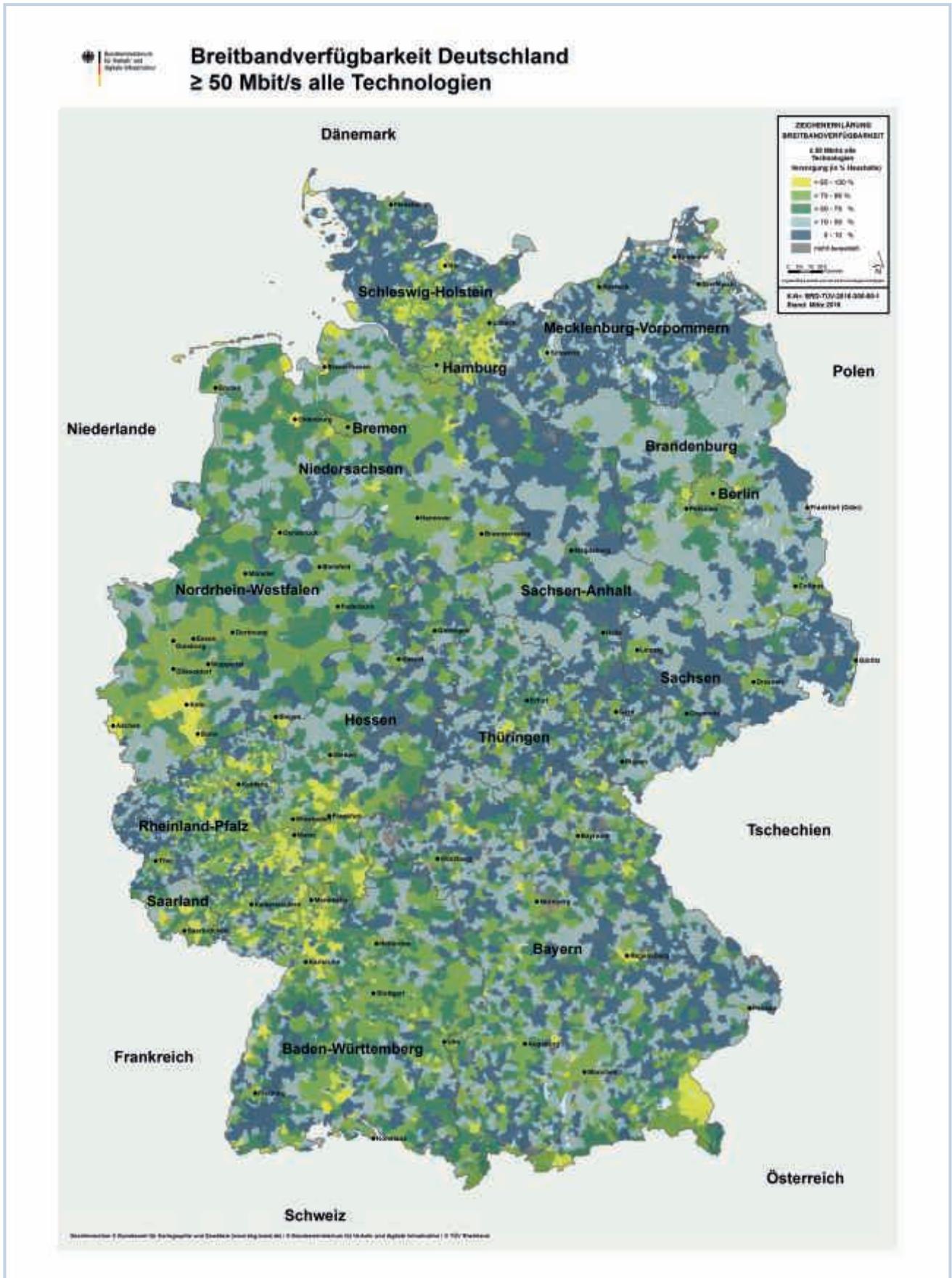
Ein wesentliches raumbezogenes Zentralitätsmerkmal ist die Versorgung einer Region mit schnellem Breitbandinternetzugang ( $\geq 50$  Mbit/s). Diese Ausstattung ist für Fachkräfte und neue Formen der Arbeitsorganisation relevant. Aber auch für Unternehmen bedeutet eine gute, verlässliche und schnelle Anbindung an das Internet die Möglichkeit zur effizienten und kostengünstigen Datenverarbeitung, Kommunikation und Führungsstrukturen und innovativen Organisationen der Wertschöpfungsketten (Industrie 4.0). Daten hierfür sind auf der Kreisebene nicht verfügbar. Die Tabelle 3 zeigt aber, dass deutliche Unterschiede in der flächendeckenden Versorgung in den Bundesländern der Metropolregion Hamburg vorliegen. Auf die Unterschiede der Versorgung auf der Gebietsebene darunter lässt sich nur mithilfe der Abbildung 28 schließen. In dieser ist die Breitbandversorgung anhand der Netzinfrastruktur dargestellt. Dabei zeigt sich aber, dass auch im unmittelbaren Umfeld von Städten und Zentren (z. B. Hamburg, Lübeck, Lüneburg) die Versorgung mit schnellem Internet nicht vorausgesetzt werden kann. Dies ist ein eklatanter Standortnachteil der Metropolregion Hamburg in Zeiten von Digitalisierung und Globalisierung. Diese Situation schwächt die Wettbewerbsfähigkeit der Metropolregion. Rasche Abhilfe und breitere Versorgung der Region mit schnellem Internetzugang sind notwendig.

**Tabelle 3: Schnelle Breitbandinternetversorgung in der Fläche der Bundesländer**

Verfügbarkeit von Breitbandinternet ( $\geq 50$ Mbit/s) in deutschen Bundesländern 2016	
Für Haushalte in Deutschland nach Bundesland (Stand Mitte 2016)	in Prozent
Hamburg	94,40
Bremen	93,60
Berlin	90,20
Nordrhein-Westfalen	77,40
Schleswig-Holstein	75,00
Saarland	73,60
Niedersachsen	73,00
Baden-Württemberg	72,80
Hessen	72,00
Gesamt	71,20
Rheinland-Pfalz	70,80
Bayern	68,70
Brandenburg	57,20
Mecklenburg-Vorpommern	52,80
Thüringen	51,80
Sachsen	51,50
Sachsen-Anhalt	43,90

Quelle: Aktuelle Breitbandverfügbarkeit in Deutschland (Stand Mitte 2016); Erhebung des TÜV Rheinland im Auftrag des BMVI

Abbildung 28: Breitbandverfügbarkeit nach Regionen in Deutschland



Quelle: BMVI/TÜV Rheinland

### 3.3 Entscheidungsbezogene Zentralitätsmerkmale

#### 3.3.1 Privatwirtschaftliche Entscheiderstrukturen

Privatwirtschaftliche Entscheiderstrukturen lassen sich mit Unternehmensgrößen, Abhängigkeiten von Kapitalquellen und der Anwesenheit von Finanzdienstleistern beschreiben.

##### Größte Unternehmen

Die Metropolregion Hamburg beheimatet eine Vielzahl von Unternehmen mit originärem Hamburg-Bezug und Wurzeln in der Metropolregion. Einen Überblick über die 100 mitarbeiterstärksten Unternehmen in der Metropolregion Hamburg gibt Tabelle 10 im Anhang. Zwar finden sich auf den ersten Plätzen dieser Liste mitarbeiterstarke Unternehmen oder Unternehmensteile, deren Zentralen außerhalb der Metropolregion liegen, wie Airbus, Deutsche Lufthansa AG, Deutsche Bahn AG, Ergo Versicherungs-Gruppe AG und die Commerzbank AG. Aber auch originäre Player der Region, wie Otto Group, DMK Deutsches Milchkontor GmbH, Hamburger Sparkasse und die Edeka Zentrale AG & Co. KGaA, die prägend für den Standort sind, finden sich weit vorne. Allerdings konzentrieren sich diese großen Unternehmen stark auf das Hamburger Stadtgebiet. Außerhalb von Hamburgs Grenzen finden sich zwar auch große Unternehmen, doch existiert keine räumliche Konzentration mitarbeiterstarker Unternehmen. Auffällig ist, dass die maritime Wirtschaft außer mit den Hafenbetreibern nur mit der Hapag-Lloyd AG und der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft KG unter den 100 mitarbeiterstärksten Unternehmen der Region vertreten ist.

Dieses Bild ist eine Momentaufnahme. Im Zuge von Branchenkonsolidierungen und dem wirtschaftlichen Strukturwandel hat seit Beginn der 2000er-Jahre die

Region Unternehmen und Konzernzentralen verloren. Neben Teilen der Musikindustrie verlagerte die Axel Springer SE ihre Konzernzentrale und hat zwischenzeitlich ihr an die Metropolregion gebundenes Geschäft veräußert. Zu weiteren Konzernen, die die Region verließen, zählen Hamburgische Elektrizitätswerke AG, Deutsche BP Aktiengesellschaft, Reemtsma, Albingia, Universal Music. Andere siedelten innerhalb der Metropolregion um oder expandierten, zum Beispiel HanseWerk AG, Jungheinrich AG und tesa SE. Den Weg in die Metropolregion Hamburg haben Deutsche Tamoil, sowie die Deutschlandzentralen von Kellogs, Facebook, Google und von Dropbox gefunden.<sup>11</sup> Anhand dieser Beobachtungen lässt sich eine verhältnismäßig gute Entscheiderkompetenz in den Unternehmen der Metropolregion Hamburg feststellen.

##### Kapitalmarkt und Abhängigkeiten

Private unternehmerische Entscheiderstrukturen sind auch von den Besitzverhältnissen eines Unternehmens abhängig. So ist für die Listung auf Kapitalmärkten in Deutschland die Rechtsform der Aktiengesellschaft notwendig, die nach dem geltenden Aktiengesetz dem Vorstand als strategischem und operativem Leitungsgremium weitgehende Autonomie gewährt.<sup>12</sup> Am Sitz eines börsennotierten Unternehmens kann daher ein hohes Maß an Eigenständigkeit des Managements vermutet werden. Die Anwesenheit von börsennotierten Aktiengesellschaften vermag wiederum Leitungen anderer Unternehmen oder Unternehmenssparten anzuziehen. An diesen Orten bilden sich, zum Vorteil vieler, Formen und Kodizes der Kapitalmarktkommunikation heraus, entsprechende Dienstleistungen, beispielsweise für Managementreportingsysteme und Rechtsberatung, sowie gleichgerichtete Informations- und Anreizsysteme entstehen. Eine hohe Anzahl börsennotierter Unternehmen ist daher eher ein Vorteil für eine Region. Dort, wo die Unternehmenszentrale

<sup>11</sup> Eigene Beobachtungen, keine Vollerhebung

<sup>12</sup> §76 (1) Aktiengesetz

angesiedelt ist, konzentrieren sich hoch qualifizierte Arbeitskräfte mit hohem Einkommen und Kaufkraft.

Die 500 größten Unternehmen Deutschlands (Abbildung 32) haben mehrheitlich eine Konzernstruktur. In der Übersicht werden sie unterteilt in drei Typen: konzernunabhängig (unabhängig von Konzernen im Inland), inlandsabhängig (abhängig von Konzernen im Inland) und auslandsabhängig (abhängig von Konzernen im Ausland). Konzernunabhängige Unternehmen sind weitgehend selbstbestimmt, auch hier finden sich am jeweiligen Standort qualifizierte Führungskräfte. Konzernabhängige Unternehmen hängen von Entscheidungen der Muttergesellschaft ab. Auslandsabhängige Konzernunternehmen weisen aber offensichtlich ein Management auf, welches sich in internationalen Geschäftspraktiken und Märkten auskennt und behaupten kann. Eine Region mit einer hohen Anzahl von auslandsabhängigen Unternehmen weist also auch einen hohen international ausgerichteten Führungskräftebestand auf. Die Region Stuttgart verfügt mit 13 über die meisten konzernunabhängigen Unternehmenszentralen, gefolgt von den Regionen Düsseldorf, Hamburg und Berlin (12 bzw. 7 und 7). In der Metropolregion Hamburg ist mit 48 die Anzahl der Unternehmenszentralen insgesamt seit 1999 leicht gestiegen. Die Region Frankfurt weist mit 46 die meisten inlandsabhängigen Unternehmenszentralen auf, die Metropolregion Hamburg folgt auf Rang 2 mit 26. Auslandsabhängige Unternehmenssitze finden sich am meisten in der Region München (26) gefolgt von der Region Frankfurt (17) und der Metropolregion Hamburg (15). Daraus lässt sich schließen, dass auch die Region Hamburg für ausländische Engagements interessant ist und offensichtlich auch über das Potenzial verfügt, die erforderlichen Fach- und Führungskräfte anzuziehen oder bereitzustellen. Insgesamt belegt Hamburg hier im Regionenvergleich den zweiten Rang. Dies entspricht einer gut ausgeprägten Entscheidungskompetenz.

Die regionale Verteilung der an der Deutschen Börse gelisteten Unternehmen zeigt erhebliche Unterschiede. Von den 30 DAX-Unternehmen hat mit der Beiersdorf

AG nur eines seinen Sitz in der Metropolregion Hamburg. Damit ist die Hamburger Metropolregion seit dem Jahr 2000 bei diesem Kriterium auf Rang fünf der sieben Vergleichsregionen vorgezogen. Sie muss sich diesen Rang jedoch mit Stuttgart und Berlin teilen, die ebenfalls über ein Unternehmen aus dem DAX 30 verfügen. Am DAX-Standort München haben sechs Unternehmen ihre Firmenzentrale (Abbildung 30). Danach folgen mit jeweils drei ortsansässigen DAX-Unternehmen die Regionen Köln und Frankfurt am Main. Von ihnen könnte ebenfalls eine Anziehungskraft auf börsennotierte Unternehmen ausgehen. Beim Vergleich der Börsenwerte der DAX-30-Unternehmen der jeweiligen Vergleichsstädte muss sich die Hamburger Metropolregion mit dem vorletzten Platz vor Berlin begnügen. Mit sehr großem Abstand führt das Ranking angesichts von sechs DAX-Konzernen die bayerische Hauptstadt München an.

Positiv stellt sich die Situation für die Metropolregion Hamburg dar, wenn man neben dem DAX auch die weiteren deutschen Aktienindizes SDAX, MDAX und TecDAX betrachtet (Abbildung 29 und Tabelle 5). Die Metropolregion Hamburg verfügt über eine hohe Anzahl von Unternehmenszentralen, die im Kapitalmarkt der deutschen Wirtschaft eine wichtige Rolle einnehmen (14 Unternehmen). Mit 18 gelisteten Unternehmen ist die Region München Spitzenreiter. Nach der Metropolregion Hamburg folgen die Regionen Frankfurt am Main (12), Stuttgart (7), Düsseldorf (6), Berlin (5) und Köln/Bonn mit vier Unternehmen.

Zwar verfügen Unternehmen dieser Indizes nicht über dieselbe Strahlkraft wie DAX-30-Unternehmen. Doch sind es häufig dynamische und innovative Unternehmen, für die die Metropolregion Hamburg ein attraktiver Standort ist. Zu diesem Eindruck zählt, dass die globalen Internetkonzerne Facebook und Google ihre Deutschlandzentralen inzwischen in Hamburg unterhalten. Möglicherweise bot das deutsche Social-Media-Unternehmen XING, welches in Hamburg gegründet wurde und nach wie vor hier seinen Sitz hat, Branchenvorteile für IT- und Internetdatenunternehmen. So finden sich inzwischen auch die Deutschland-

Dependancen von verwandten Geschäftsmodellen wie Dropbox, Twitter oder Yelp in Hamburg. Die Region bringt auch neue wachstumsträchtige Neugründungen von Internetplattformen wie MyTaxi und Jimdo hervor. Dennoch belegt Hamburg beim Metropolregionenvergleich bei der Gründungsintensität<sup>13</sup> in der IT-Branche lediglich den vierten Platz (Tabelle 4).

**Tabelle 4: Gründungsintensität der IT-Branche nach Metropolregionen**

Metropolregionen*		
1.	München	3,52
2.	Berlin	2,67
3.	Rhein-Main	2,22
4.	Hamburg	2,21
5.	Stuttgart	1,66
6.	Nürnberg	1,61
7.	Rhein-Ruhr	1,61
8.	Rhein-Neckar	1,61
9.	Hannover	1,29
10.	Bremen-Oldenburg	1,28
11.	Sachsendreieck	1,12

\* Verwendung weiterer Vergleichsregionen  
Quelle: Bitkom/ZEW (2012); Handelskammer Hamburg (2014)

<sup>13</sup> Gründungsintensität wird definiert und gemessen als Anzahl von Gründungen pro 10 000 Personen im Alter von 18 bis einschließlich 64 Jahren

**Tabelle 5: Unternehmen nach Börsensegmenten SDAX, MDAX, TecDAX und Vergleichsregionen**

Region	SDAX	MDAX	TecDAX
Berlin	HYPOPORT AG Tele Columbus AG TLG Immobilien AG	Axel Springer SE Zalando SE	
Düsseldorf		GEA Group AG Gerresheimer AG LEG Immobilien AG Metro Group Rheinmetall AG	Qiagen N.V. <sup>a)</sup>
Frankfurt	ADLER Real Estate AG Amadeus Fire AG Biotest AG Deutsche Beteiligungs AG DIC Asset AG SGL Carbon SE WCM AG	Aareal Bank AG Deutsche Wohnen AG Fraport AG Norma Group SE	Drillsch AG
Metropolregion Hamburg	Capital Stage AG comdirect bank AG Hamburger Hafen und Logistik AG Hapag-Lloyd AG VTG AG	Alstria office REIT-AG Aurubis AG Deutsche EuroShop AG Fielmann AG Jungheinrich AG Kion Group AG TAG Immobilien AG	Evotec AG Xing AG
Köln/Bonn	Deutz AG	Covestro AG Lanxess AG Ströer Media SE	
München	BayWa AG Scout24 AG Sixt SE Wacker Neuson SE Zooplus AG	CTS EVENTIM AG & Co. KGaA Deutsche Pfandbrief AG MTU Aero Engines AG OSRAM Licht AG Rational AG Wacker Chemie AG	Cancom SE MorphoSys AG Nemetschek SE Siltronic AG Süss Micro Tec AG Telefónica Deutschland Holding AG Wirecard AG
Stuttgart	Bertrandt AG Takkt AG Wüstenrot & Württembergische AG	Dürr AG	Dialog Semiconductor plc. <sup>b)</sup> GFT Technologies AG RIB Software AG

a) Hauptverwaltung; b) Verwaltungszentrale

## Banken und Versicherungen

Die Anwesenheit überregional tätiger Finanzdienstleister ist ein Beleg privater Entscheiderstrukturen. Neben dem Zugang zum Kapitalmarkt verbinden sich mit den Geschäftsbeziehungen dieser Unternehmen Netzwerke und damit Informationsflüsse, die der Region zugute kommen können.

Darüber hinaus stellt die regionale Beobachtung durch Finanzspezialisten Geschäfte anderer Branchen kontinuierlich auf die Probe (ähnlich wie der öffentliche Kapitalmarkt) und unterstützt die Wettbewerbsfähigkeit. Auch bilden große Banken die Knotenpunkte von Finanzströmen und besitzen daher einen großen Stellenwert bei der Zentralitätsbewertung eines Standorts.

Der Finanzplatz Hamburg spielt überregional lediglich eine untergeordnete Rolle. Nur noch drei (Hamburger Sparkasse AG, HSH Nordbank AG, DG Hyp Deutsche Genossenschafts AG) der 30 an der Bilanzsumme gemessenen größten deutschen Kreditinstitute haben ihren Hauptsitz in der Metropolregion. Bei den 100 größten Kreditinstituten kommt mit der comdirect bank AG ein weiteres Institut dazu (Abbildung 34). Die Metropolregion Hamburg belegt im Vergleich der Regionen damit den letzten Platz, im Jahr 2000 war es noch der vorletzte Rang gewesen. Frankfurt am Main als deutsches Finanzzentrum kann hingegen gleich 15 der 30 größten Kreditinstitute verzeichnen. Im Bereich der Versicherer steht die Metropolregion Hamburg ähnlich da: Die größten Versicherer sitzen in München (4) und in Frankfurt am Main (2). Dennoch kann der Versicherungsplatz Hamburg aufgrund der vorhandenen Geschäftsfelder von Konzerngesellschaften und Mitarbeiterzahl noch als wichtig eingestuft werden.<sup>14</sup>

Die Finanzwirtschaft der Hamburger Metropolregion ist wiederum durch die regionalen Branchenschwerpunkte Außenhandel, Flugzeugbau und Schifffahrt, geprägt.<sup>15</sup> Branchenübergreifende Verstärkungen sind

aber durch die regional ansässigen Finanzdienstleister für die Metropolregion Hamburg eher gering und die Ausprägung dieses entscheidungsbezogenen Zentralitätsmerkmals nicht deutlich.

### *Bewertung der Unternehmenslandschaft*

*Die Unternehmen der Metropolregion Hamburg sind eher mittelständisch geprägt, mit eher unterdurchschnittlichen Größen. Es gibt eine große Bandbreite an Branchen, ein auffälliges Ausmaß an Fremdbestimmtheit lässt sich nicht ausmachen. Vielmehr gibt es eine gut ausgeprägte private Entscheiderkompetenz. Die Metropolregion hat keine Finanzdienstleister von internationaler Bedeutung. Es lassen sich jedoch viele ausländische Unternehmen ausmachen und in letzter Zeit konnten Zuzüge ausländischer Tochtergesellschaften aus IT- und Internetbranchen verzeichnet werden. In diesen Branchen ist allerdings die Gründungsintensität nicht so stark wie in vielen Vergleichsregionen.*

### *Rang der Metropolregion Hamburg im Vergleich der sieben Regionen*

*Sitz von 500 größten deutschen Unternehmen*

2000: 2            2014: 2

*Sitz von DAX-30-Unternehmen*

2000: 7            2016: 5

*zus. mit zwei weiteren Regionen*

*Sitz der größten Kreditinstitute*

2000: 6            2015: 7

<sup>14</sup> Vgl. Finke (2015)

<sup>15</sup> Finanzplatz Hamburg e. V., Finke (2015)

Abbildung 29: Sitz weiterer börsennotierter Unternehmen 2016

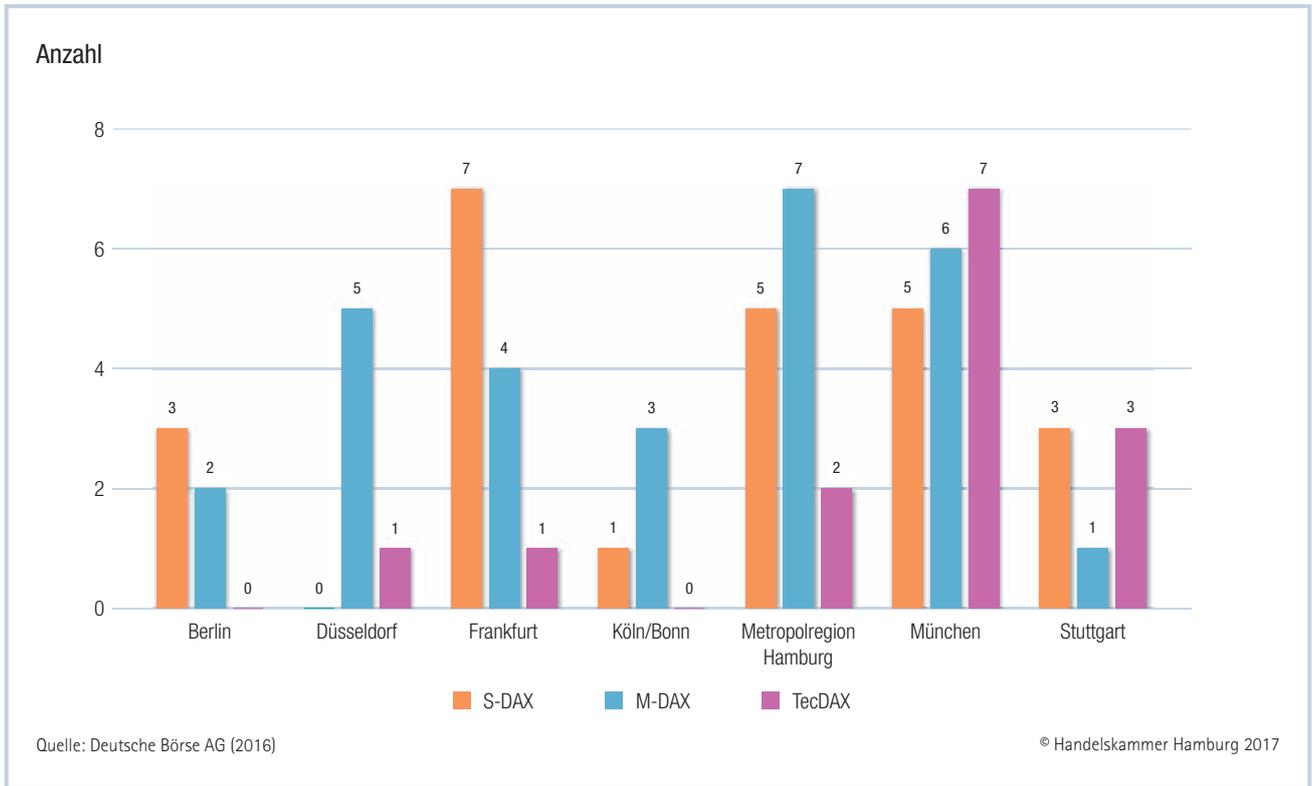
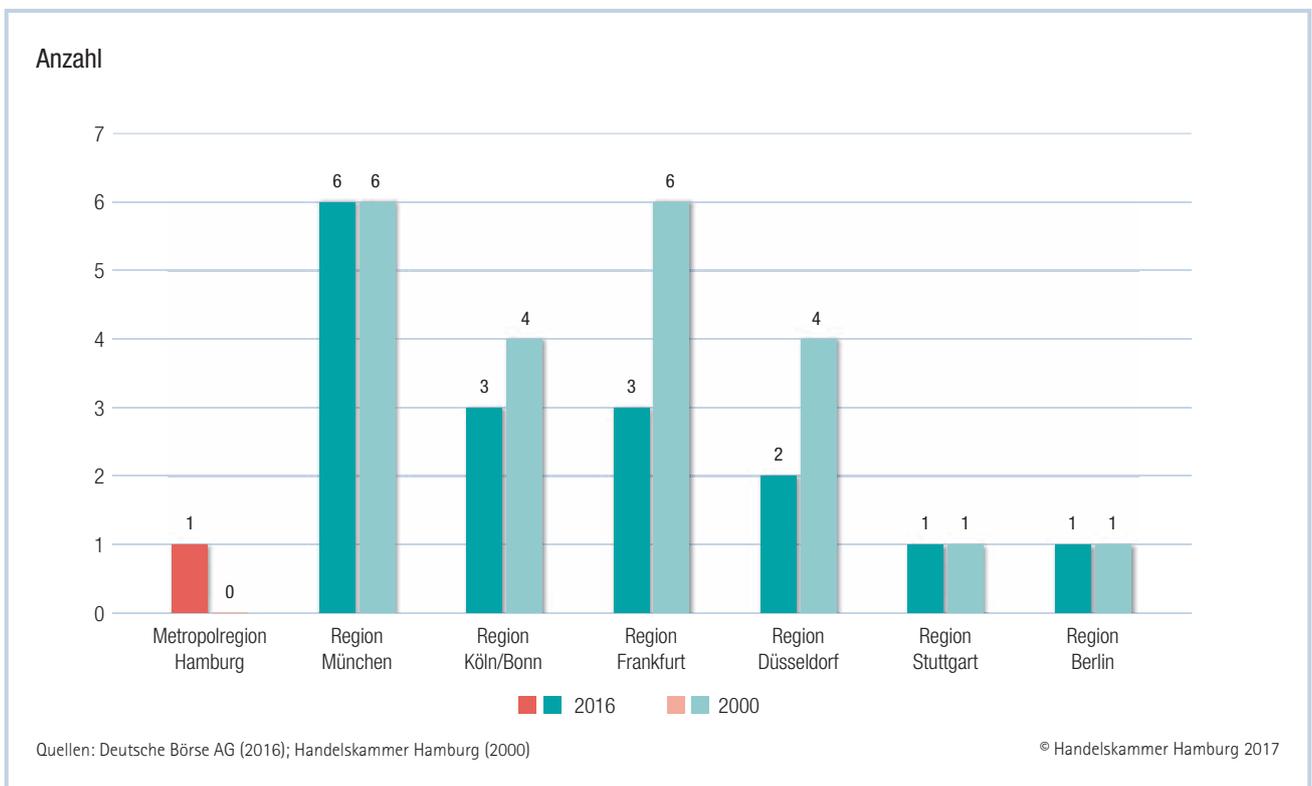
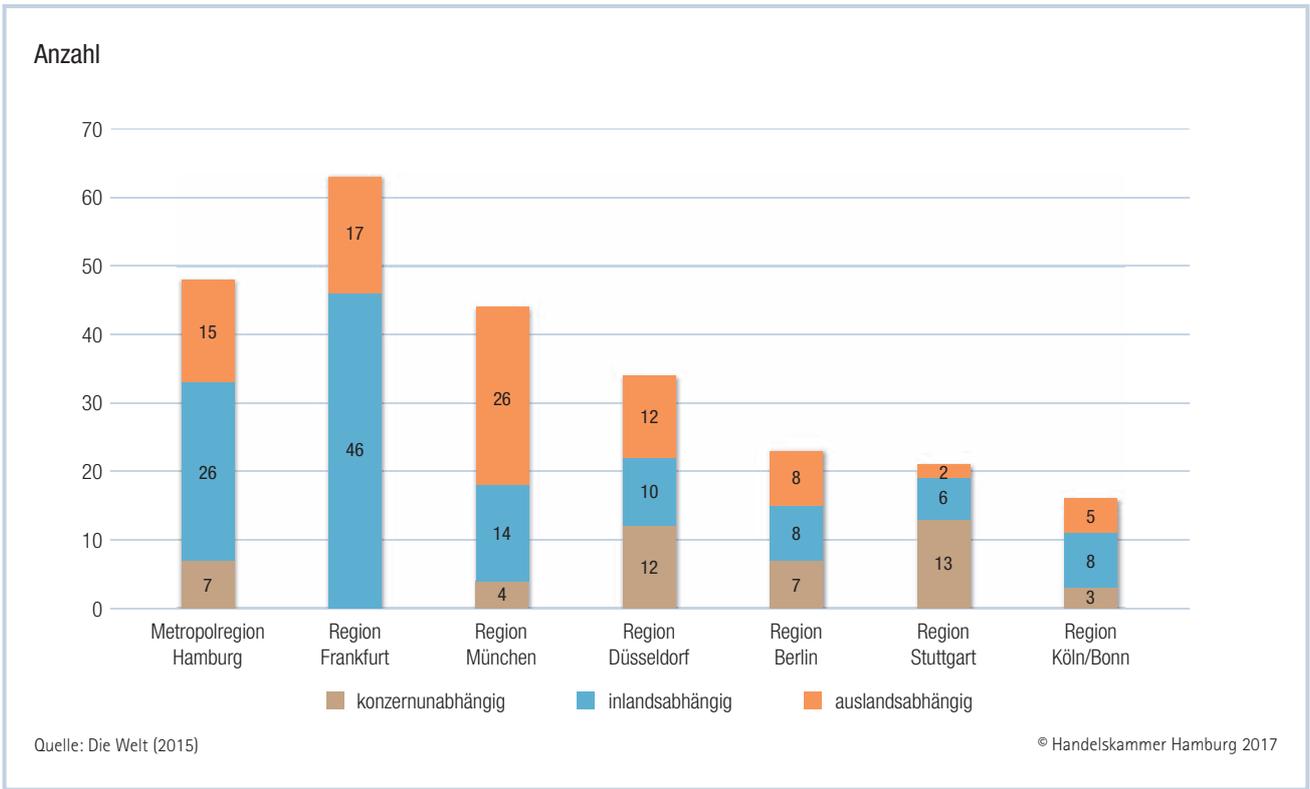


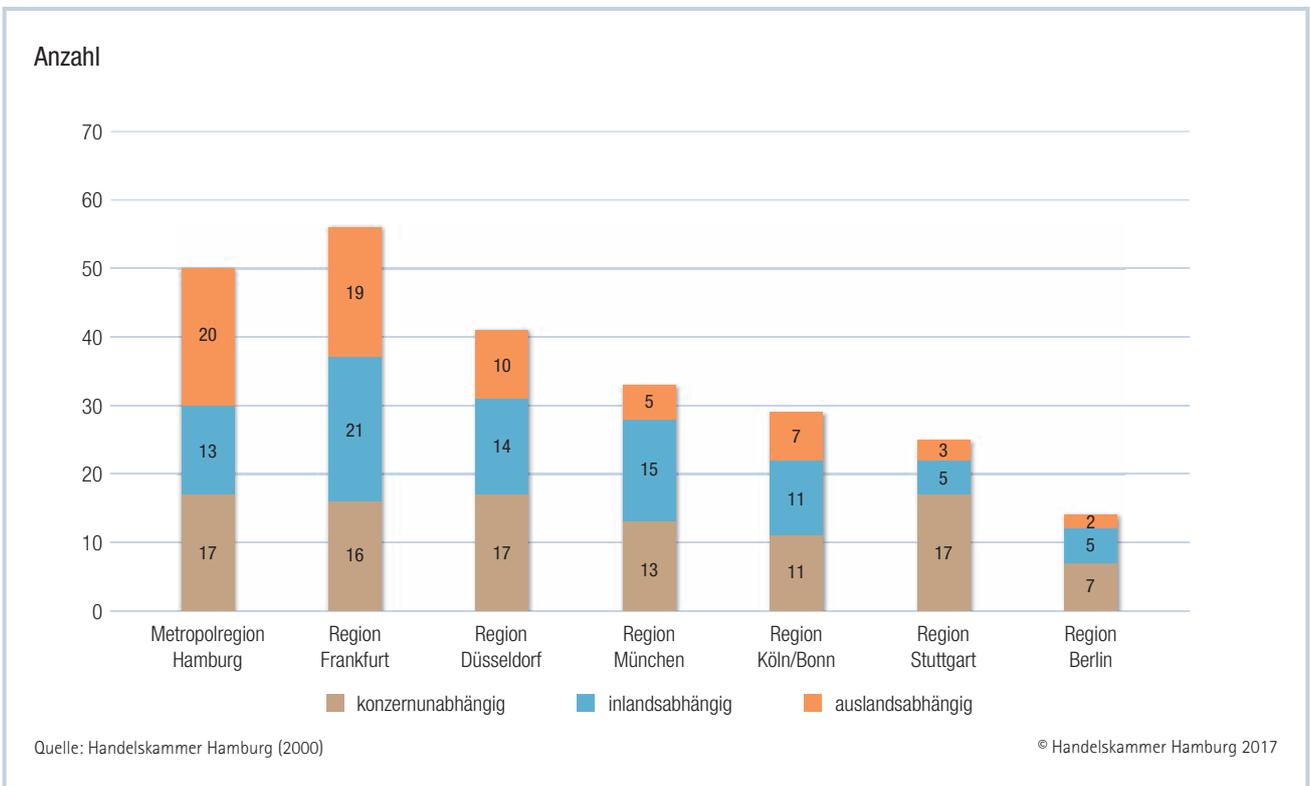
Abbildung 30: Sitz der DAX-Konzerne 2016 und 2000



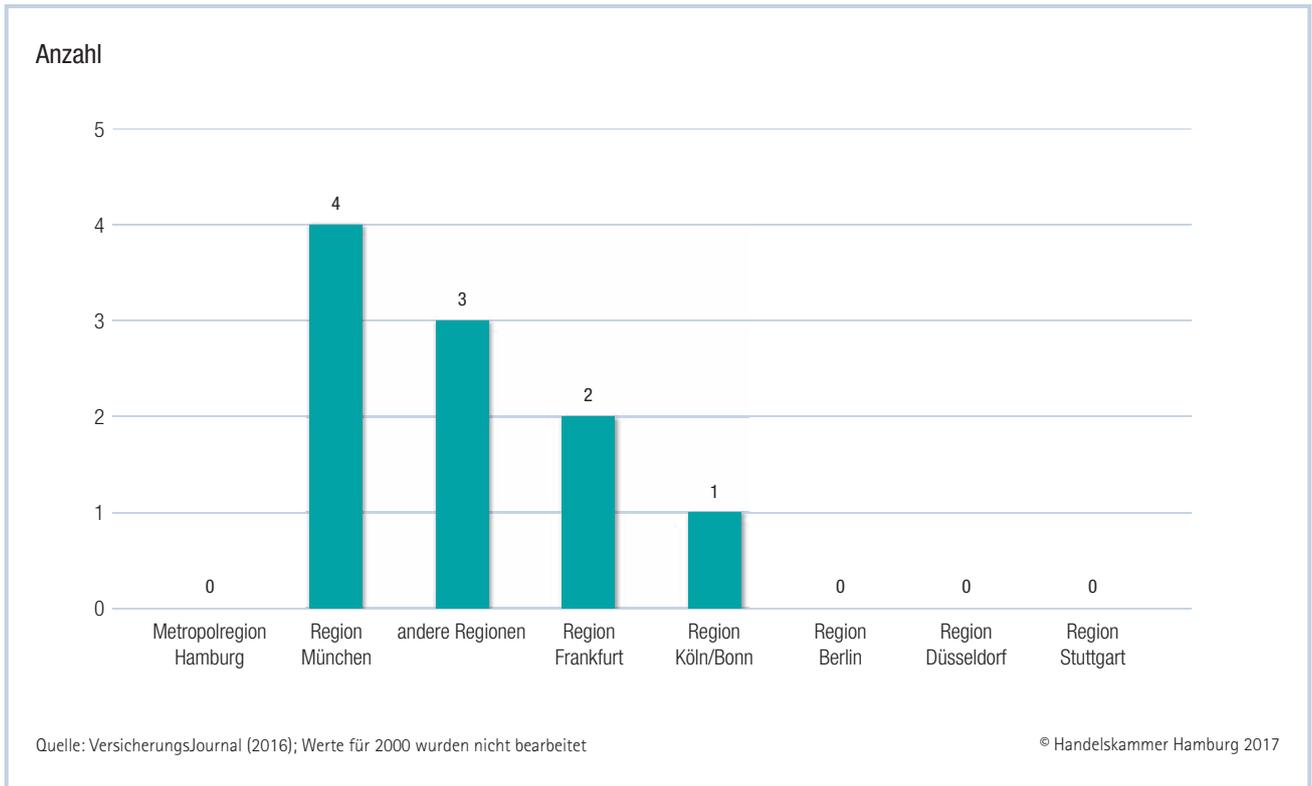
**Abbildung 31: Firmensitze und Entscheiderstrukturen – Sitz der 500 größten Unternehmen Deutschlands 2014**



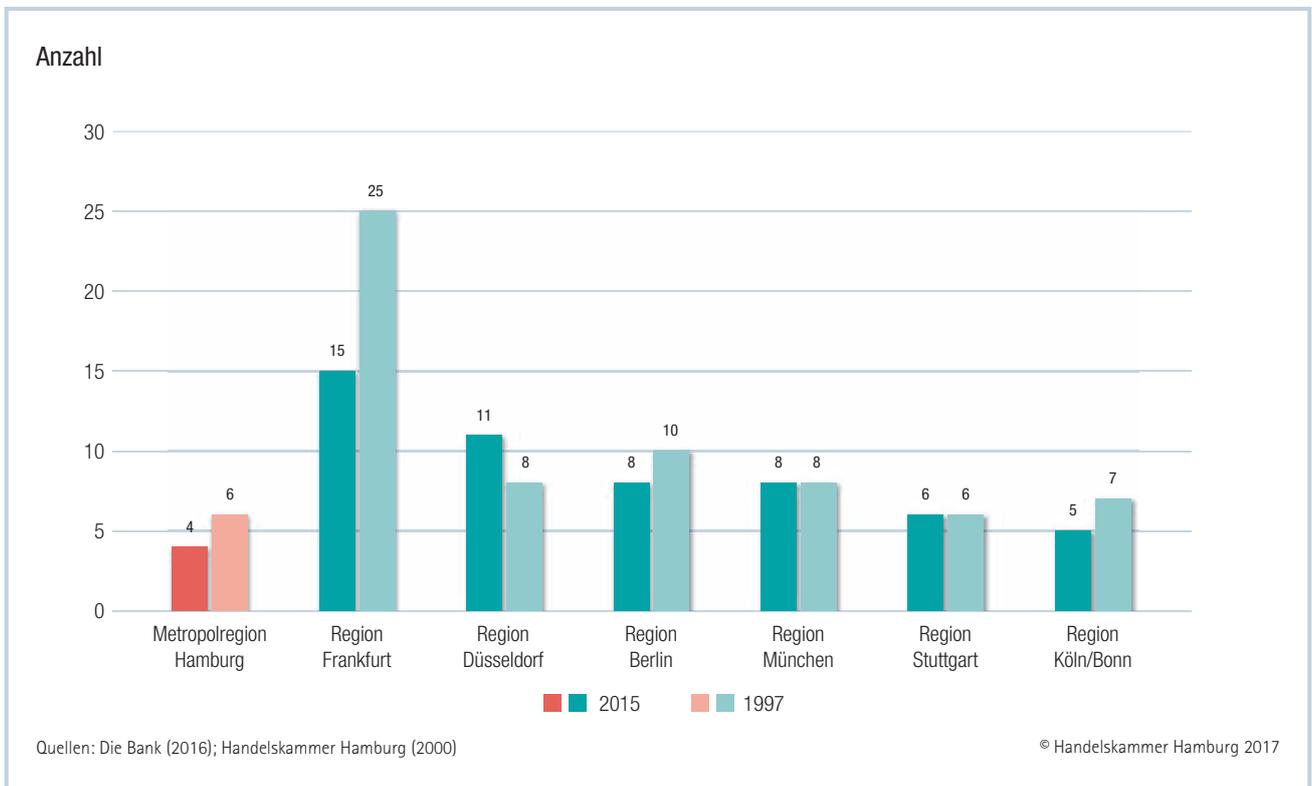
**Abbildung 32: Firmensitze und Entscheiderstrukturen – Sitz der 500 größten Unternehmen Deutschlands 1998**

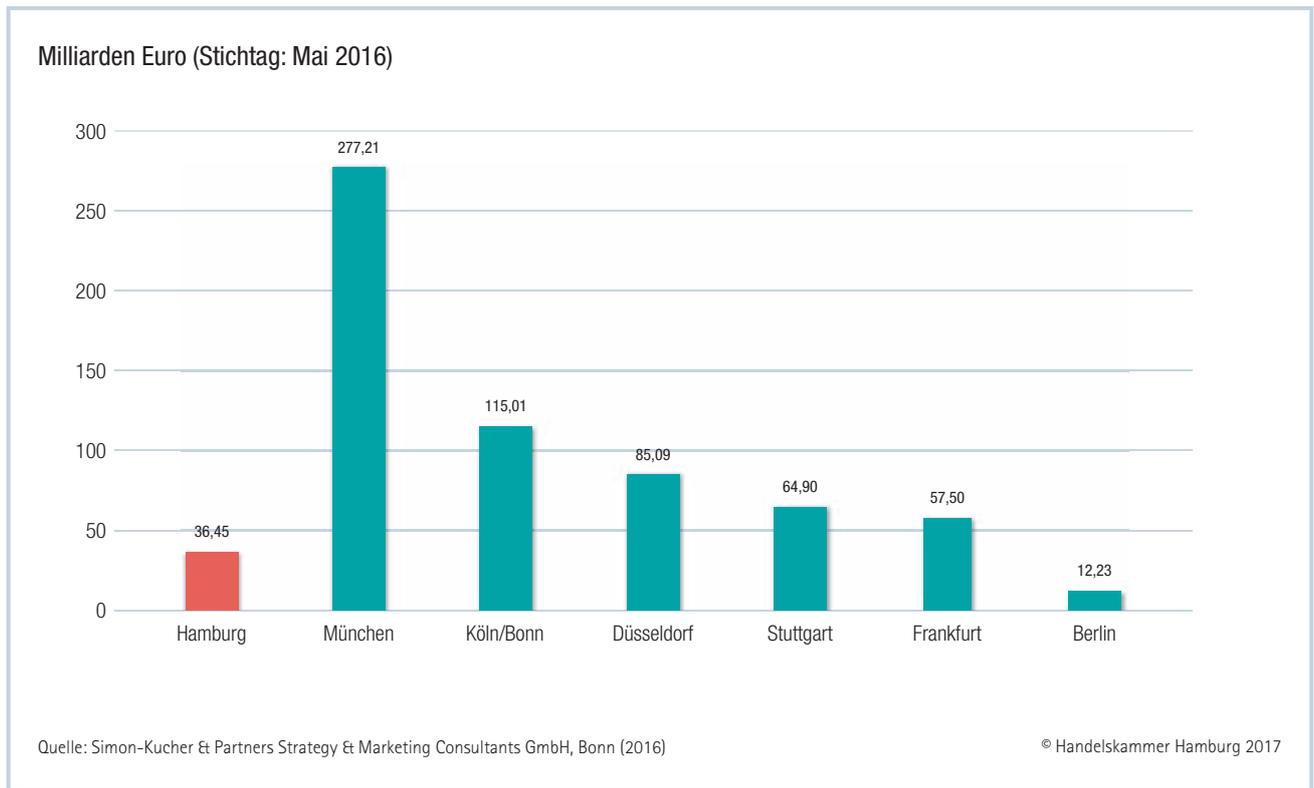


**Abbildung 33: Sitz der größten Versicherungen 2015**



**Abbildung 34: Sitz der 100 größten Kreditinstitute nach Bilanzsumme 2015 und 1997**



**Abbildung 35: Deutsche Städte nach Börsenwert der dort ansässigen Unternehmen im Jahr 2016**

### 3.3.2 Staatliche Entscheiderstrukturen

Staatliche Entscheiderstrukturen zeigen sich in der Präsenz staatlicher Institutionen wie Verfassungsorgane, Ministerien und Behörden, Aufsichts- und Dienstleistungseinrichtungen, national und international, das heißt also exterritoriale Organisationen.

Kurze Wege zu Behörden, spontane Möglichkeiten der Informationsbeschaffung, der Austausch mit staatlichen Funktionsträgern und die Möglichkeit der Einflussnahme auf administrative und politische Prozesse sind für vielen Branchen und Unternehmen, gerade jene mit Berührungspunkten mit dem öffentlichen Raum oder regulatorischen Vorschriften, relevant.

**Tabelle 6: Staatliche Entscheiderstrukturen**

Stadtregion	Politische Funktionen	Gehobene Einrichtungen des Bundes	Europäische und internationale Einrichtungen
Berlin	Bundeshauptstadt, Bundespräsidialamt, Bundesrat, Bundestag, Bundeskanzleramt, Bundespresseamt, neun Bundesministerien	Bundesamt für kerntechnische Entsorgung, Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen, Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung, Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Kommando Luftwaffe, Robert Koch-Institut	Botschaften, OECD-Repräsentanz
Köln/Bonn	Bundesstadt, sechs Bundesministerien	Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, Bundeskartellamt, Bundesrechnungshof, Bundesversicherungsamt, Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht, Bundesinstitut für Berufsbildung, Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte, Zentrale Auslands- und Fachvermittlung, Zentralstelle des Eisenbahn-Bundesamtes, Hauptverwaltung des Bundeseisenbahnvermögens, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Statistisches Bundesamt, Bundesamt für Strahlenschutz	UN-Campus (insgesamt 19 UN-Einrichtungen)
Frankfurt/Main	Landeshauptstadt (Wiesbaden)	Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (BKG), Deutsche Bundesbank, Statistisches Bundesamt	Europäische Zentralbank
München	Landeshauptstadt	Bundesfinanzhof, Bundespatentgericht, Deutsches Patent- und Markenamt	Europäisches Patentamt
Hamburg	Landeshauptstadt (ab 2017 auch Schwerin)	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie (BSH), Bundesstelle für Seeunfalluntersuchung (BSU), Führungsakademie der Bundeswehr	Internationaler Seegerichtshof
Düsseldorf	Landeshauptstadt	keine	keine
Stuttgart	Landeshauptstadt	keine	keine

Quelle: eigene Recherche

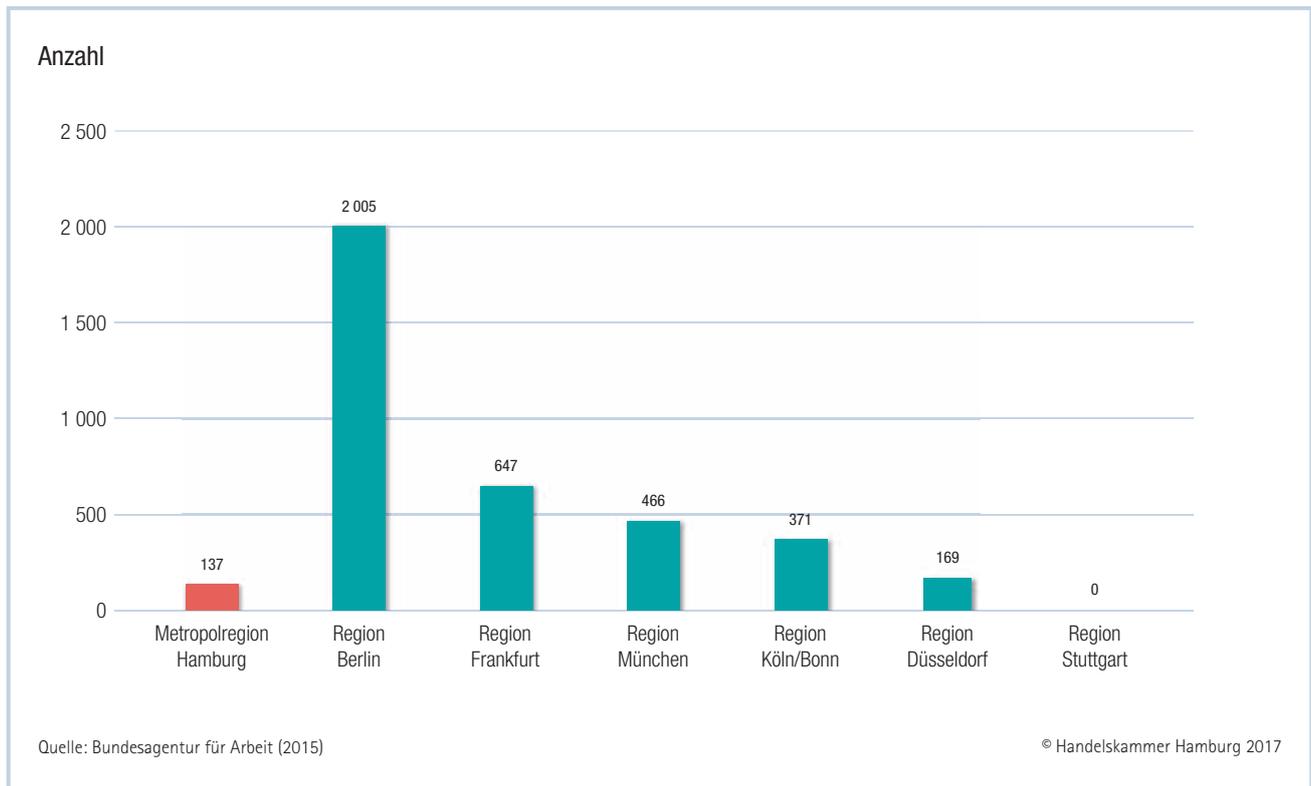
Durch die eher hoch qualifizierten Mitarbeiter bei staatlichen Institutionen und Unternehmen bestehen Chancen auf hohe Einkommen.

Tabelle 6 zeigt wenig überraschend die meisten staatlichen Institutionen mit Sitz in der Bundeshauptstadt Berlin. Neben der Bundesregierung mit neun Ministerien sind weitere Verfassungsorgane, Bundesrat, Bundestag und der Bundespräsident ansässig. Daneben gibt es eine Vielzahl an Bundesministerien nachgeordneten Behörden in Berlin, die ebenfalls zentrale Funktionen erfüllen. Zweitgrößter Standort für nationale staatliche Entscheiderstrukturen bleibt Bonn als Bundesstadt, die durch das Bonn-Berlin-Ausgleichsgesetz eine Reihe staatlicher Entscheiderstrukturen als Kompensation zum Umzug der Bundesregierung, des Bundesrats und des Bundespräsidenten erhalten hat. Wobei auch hier teilweise noch Außenstellen beziehungsweise sechs Ministerien ihren ersten Dienstsitz haben. Alle anderen Regionen verfügen in ihren Gebieten über Landeshauptstadtfunktionen für die umliegenden Flächenländer oder sind Zentren von Regierungsbezirken. Hinzu kommen bei einigen Bundeseinrichtungen. Die Region Frankfurt am Main beheimatet im Bereich der Finanzdienstleistungen mit der Europäischen Zentralbank die zentrale europäische Institution für die Geldpolitik und Teile der Finanzmarktaufsicht. Daneben hat auch die Deutsche Bundesbank ihren ersten Dienstsitz in Frankfurt am Main. Der Münchener Raum mit der Landeshauptstadt München und dem Sitz des Bundesfinanzhofs zeichnet sich darüber hinaus vor allem durch die Sitze des deutschen und des europäischen Patentamts aus. Damit zeigt er entscheidende relevante staatliche Technologiekompetenz mit europäischer Ausstrahlung. Die Metropolregion Hamburg bietet in diesem Vergleich lediglich die Landeshauptstadtfunktion für den Stadtstaat Hamburg (ab 2017 zählt dann mit Schwerin die Landeshauptstadt von Mecklenburg-Vorpommerns dazu), die maritim ausgerichteten Aufsichts- und Verwaltungstätigkeiten des Bundesamts für Seeschifffahrt und Hydrographie sowie die Führungsakademie der Bundeswehr. Insgesamt kann jedoch festgestellt werden, dass staatliche Entscheiderstrukturen von europäi-

scher und internationaler Bedeutung in den deutschen Vergleichsregionen – mit Ausnahme der Europäischen Zentralbank (EZB) in Frankfurt am Main – nur schwach vertreten sind.

Bei den internationalen Einrichtungen ist Brüssel mit den EU-Institutionen und dem NATO-Hauptquartier wichtigster Standort. Des Weiteren Wien, das mit diversen UNO-Behörden wie der IAEO, und anderen internationalen Organisationen, wie der OPEC eine besondere Rolle im internationalen Staatengefüge einnimmt. Die Metropolregion Hamburg verfügt mit dem Internationalen Seegerichtshof über eine Institution mit weltweitem Renommee in einem wichtigen Teilsegment internationaler Rechtsbeziehungen. Die Position der Hamburger Metropolregion ist bei diesem Vergleich (Abbildung 36), der sich quantitativ am besten anhand der Beschäftigten bei internationalen Organisationen ausmachen lässt, noch ausbaufähig. Zwar ist Hamburg der deutsche Standort mit den meisten Konsulaten. Allerdings sind diese häufig Honorarkonsulate oder nur mit wenigen Mitarbeitern besetzt. Weitere internationale Organisationen über den Internationalen Seegerichtshof hinaus fehlen. Die Metropolregion Hamburg besetzt in diesem Ranking daher den vorletzten Platz (137 internationale Beamte) vor der Region Stuttgart, die gar keine Beschäftigten internationaler Organisation beziehungsweise von Konsulaten oder Botschaften hat. Neben der Hauptstadtfunktion und der damit verbundenen Ansiedlung zahlreicher Botschaften hat eine Vielzahl internationaler Organisationen, wie die OECD, ihren Sitz beziehungsweise eine Außenstelle in Berlin. Es verwundert daher nicht, dass Berlin mit 2005 internationalen Beamten mit deutlichem Abstand die Statistik anführt. München ist Sitz des Europäischen Patentamts. Frankfurt am Main verfügt ebenfalls über eine relativ große Zahl von Mitarbeitern internationaler Organisationen, da dort die EZB ihren Sitz hat.

Die Beschäftigtenzahlen exterritorialer Organisationen zeigen, dass sich eine Region bereits durch den Gewinn einer dieser Institutionen im Zentralitätsvergleich hinsichtlich dieses Merkmals verbessern kann. Gelingt es,

**Abbildung 36: Mitarbeiter exterritorialer Organisationen und Körperschaften 2015**

mit Institutionen ein Kompetenzprofil zu bilden, bestehen Chancen zur Verstärkung dieses Effekts, wie der Prozess in Frankfurt am Main für die Bankenbranche zeigt. Da Hamburg bereits mit dem Seegerichtshof eine internationale Rechtsinstitution mit Außenhandelsbezug hat, wäre die Ansiedelung weiterer verwandter Institutionen und die internationale Kompetenzstärkung der Rechtspflege in der Metropolregion eine begrüßenswerte Entwicklung.

***Rang der Metropolregion Hamburg im Vergleich der sieben Regionen***

*Anzahl Mitarbeiter exterritorialer Organisationen 2015: 6*

***Bewertung des Vergleichs der staatlichen Entscheiderstrukturen***

*Die Metropolregion Hamburg, mit ihrer Kernstadt als „Second City“ ohne Hauptstadtfunktion, ist unterdurchschnittlich mit überregionalen staatlichen Entscheiderstrukturen ausgestattet. Mit dem Internationalen Seegerichtshof findet sich eine weltweit wirkende Institution mit Seefahrt- und Außenhandelsbezug.*

### 3.4 Entscheidungsbezogene Zentralitätsmerkmale – Zusammenfassung

---

Die Metropolregion Hamburg ist als Standort für sehr große und große börsennotierte Unternehmen weniger zentral als Vergleichsregionen. Mit Blick auf die 500 größten deutschen Unternehmen ist die Metropolregion Hamburg aber verhältnismäßig gut aufgestellt. Offenbar ist sie für unabhängige Firmenzentralen als Standort durchaus interessant, wie die Präsenz von börsennotierten Unternehmen der unter dem DAX 30 angesiedelten Aktienindizes sowie die Anzahl konzernunabhängiger Unternehmen der größten deutschen 500 Unternehmen zeigt. Auch internationale Konzerne scheinen in der Region Hamburg Fach- und Führungskräfte für ihre Dependance vorzufinden. Bei den mitarbeiterstärksten Unternehmen scheint kein außergewöhnlicher Umfang von Fremdbestimmung vorzuliegen. Die Zahl großer Kreditinstitute ist gering und mindert die Zentralität des Standorts insbesondere für Leitungsfunktionen in der Branche. Das Potenzial für Wachstum scheint jedoch über die eher unterdurchschnittlichen Unternehmensgrößen in der Metropolregion Hamburg beschränkt. Ein Standortvorteil Hamburgs sind die im Familienbesitz befindlichen Unternehmen. Standorttreue und regionale Verbundenheit sind bei dieser Unternehmensform häufig hoch ausgeprägt. Die Wahrscheinlichkeit einer Verlagerung ist folglich für diese Unternehmen verhältnismäßig gering.

Bei den staatlichen Entscheiderstrukturen hat die Metropolregion Hamburg, mit der Kernstadt als „Second City“, eher weniger Einrichtungen des Bundes und mit dem Internationalen Seegerichtshof nur eine exterritoriale Institution. Im Bereich von exterritorialen Organisationen besteht wahrscheinlich am ehesten die Chance, rasche Effekte zu erzielen, indem weitere Institutionen und Kompetenzen in die Metropolregion Hamburg geholt werden. Hier sollte auf vorhandene Kompetenzen der Rechtsprechung, des Seeverkehrs und Außenhandel aufgesetzt werden, um dieses Zentralitätsmerkmal höher und weiter fachlich für Spezialisierungsvorteile auszuprägen.

## 4 Bilanz des Zentralitätsvergleichs

### 4.1 Rangreihung der Zentralitätsmerkmale

Einen Überblick über die wichtigsten Zentralitätsmerkmale und deren Entwicklung seit 2000 gibt die Tabelle 7. In Abbildung 38 ist der Trend einiger wichtiger Zentralitätsfaktoren abgetragen: Dort finden sich sowohl die aktuellen Rangreihungen der Metropolregion Hamburg gegenüber den Vergleichsregionen (gekennzeichnet mit MRH) als auch der Untersuchung aus dem Jahr 2000 (gekennzeichnet mit 2000). Ebenfalls eingetragen wurden Werte für die Region Hamburg im Gebietszuschnitt von 2000 mit aktuellen Zahlen (gekennzeichnet mit RHH), um aufzuzeigen, ob Effekte durch den veränderten Gebietszuschnitt vorliegen. Interpretiert man den Rang einer Region von fünf bis sieben als Schwäche, den vierten Rang als neutral sowie die Ränge eins bis drei als Stärke, wird bei der Gesamtbetrachtung aller Indikatoren deutlich, dass die Metropolregion Hamburg ihre Wettbewerbsfähigkeit gemessen an Zentralitätsmerkmalen im Regionenvergleich nicht nachhaltig verbessern konnte. Bei einigen Merkmalen sind die Zentralität und die Wettbewerbsfähigkeit sogar zurückgegangen. Die Metropolregion Hamburg belegt überproportional häufig die Plätze fünf bis sieben des Regionsvergleichs. Diese Positionierung ist nicht auf die territoriale Erweiterung zurückzuführen. Ein ähnliches Bild ergab sich bereits bei der Untersuchung im Jahr 2000 im damaligen Gebietszuschnitt.

Der eher verhaltene Befund der Wettbewerbsfähigkeit der Metropolregion Hamburg, bedeutet nicht, dass die wirtschaftliche Situation des Wirtschaftsraums schlecht ist. Vielmehr wird deutlich, dass allgemeine produktivitätsfördernde Faktoren in dieser Metropolregion gegenüber anderen Regionen in Deutschland vergleichsweise gering ausgeprägt sind. Auch einige Branchen- und Unternehmensstrukturen führen zu geringeren wirtschaftlichen Verstärkungen als in Vergleichsregionen. Die Ergebnisse sind an den geringeren Produktivitäts- und Einkommensentwicklungen in der

Metropolregion Hamburg zu erkennen. Mit dieser Konstellation sind jedoch die wirtschaftliche Attraktivität der Metropolregion Hamburg für überregional mobile Unternehmen und damit die regionalen Zukunftschancen der Region ausbaufähig. Die regionale Wirtschaftspolitik sollte daher die Ansätze und Initiativen zur Verstärkung der Zentralität der Metropolregion Hamburg weiter und stärker verfolgen. Zusätzlich sollte verhindert werden, dass der institutionelle Nachteil der Hamburger Metropolregion durch die Vielzahl der betroffenen wirtschaftspolitischen Akteure nicht zum Tragen kommt und die Grenzen der Gebietskörperschaften das Wachstum der Region behindern.

### 4.2 Zur Produktivitätswirkung der Regionenzentren

Die unterschiedliche wirtschaftliche Leistungsfähigkeit nach Bruttowertschöpfung (BWS) der Regionen sowie das erzielte Bruttoinlandsprodukt (BIP) wurde für die Vergleichsregionen im Abschnitt 3.1.1 ausgewiesen. Es wurde im Regionenvergleich deutlich, dass für die Metropolregion Hamburg aktuell im Hinblick auf die BWS je Erwerbstätigen Verbesserungen möglich sind. Aufgezeigt wurden auch die geringe Einwohnerdichte sowie die Einwohner-Arbeitsplatz-Dichte der Hamburger Metropolregion (vgl. Tabelle 7). Diese Dichtekriterien zeigen ebenfalls, dass die Hamburger Metropolregion – auch im Gebietszuschnitt von 2000 – in der Rangreihung gegenüber den Vergleichsregionen noch Potenzial hat.

In diesem Zusammenhang lohnt es sich, die Produktivitätsverhältnisse innerhalb der Regionen zu betrachten. Setzt man die BWS pro Erwerbstätigen der Kernstadt gleich 100 und drückt die BWS pro Erwerbstätigen der umliegenden (Land-)Kreise als Prozentwert hiervon aus, zeigt sich für den Mittelwert der Abweichungen der BWS pro Erwerbstätigen (vgl. Abbildung 37 und Tabelle 10 im Anhang):

In allen betrachteten Regionen sind die Mittelwerte der Produktivitäten der unmittelbar an das Kernstadtgebiet angrenzenden (Land-)Kreise deutlich näher an dem Niveau der Kernstadt als in der Metropolregion Hamburg. In der Region Köln/Bonn liegt die BWS der angrenzenden Gebiete sogar mit dem Zentrum nahezu gleichauf (-1 Prozent). Die eher unterdurchschnittlich ausgeprägten raum- und entscheidungsbezogenen Zentralitätsmerkmale entfalten auch in Kombination ausbaufähige Produktivitätswirkungen für die gesamte

Metropolregion Hamburg und das Zentrum. Im Hinblick auf den zweiten Ring ist das Bild weniger eindeutig. Zwar weisen die nicht unmittelbar an Hamburg angrenzenden Kreise auch hier mit -35 Prozent als Mittelwert der Abweichungen im BWS pro Erwerbstätigen gegenüber der Kernstadt die größte Abweichung auf. In Stuttgart und Düsseldorf sind Kernstadt und die nicht angrenzenden (Land-)Kreise in ihrer Produktivität aber ähnlich heterogen (-34 Prozent bzw. -30 Prozent).

**Abbildung 37: Abweichung der Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen der jeweiligen Kernstadt (2014)**

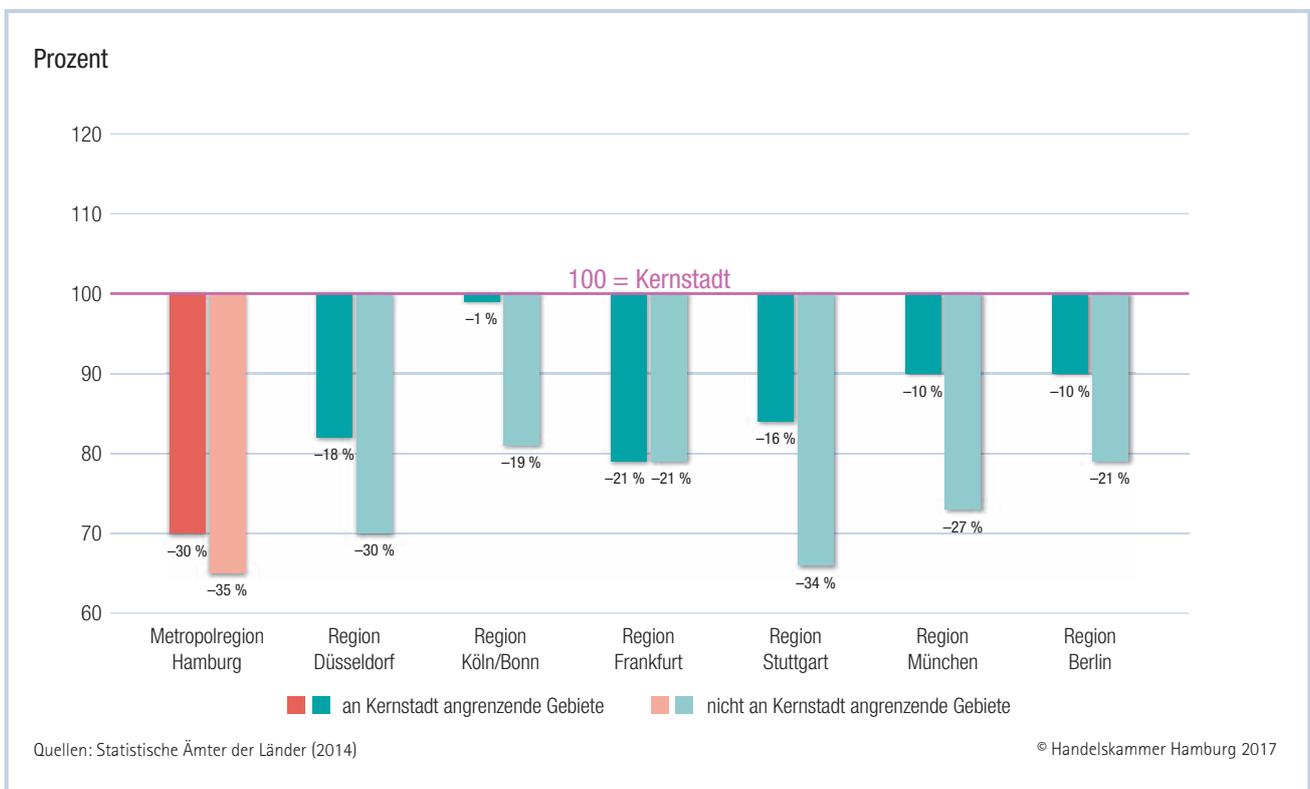


Tabelle 7: Bilanz des Zentralitätsvergleichs der Metropolregion Hamburg 2000 und 2016

Zentralitätsmerkmale	Stärken			neutral	Schwächen		
	1	2	3	4	5	6	7
<b>Größenvorteile/Potenzialfaktoren</b>							
Einwohnerzahl		MRH, 2000					
Einwohnerdichte						2000, RHH	MRH
Produktivität insgesamt			2000	RHH		MRH	
Produktivität primärer Sektor		MRH		RHH			
Produktivität sekundärer Sektor						RHH, MRH	
Produktivität tertiärer Sektor			RHH	MRH			
Kaufkraft in Prozent zum Bundesschnitt				RHH		MRH, 2000	
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	MRH			RHH, 2000			
Einwohner-Arbeitsplatz-Dichte						RHH	MRH
Betrieb mit mehr als 250 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten						RHH, MRH	
Gewerbesteuerertrag pro Einwohner						RHH, MRH	
<b>Qualifikation und Innovation</b>							
Studierende je 1 000 Einwohner							RHH, MRH
Anteil ausländischer Studierender							MRH
Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen				MRH, 2000			
Patentanmeldungen von Unternehmen					MRH	2000	

Tabelle 7 (Fortsetzung)

Zentralitätsmerkmale	Stärken			neutral	Schwächen		
	1	2	3	4	5	6	7
Beschäftigte mit Hochschulabschluss						2000	MRH, RHH
Beschäftigte ohne Berufsabschluss		2000	MRH, RHH				
<b>Verkehrszentralität</b>							
Reisezeit 41 europäische Agglomerationen (Pkw/Luftverkehr)			MRH			2000	
Reisezeit nächste 3 Agglomerationen (Pkw/Bahn)				MRH		2000	
Flugbewegungen					2000, MRH		
Flugpassagiere					MRH, 2000		
Übernachtungen		MRH			RHH		
Anteil ausländischer Übernachtungen					2000		RHH, MRH
<b>Internationalisierung</b>							
Mitarbeiter exterritorialer Körperschaften						MRH	
<b>Privatwirtschaftliche Entscheiderstrukturen</b>							
Sitz von DAX-30-Unternehmen					MRH		2000
Sitz börsennotierter Unternehmen (S-, M-, TecDAX)		MRH					
Sitz der 500 größten Unternehmen Deutschlands		MRH, 2000					
Sitz der größten Kreditinstitute						2000	MRH
<b>Staatliche Entscheiderstrukturen</b>							
Politische Funktionen, gehobene Einrichtungen					MRH, 2000		

Abbildung 38: Tendenz Rangreihung der Zentralitätsmerkmale der Metropolregion Hamburg 2015 zu 2000

Zentralitätsmerkmale	Rang der Metropolregion Hamburg		Tendenz
	2000	aktuell	
<b>Raumbezogen</b>			
Bevölkerung	2	2	
Einwohnerdichte	6	7	
Produktivität	6	6	
Kaufkraft in Prozent des Bundesdurchschnitts	6	6	
Anzahl Wissenschafts-/Forschungseinrichtungen	4	4	
Beschäftigte mit Hochschulabschluss	6	7	
Reisezeit 41 europäische Agglomerationen (Pkw/Luft)	6	3	
Reisezeit nächste 3 Agglomerationen (Pkw/Bahn)	6	4	
Anzahl Flugpassagiere	5	5	
<b>Entscheidungsbezogen</b>			
Mitarbeiter exterritorialer Körperschaften	(nicht erhoben)	6	<b>vorletzte Position</b>
Sitz von DAX-30-Unternehmen	7	5 <sup>a)</sup>	
Sitz von S-, M-, TecDax Unternehmen	(Nicht vergleichbar)	2	<b>Spitzenposition</b>
Sitz von 500 größten Unternehmen Deutschlands	2	2	
Sitz der größten Kreditinstitute	6	7	

a) Die Regionen Hamburg, Stuttgart und Berlin teilen sich mit je einem DAX-Konzern den 5. Platz.



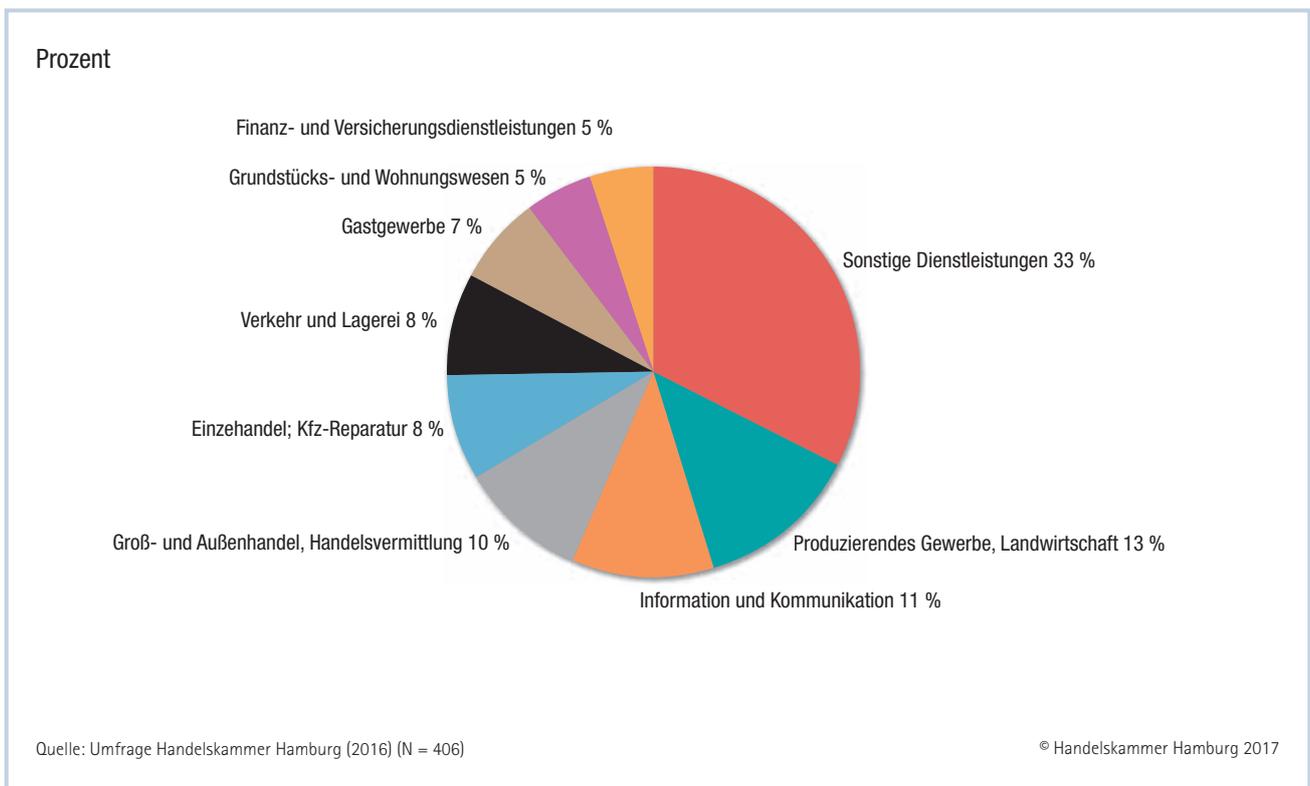
## 5 Ergebnisse der Unternehmensbefragung

### Methodik und Güte der Stichprobe

Mit dem Ziel, die Ergebnisse der untersuchten Kennzahlen zur Zentralität abzusichern und zu unterfüttern, wurde im Sommer 2016 eine Befragung von Unternehmen in der Metropolregion Hamburg mit mehr als

zehn Mitarbeitern durchgeführt.<sup>16</sup> Das Sample und die Rücklaufquote weisen eine gute Deckung mit der regionalen und strukturellen Verteilung der Unternehmen auf, die in die Handelsregister der Metropolregion Hamburg eingetragen sind (Abbildung 39).

**Abbildung 39: Branchenverteilung der antwortenden Unternehmen**



<sup>16</sup> Onlinebefragung im Juli und August 2016 bei Unternehmen der Metropolregion Hamburg, angeschrieben wurden 5031 Unternehmen mit mehr als zehn Mitarbeitern aus den Bezirken der Industrie- und Handelskammern der Metropolregion Hamburg. Ziel: Möglichst repräsentative Gruppe von Betrieben zu erreichen, deren Organisationsumfang verschiedene Funktionen innerhalb der Betriebsabläufe zulassen. 414 Unternehmen nahmen teil, das heißt die Rücklaufquote beträgt 8,22 Prozent und liegt somit leicht unter der durchschnittlichen Quote von circa 10 Prozent. Allerdings spiegeln die antwortenden Unternehmen verhältnismäßig gut die Strukturelemente der Wirtschaft der Metropolregion Hamburg wider. Insgesamt 81 Prozent der antwortenden Unternehmen sind in Form einer GmbH oder GmbH & Co. KG organisiert, andere Rechtsformen spielen eine untergeordnete Rolle. Auch die Branchenzugehörigkeit der Rückläufer entspricht der Branchenstruktur der Wirtschaft der Metropolregion Hamburg.

## Standorte und Wertschöpfung

Die meisten befragten Unternehmen (568, das entspricht 87,7 Prozent) unterhalten weitere Standorte in den Regionen München, Berlin und Frankfurt am Main. Zwischen den betreffenden Metropolen bestehen also sowohl Zentralitätswettbewerb als auch Interdependenzen und Netzwerkbeziehungen.

Auch die Wettbewerbssituation ist überregional ausgeprägt. 123 (40,3 Prozent) von 305 antwortenden Unternehmen gaben an, ihre Wettbewerber in der Metropolregion Hamburg zu finden (Abbildung 40). Weitere 76 haben Wettbewerber in Norddeutschland, 138 Unternehmen konkurrieren mit Unternehmen in ganz Deutschland, 51 innerhalb der EU und 45 mit weltweiten Wettbewerbern. Damit stehen 31,5 Prozent der befragten Unternehmen im internationalen Wettbewerb.

Unterteilt nach den unterschiedlichen Arten der Unternehmenssitze – Hauptsitz (Zentrale), Zweigstelle (selbstständige Niederlassung), Betriebsstätte (unselbstständige Niederlassung) – (Abbildung 42) wurden die Wertschöpfungsstufen abgefragt (Abbildung 41). Von 285 der antwortenden Unternehmen halten 69 (24,2 Prozent) zugleich ihren Hauptsitz und drei Wertschöpfungsstufen in der Metropolregion Hamburg vor. Dominierend ist der Anteil der Unternehmen, die nur eine Wertschöpfungsstufe (109, das entspricht 38,2 Prozent) und gleichzeitig ihre Unternehmenszentrale in der Metropolregion Hamburg haben. Offensichtlich ist der Anteil von Unternehmen aus dem Dienstleistungssektor hoch, die anders als im produzierenden und verarbeitenden Gewerbe ihre Wertschöpfungskette in geringerem Maße vertikal ausdifferenzieren. Bei Industrieunternehmen sind häufig zwei bis drei Wertschöpfungsstufen in einem Unternehmen integriert. Möglich ist auch, dass die Unternehmen dem zunehmenden Trend zur Auslagerung<sup>17</sup> entsprechend ein Geflecht von Zulieferern und Abnehmern organisieren, mit hochwertigen Kompetenzen der Unter-

nehmen in der Metropolregion. Die überwiegende Mehrzahl der Unternehmen mit Hauptsitz in der Metropolregion scheint von diesem Standort mit hoher Managementexpertise eine eigene differenzierte Wertschöpfung oder Beziehungen mit unverbundenen Dritten zu steuern.

## Hauptsitz und Leitungsfunktionen

35 Prozent der befragten Unternehmen mit 20 bis 99 Mitarbeitern gaben an, ihren Hauptsitz in der Metropolregion Hamburg zu haben. Weitere 8 Prozent der befragten Unternehmen mit 100 bis 249 Mitarbeitern halten hier ihren Hauptsitz und damit die zentralen Entscheiderstrukturen vor. 5 Prozent der Unternehmen, die ihren Hauptsitz in der Metropolregion Hamburg haben (15 Unternehmen) beschäftigen 500 und mehr Mitarbeiter. Diese antwortenden Unternehmen gehören offensichtlich zu der Liste der 100 mitarbeiterstärksten Unternehmen.

Es scheint, dass die Metropolregion Hamburg als Standort für Leitungsfunktionen bei Unternehmen durchaus attraktiv ist. 81 Prozent der antwortenden Unternehmen halten Leitungsfunktionen in der Metropolregion Hamburg vor (Abbildung 44). Lediglich 19 Prozent der antwortenden Unternehmen verfügen hier nicht über Leitungsfunktionen. Zum überwiegenden Anteil fallen rechtlicher Sitz und Leitungskompetenz räumlich zusammen und viele Unternehmen scheinen nicht in beherrschende Konzernverbände integriert zu sein. Die Hinzunahme der Größenklassenbetrachtung zeigt, dass – zumindest für die antwortenden Unternehmen – die Metropolregion Hamburg tatsächlich ein Standort für Unternehmenszentralen von Unternehmen „kleinerer Größe“ ist. So hatten 48 befragte Unternehmen 100 bis 249 Mitarbeiter, 12 hatten 250 bis 499 Mitarbeiter und 21 sogar 500 und mehr Beschäftigte (Abbildung 45).

Um näher zu beleuchten, wie ausgeprägt und unternehmerisch die Leitungskompetenzen der befragten Unternehmen sind, wurde abgefragt, wie autonom das

<sup>17</sup> Vgl. Deutsche Bundesbank (2016)

Abbildung 40: Sitz der Wettbewerber absolut

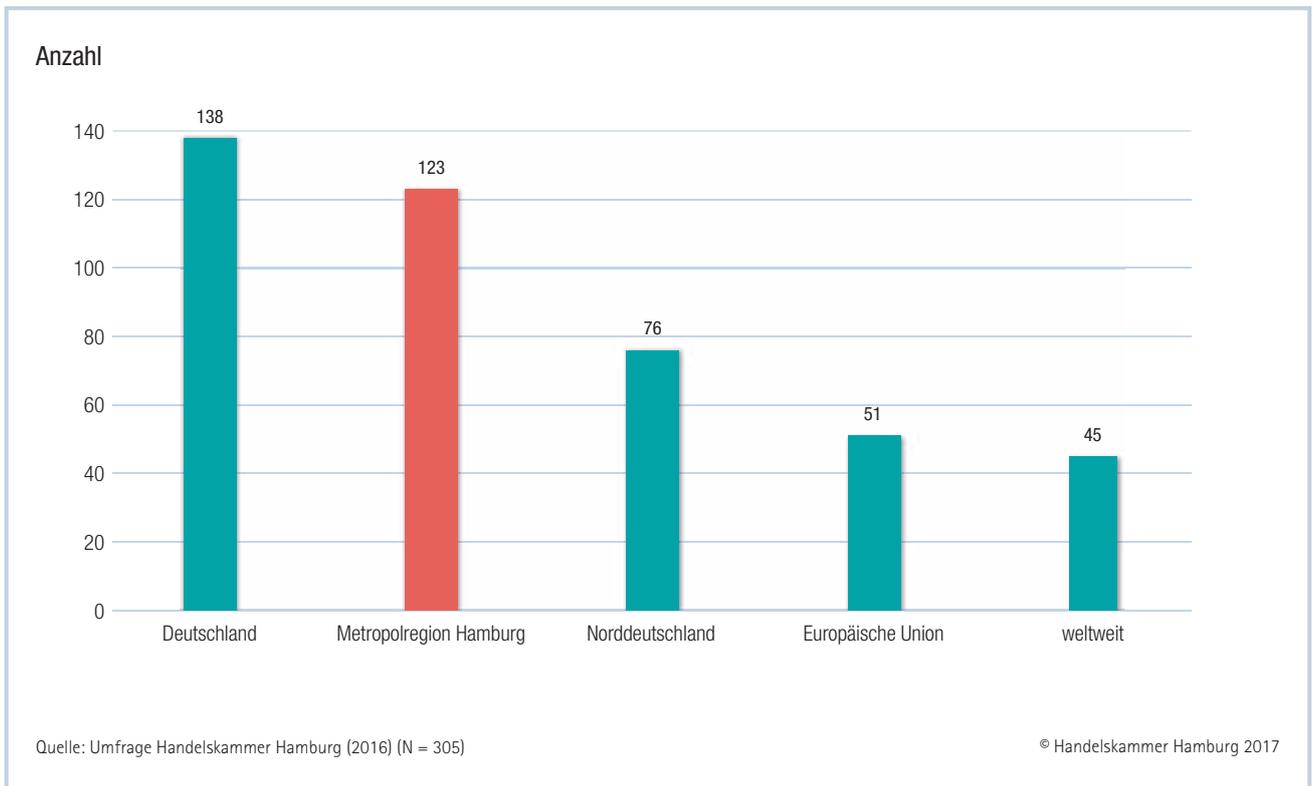
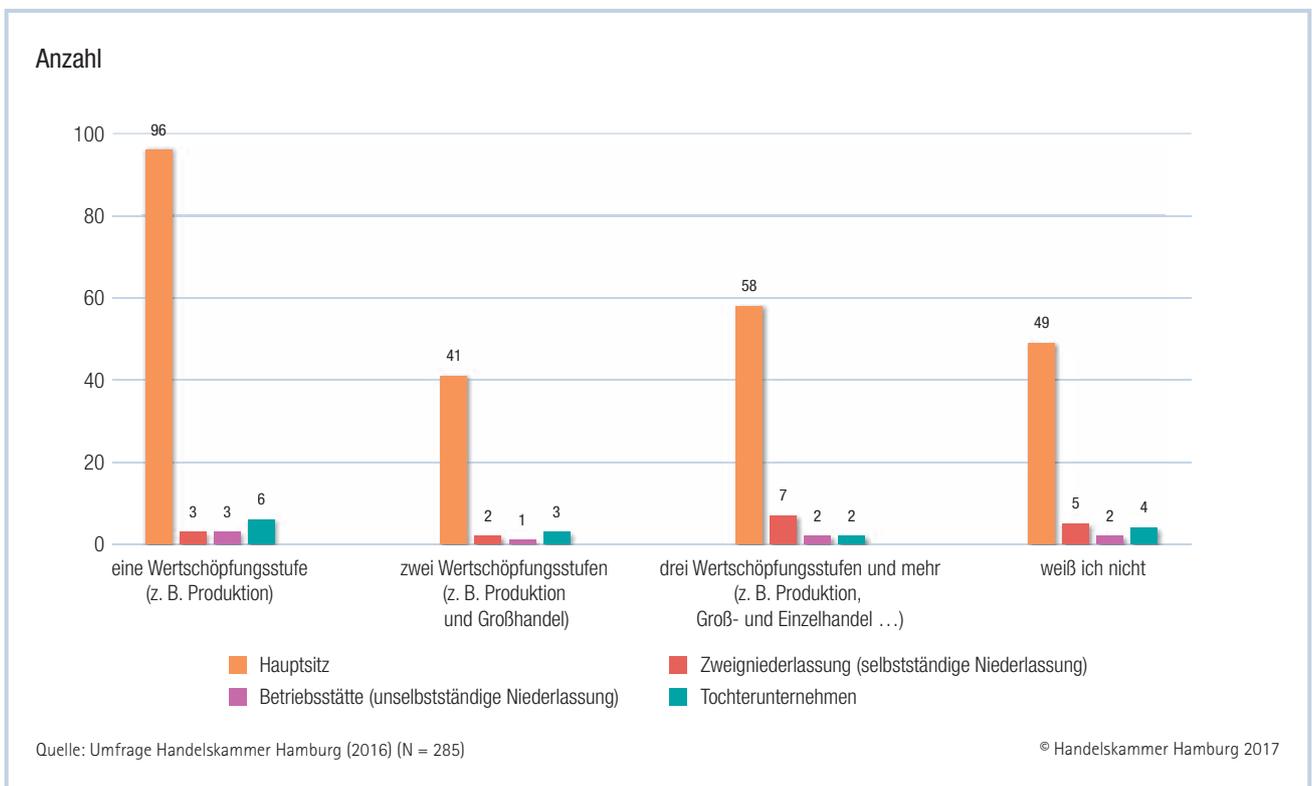
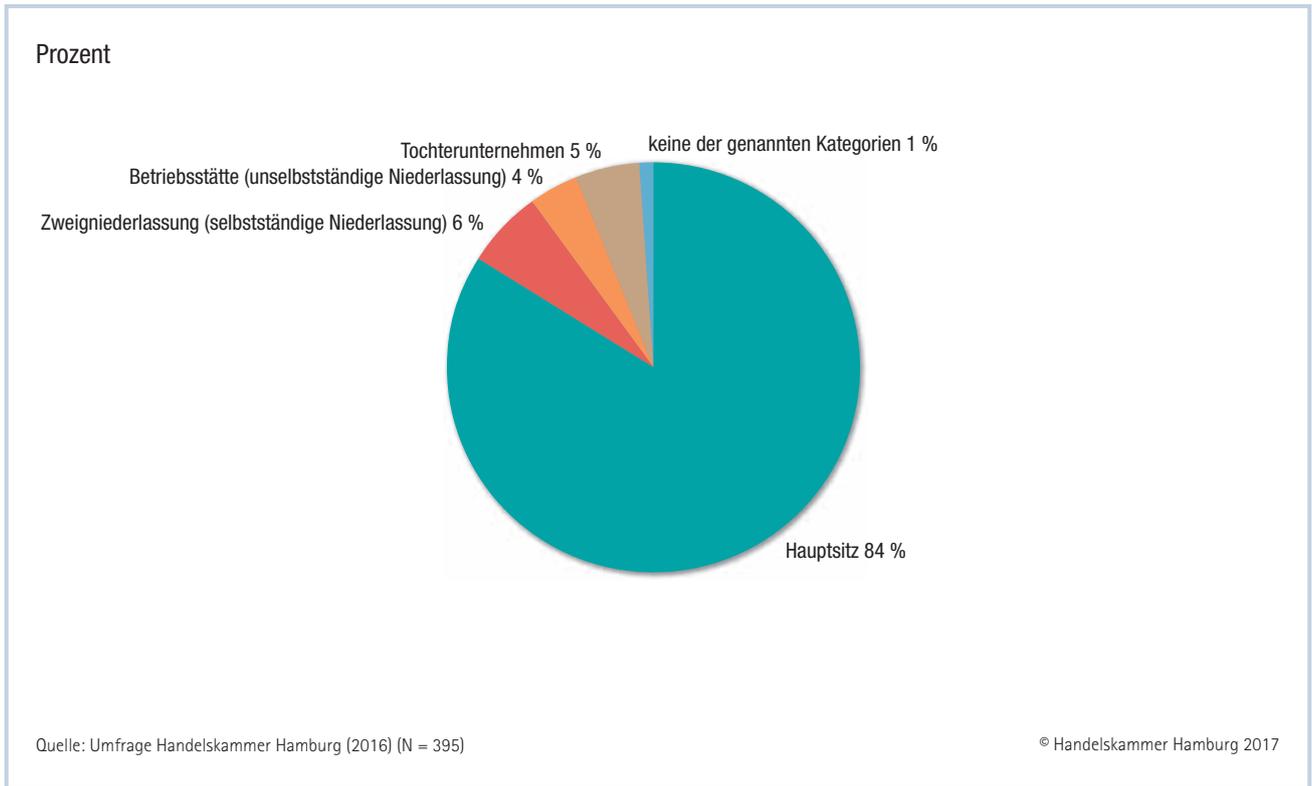
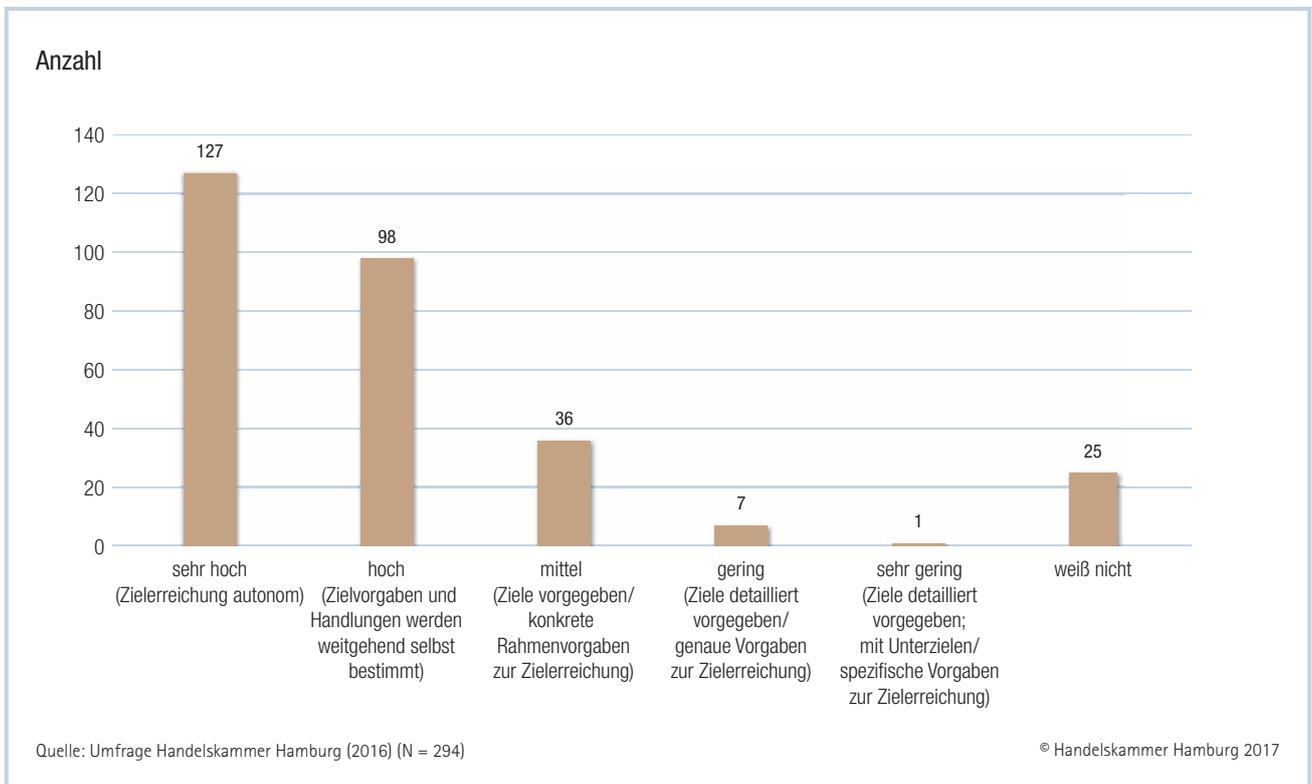
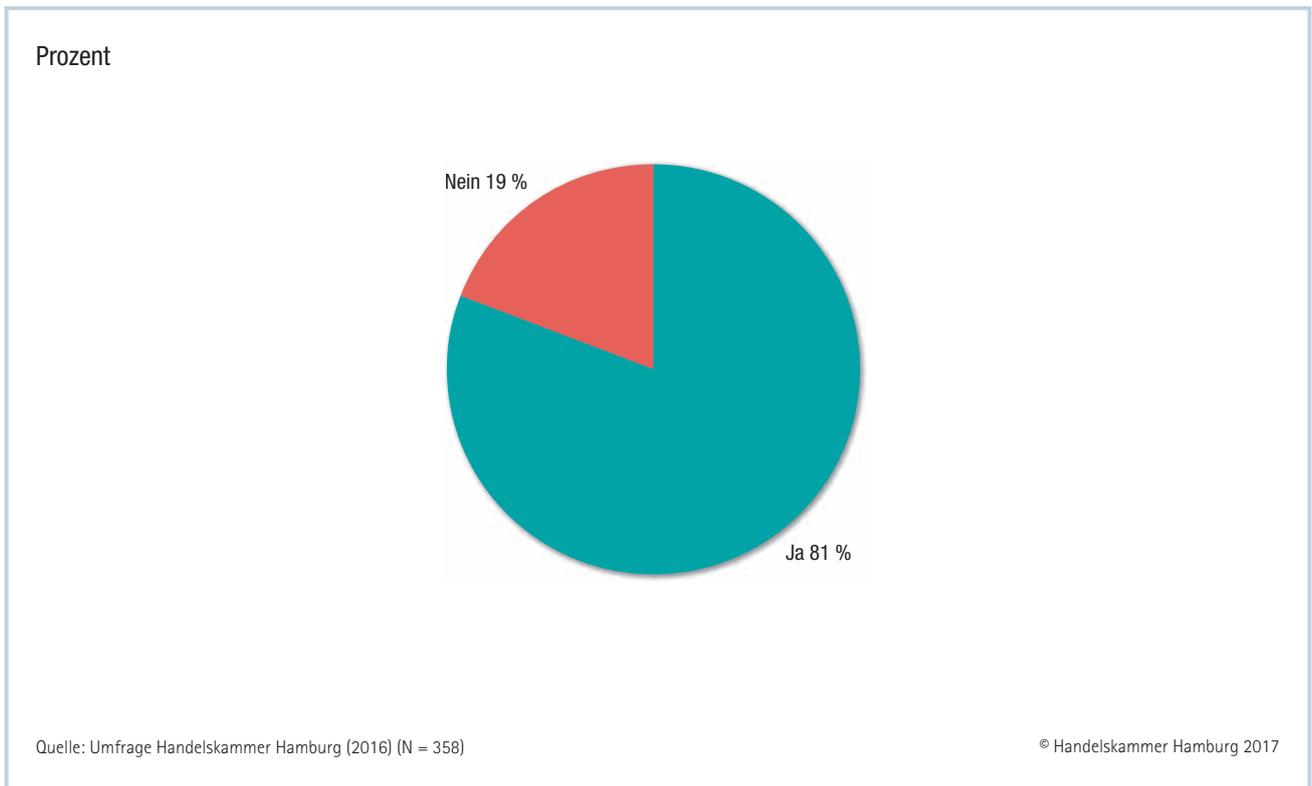
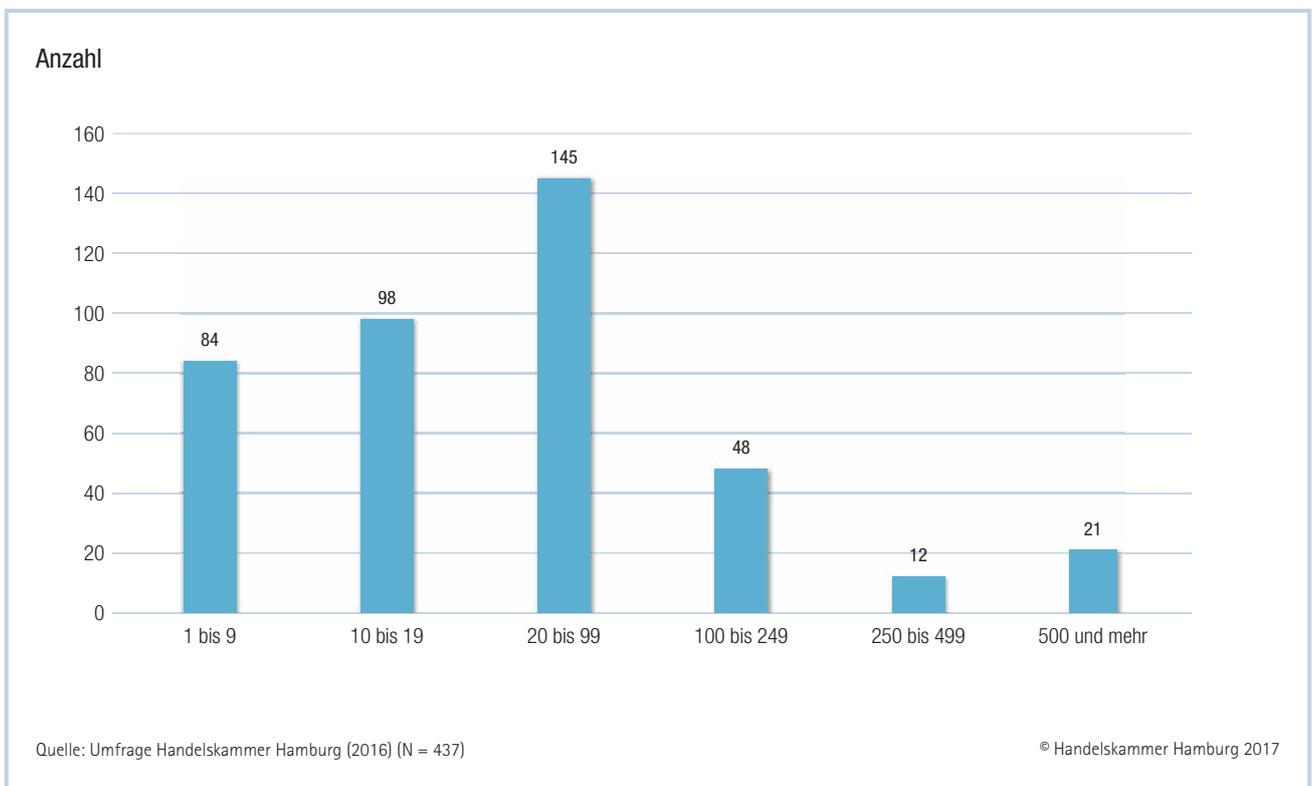


Abbildung 41: Wertschöpfungsstufen in der Metropolregion Hamburg



**Abbildung 42: Unternehmenseinheit in der Metropolregion Hamburg****Abbildung 43: Autonomie der Entscheidungsträger**

**Abbildung 44: Leitungsfunktionen in der Metropolregion Hamburg****Abbildung 45: Größenklassen der befragten Unternehmen**

Management bei der Zielerreichung agieren kann (Abbildung 43). Die Ergebnisse spiegeln die hohe Anzahl von Unternehmenszentralen in der Metropolregion Hamburg. Fast die Hälfte der befragten Unternehmen mit Management in der Metropolregion (43 Prozent) schätzen sich autonom zur Erreichung ihrer Ziele ein. Bei einem weiteren Drittel gibt es Zielvorgaben, die Maßnahmen zur Zielerreichung sind trotzdem für diese Unternehmen weitgehend frei zu gestalten. Selbst bei Tochterunternehmen oder unselbstständigen Niederlassungen wird ihnen ein hoher Freiheitsgrad eingeräumt. Drei Viertel der antwortenden Unternehmen (76 Prozent) können also weitgehend autonom handeln und verfügen über hohe Entscheidungskompetenz. Die Entscheiderdichte in der Metropolregion ist demnach hoch.

## Standortfaktoren

Neben der Stellung im Konzern, der Wettbewerbssituation und der Autonomie des Managements wurden die Unternehmen auch um die Einschätzung von wichtigen Standortfaktoren gebeten. Für die Standortfaktoren wurden zwei Kriterien vorgegeben.

Auf einer Skala<sup>18</sup> von 1 bis 5 konnte jeweils die Relevanz und Zufriedenheit mit einem Standortfaktor bewertet werden. Die Antwortergebnisse wurden in eine grafische Darstellung (Abbildung 46) übertragen. Auf der X-Achse ist die Relevanz und auf der Y-Achse die Zufriedenheit mit dem jeweiligen Faktor abgetragen, die Kombination bildet einen Datenpunkt. Je weiter rechts oben sich der Punkt befindet, desto relevanter ist der Standortfaktor und desto zufriedener sind die befragten Unternehmen mit diesem und umgekehrt. Auffallend ist, dass sich die Zufriedenheit der an der Umfrage teilnehmenden Unternehmen über alle Standortfaktoren im Bereich zwischen drei und

vier bewegt. Das entspricht der Einschätzung teils/teils bis eher zufrieden. Bei der Relevanz zeigt sich hingegen ein komplett anderes Bild. Hier ist die Spannweite der Antworten deutlich höher und reicht von zwei bis vier, also von weniger wichtig bis eher wichtig.

Die beiden relevantesten Standortfaktoren für die befragten Unternehmen sind „Zugang zu Abnehmern“ (4,03) und die „nationale Verkehrsanbindung“ (4,30). Mit dem „Zugang zu Abnehmern“ ist man jedoch eher zufrieden, während die „Verkehrsanbindung national“ als vergleichsweise unbefriedigend betrachtet wird. Bei der zukünftigen Entwicklung der Metropolregion Hamburg muss also dem Erhalt und der Verbesserung der Erreichbarkeit hohe Priorität zukommen und die Verkehrsinfrastruktur verbessert werden.

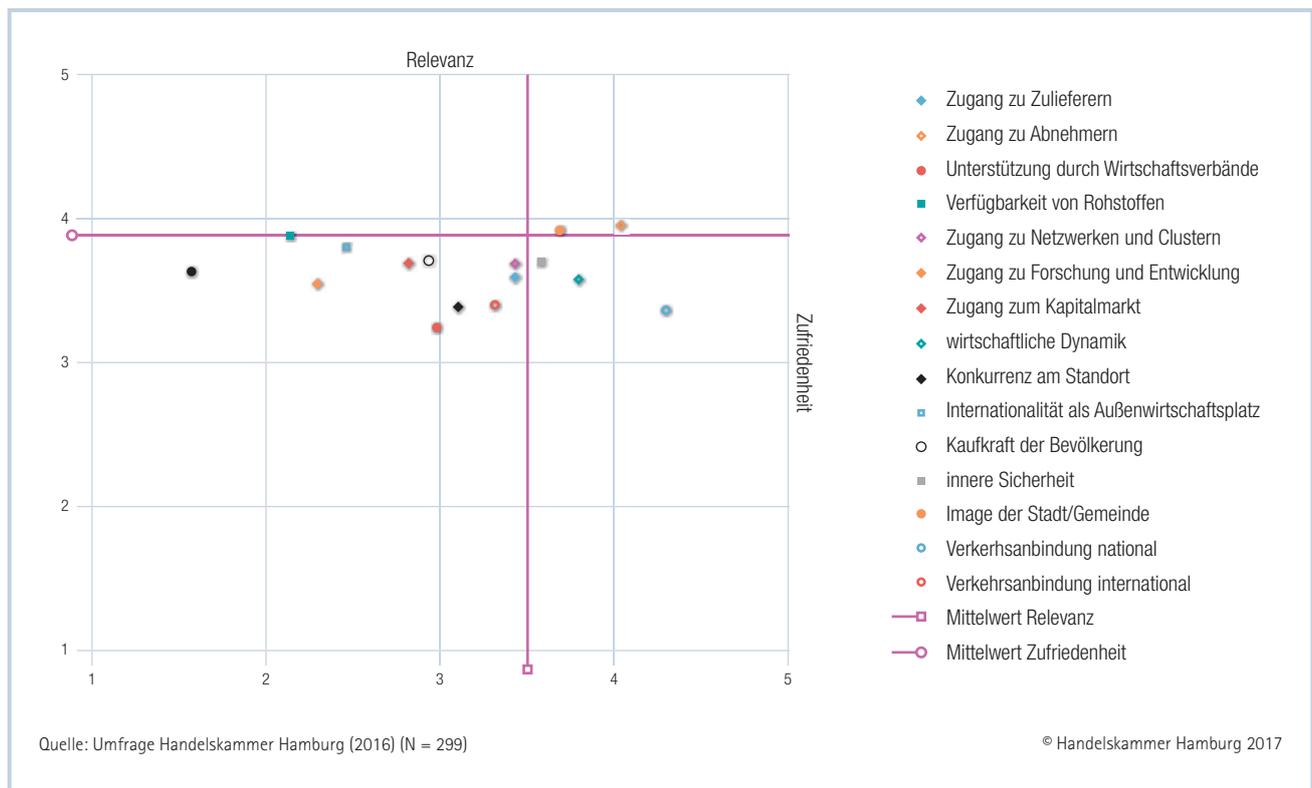
Eine hohe Relevanz und gleichzeitige Zufriedenheit wird dem „Zugang zu Netzwerken und Clustern“ bescheinigt. Zusammen mit der ähnlichen Bewertung wie beim Faktor „Zugang zu Abnehmern“ liegt hier ein Indiz vor, dass die Metropolregion Hamburg eine ausreichende Größe erreicht hat. Die ansässigen Unternehmen sind mit dem Marktzugang und den Netzwerkeffekten zufrieden. Diese Faktoren, die für die Metropolregion sprechen, könnten als gutes Argument bei Ansiedlungsinitiativen verwendet werden.

Ebenfalls als überdurchschnittlich relevant und zufrieden bewertet wurden „Image der Stadt/Gemeinde“ (Relevanz 3,68/Zufriedenheit 3,92), „innere Sicherheit“ (Relevanz 3,58/Zufriedenheit 3,70) und „wirtschaftliche Dynamik“ (Relevanz 3,79/Zufriedenheit 3,58). Die Metropolregion wird als Standort geschätzt. Für eine Wachstumspolitik könnte sich hieraus allerdings ein Hemmnis ergeben, wenn eine höhere Dynamik durch beschleunigtes Wachstum nicht ausreichend Akzeptanz findet.

Das Bild der anderen Standortfaktoren ergibt keine weiteren Auffälligkeiten. Möglicherweise begünstigt die hohe Anzahl von unterschiedlichen Branchen der antwortenden Unternehmen die relativ breite Streuung.

<sup>18</sup> Die Antwortmöglichkeiten zum Faktor „Relevanz“ waren: unwichtig, weniger wichtig, mittel, eher wichtig, sehr wichtig, weiß nicht. Die Antwortmöglichkeiten zum Faktor „Zufriedenheit“ waren: unzufrieden, eher nicht zufrieden, teils/teils, eher zufrieden, sehr zufrieden, weiß nicht.

**Abbildung 46: Relevanz und Zufriedenheit von Standortfaktoren der Metropolregion Hamburg**



## Schlussfolgerungen

Die Unternehmensbefragung zeigt, dass die Unternehmen der Metropolregion einerseits eher relativ zufrieden mit den zentralitätsrelevanten Standortbedingungen sind und viele der Faktoren von verhältnismäßig geringer Relevanz sind. Dies könnte ein Hinweis auf Stabilität der wirtschaftlichen Aktivitäten sein und ist daher positiv zu bewerten. Gleichzeitig ließe sich dieses Bild aber auch mit einer eher geringen Dynamik erklären.

Erfreulich ist der hohe Grad an Unabhängigkeit, Entscheidungskompetenz und Autonomie der Unternehmen in der Metropolregion Hamburg, die jedoch eher unterdurchschnittliche Unternehmensgrößen aufweisen. Ein zukünftiger Wachstumskurs der Metropolregion Hamburg muss daher eine Vielzahl von Unternehmen unterschiedlicher Größenklassen in die Region bewegen.



## 6 Würdigung und Handlungsempfehlungen

### 6.1 Umfeld

Die Metropolregion Hamburg als bedeutendster Wirtschaftsraum Norddeutschlands und großer Wirtschaftsraum Nordeuropas hat ihre Zentralität, ihre relative Position und Wettbewerbsfähigkeit für die Ansiedelung weiterer Unternehmen in den vergangenen Jahren nicht verstärkt. Die Ausstattung mit raumbezogenen Zentralitätsmerkmalen, Größen- und Potenzialfaktoren, Qualifikation und Innovationsmerkmalen ist im Vergleich mit deutschen Vergleichsregionen nicht gestiegen. Die Produktivitätswirkungen durch die regionale Verdichtung liegen hinter denen in anderen Regionen. Bedenklich sind die geringe Zahl der Studierenden pro 1 000 Einwohner und der im Vergleich niedrige Anteil von Beschäftigten mit Hoch- oder Fachhochschulabschluss. Positiv ist allerdings der hohe Anteil beruflich Qualifizierter. Bei der Verkehrszentralität hat sich die relative Position der Metropolregion Hamburg ebenfalls nur leicht verbessert. Die Ausstattung mit internationalen Organisationen ist gestiegen, allerdings im geringeren Umfang. Sie liegt im Vergleich zu Hauptstädten und internationalen Verwaltungszentren auf niedrigem Niveau. Bei den entscheidungsbezogenen Merkmalen, insbesondere privaten Entscheidungsstrukturen, ist die Region bei mittleren Unternehmensgrößen verhältnismäßig gut aufgestellt. Auch kapitalmarktorientierte mittelgroße Unternehmen zählen hierzu. Die private Entscheidungskompetenz für international ausgerichtete Unternehmen und Sitze ausländischer Dependancen scheint gut ausgeprägt. Eine „Fremdbestimmtheit“ der Unternehmenslandschaft durch Zentralen von außerhalb der Metropolregion Hamburg lässt sich auch zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht feststellen.

Alles in allem ist die Zentralität für die potenzielle Bedeutung des Wirtschaftsraums nicht stark genug ausgeprägt und ein sich selbst verstärkender Mechanismus von zunehmender Zentralität und Wettbewerbsfähigkeit ist in den letzten 15 Jahren nicht in Gang gekommen.

Aus diesem Befund resultiert das grundsätzliche Plädoyer für eine stärker wachstumsorientierte Wirtschaftspolitik für die Metropolregion Hamburg. Nur überdurchschnittliches Wachstum kann die Position im Wettbewerb der Metropolregionen verbessern. Hierzu ist ein Bekenntnis aller wirtschaftspolitischen Akteure zu diesem Wachstumsziel notwendig. Hinzu sollte ein gemeinsames Bestreben für mehr wirtschaftliche Konzentration in der Metropolregion kommen. Dazu gehört auch die Einsicht, dass diese Entwicklung bei den verdichteten Teilräumen der Metropolregion Hamburg ansetzen muss, die bereits heute die wirtschaftlichen Motoren des Wirtschaftsraums sind. Mit einer deutlich unterdurchschnittlichen Position von Bevölkerungsdichte und Einwohner-Arbeitsplatz-Dichte benötigt die Metropolregion Hamburg eine gezielte Verstärkung vorhandener Kerne und Entwicklungsachsen. Zusätzlich sollte die überregionale Sichtbarkeit der Region erhöht werden, um bei Standortentscheidungen von Investoren grundsätzlich als relevant eingestuft zu werden.

Die Metropolregion Hamburg ist kein wirtschaftlich einheitlich aufgestellter Raum, wie Tabelle 8 mit einer Gegenüberstellung von Bevölkerung und BIP nach umliegenden Kreisen und Hamburg zeigt. Die Spreizung der Indikatoren ist sehr hoch. Es ist jedoch nicht ersichtlich, dass einzig die Kernstadt Hamburg von der Verflechtung profitiert, wie die unterschiedliche Entwicklung des BIP in den Teilregionen zeigt. Die Einkommen der Kreise der Metropolregion sind zwischen 2009 und 2014 etwas mehr als das der Stadt Hamburg gestiegen.

Aus der Heterogenität entsteht ein Spannungsfeld für Verwaltung und Politik. Es gilt, Daseinsvorsorge für die gesamte Bevölkerung zu betreiben, andererseits werden sich Innovation und Wachstum wahrscheinlich eher in den verdichteten Zentren entwickeln. Ländliche Räume hingegen steigern die empfundene Lebensqualität vieler Bevölkerungsteile und die dortigen Flächen

**Tabelle 8: Übersicht über wirtschaftliche Indikatoren innerhalb der Metropolregion Hamburg**

	Metropolregion ohne Hamburg	Kreis: höchster Wert	Kreis: niedrigster Wert	Hamburg
Bevölkerung 2014	3 283 391	304087 (Pinneberg)	48 728 (Lüchow- Dannenberg)	1 762 791
Bevölkerungsveränderung 2011 zu 2014	1,00 %	2,80 % (Harburg)	- 1,10 % (Uelzen)	3,30 %
Einwohnerdichte/km <sup>2</sup>	130	458 (Pinneberg)	40 (Lüchow- Dannenberg)	2 334
Bruttoinlandsprodukt/ Erwerbstätigen 2014 (in Euro)	58 771	73 155 (Steinburg)	50 883 (Ludwigslust)	88 186
Bruttoinlandsprodukt Veränderung 2009 zu 2014	15,04 %	29,62 % (Hanse- stadt Lübeck)	3,25 % (Ludwigslust)	14,70 %
Arbeitslosigkeit 2015	6,10 %	10,0 % (Neumünster)	3,7 % (Stormarn)	7,30 %
Kommunen: Schulden/Einwohner 2013 (in Euro)	1 527	4 064 (Lüchow- Dannenberg)	397 (Stormarn)	14 311

Schulden pro Einwohner: für Hamburg Schulden des Landes, ansonsten kommunale Schulden

Quellen: Zahlen 2014/2015, Handelskammer Hamburg (Primärquelle: Daten der Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsstatistik, Statistik der Bundesagentur für Arbeit), Finanzbericht 2015/16 (Senatsdrucksache 20/13000)

wirken preisdämpfend auf die Immobilienmärkte der Zentren.

Zur unterschiedlichen wirtschaftlichen Aufstellung der Metropolregion Hamburg zählt auch, dass ihre Teile in unterschiedlichem Ausmaß von der wirtschaftlichen Entwicklung profitieren. Betrachtet man das BIP-Wachstum pro Erwerbstätigen von 2000 bis 2014 (Tabelle 12 im Anhang) stellt man fest, dass die Mehrzahl der (Land-)Kreise um die Kernstadt Hamburg herum ein höheres BIP-Wachstum pro Erwerbstätigen als die Stadt Hamburg zu verzeichnen haben. Hinsichtlich dieses Einkommenswachstums liegen die nicht direkt an den Grenzen Hamburgs liegenden Gebiete an vorderster Stelle. Denn sie weisen von 2000 bis 2014 ein höheres BIP-Wachstum pro Erwerbstätigen auf als Hamburg oder die direkt angrenzenden Teile.

Zurückzuführen ist das unterschiedliche BIP-Wachstum pro Erwerbstätigen auch auf die unterschiedliche Bevölkerungsentwicklung innerhalb der Metropolregion Hamburg. Die Kernstadt Hamburg und die direkt angrenzenden Gebiete weisen Bevölkerungszuwachs auf (Tabelle 13 im Anhang). In den nicht direkt angrenzenden (Land-)Kreisen ist die Bevölkerung nur in Lüneburg und, in geringem Maße, in Lübeck und Rotenburg (Wümme) gewachsen. Die Kehrseite ist die Entwicklung der Arbeitslosigkeit (Tabelle 14 im Anhang). Diese ist aber in allen Teilen der Metropolregion Hamburg zwischen 2001 und 2014 erfreulicherweise gesunken. Durchschnittlich war der Rückgang der Arbeitslosigkeit in den nicht an Hamburg grenzenden Gebieten auch höher als in der Kernstadt Hamburg und direkt angrenzenden Kreisen. In den meisten Teilen, die nicht an die Kernstadt Hamburg direkt grenzen, ist das Niveau der Arbeitslosigkeit jedoch höher als im Kern und den angrenzenden Gebieten.

**Tabelle 9: Anteile der Metropolregion Hamburg an Fläche, Bevölkerung und Einkommen der beteiligten Bundesländer**

Bundesland	Anteil der Metropolregion Hamburg an:		
	Fläche (2014)	Bevölkerung (2014)	BIP (2012)
Hamburg	100,0 %	100,0 %	100,0 %
Niedersachsen	26,3 %	16,1 %	12,4 %
Mecklenburg-Vorpommern	29,6 %	23,0 %	19,9 %
Schleswig-Holstein	51,9 %	61,8 %	59,5 %

Quellen: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder 2014, Destatis 2014 und Daten aus dem Gemeindeverzeichnis 2014, Destatis 2015

Diese Entwicklung des BIP pro Erwerbstätigen ist in den Regionen Frankfurt, München und Stuttgart stärker (vgl. Tabellen 15 bis 23 im Anhang). Auch ist die Bevölkerung der Kernstädte München und Frankfurt zwischen 2000 und 2014 stärker gewachsen als in den umliegenden Ringen. Bei der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und dem BIP pro Erwerbstätigen sind diese Regionen in der Vergangenheit von einem höheren Niveau gestartet und haben sich in den letzten 15 Jahren dynamischer – weil schneller wachsend – entwickelt. Gegenüber diesen deutschen Regionen konnte die Metropolregion Hamburg keinen Boden gutmachen.

Für die zukünftige Gestaltung von Wachstum sollte die Metropolregion Hamburg auf der Mischung aus verdichteten Zentren und ländlichen Räumen aufsetzen. Diese Mischung von Gebietstypen dürfte für viele Fachkräfte interessant sein, wenn die Funktionsfähigkeit relevanter Infrastruktur gewährleistet ist.<sup>19</sup> Hier ist grenzüberschreitende Zusammenarbeit gefordert, um die Potenziale einer Siedlungsentwicklung vor allem entlang der Verkehrsachsen gemeinsam zu heben. Entsprechende Aktivitäten gibt es zum Beispiel zwischen dem Hamburger Bezirk Wandsbek und dem angrenzenden Kreis Stormarn. Die gemeinsame Entwicklung des dortigen grenzüberschreitenden Gewerbegebiets sollte Schule machen. Soweit beispielsweise Hemm-

nisse aus dem Anfall von Gewerbesteuern bestehen, sollten Erlösmodelle mit der Teilung der Einnahmen entwickelt und angewandt werden.

Der Maßnahmenkatalog der Metropolregion Hamburg sollte, neben der gezielten Verstärkung von Ansatzpunkten für Wachstum, die institutionelle Ausgestaltung der Metropolregion Hamburg vorantreiben. Nach außen bedarf die Region einer einheitlichen Interessenwahrnehmung und eines gemeinsamen Auftretens.

Ein gebündeltes Erscheinungsbild und einheitliche Forderungen befördern eine wirkungsvolle Interessenvertretung gegenüber dem Bund und der Europäischen Union. Die Wirtschaft ist zukünftig an den Kooperationsstrukturen beteiligt. Eine Ausrichtung auf Wachstum, wirtschaftsrelevante Aktivitäten und Effektivität wird damit unterstützt. Die Entwicklung der Metropolregion Hamburg sollte im Interesse der beteiligten Bundesländer liegen. Zwar ist der Anteil der Metropolregion Hamburg bei Fläche, Bevölkerung und Einkommen der Bundesländer nicht überall gleich hoch, doch in allen Fällen bedeutend genug (Tabelle 9).

In der Region existieren gute Vorbilder des Zusammenwirkens von Staat und wirtschaftlicher Interessenvertretung. Die Wirtschaft selber hat sich für die Region mit der Initiative Metropolregion pro Hamburg e.V. (IMH) eine Organisation und Stimme gegeben und begonnen, regionale Grenzen zu überwinden und Interessengegensätze im Sinne der Metropolregion

<sup>19</sup> Neben der Kernstadt Hamburg sind mittelfristig bis 2025 in den Kreisen Lüneburg, Harburg, Stormarn und Rotenburg (Wümme) Zuzüge und Bevölkerungswachstum zu erwarten, vgl. Holterman/Otto (2015)

Hamburg auszugleichen. Diesen Ansatz gilt es von allen Akteuren weiterzuverfolgen, um die Metropolregion Hamburg im Standortwettbewerb voranzubringen.

Raum und Ansatzpunkte für wirtschaftliche Expansion und die Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der Metropolregion Hamburg sind vorhanden. Hierzu bietet sich an, in den Handlungsfeldern

- „Vernetzung und Vertiefung der Metropolregion“,
- „Bildung, Wissenschaft und Innovation“ und
- „Marketing- und Ansiedelungskampagnen“

aktiv zu werden.

## 6.2 Vernetzung und Vertiefung der Metropolregion

Die innere Verfasstheit der Metropolregion Hamburg ist ausbaufähig und mit Interessen vieler Institutionen und Beteiligten verbunden. Die Zusammenarbeit muss weiter vertieft und institutionell untermauert werden. Die wirtschaftlichen Bedingungen innerhalb der Metropolregion müssen weiter an der Funktionsfähigkeit für alle Teilregionen, alle Unternehmen und alle Arbeitskräfte orientiert sein. Weiterhin ist an der Überwindung der Verwaltungsgrenzen zu arbeiten und es sind Lösungen zu finden, die diese weniger spürbar machen.

Die Funktionsfähigkeit von Infrastruktur und öffentlichen und privaten Institutionen in und für die Metropolregion muss gewährleistet und regionalen Verknappungstendenzen entgegengewirkt werden. Die Vertretung der Metropolregion nach außen muss hergestellt werden, gegenüber dem Bund und Europa muss mit einer Stimme gesprochen werden. Im Einzelnen bieten sich folgende Ansatzpunkte:

### Infrastruktur

- Grenzüberschreitende Schulbesuche und Kinderbetreuung ermöglichen.
- Koordinierung der Bauleitplanung nach Bedürfnissen und Anforderungen von Wirtschaft und Bevölkerung der gesamten Region.
- Angebotsorientierte Gewerbeflächenpolitik sichern und Gewerbeflächen vor Umnutzung schützen. Investitionsbereitschaft der Immobilienwirtschaft fördern.
- Von den Wirtschaftsförderungsgesellschaften der Metropolregion Hamburg gemeinsam Aufmerksamkeit für die Region erzeugen und innerhalb der Region die beste Lösung für Investoren finden.
- Flächendeckend schnellen Breitbandinternetzugang in der gesamten Metropolregion herstellen.

### Institutionen

- Eine gemeinsame Wirtschaftspolitik aller Träger schaffen, die Interessen an der Gesamtregion ausrichten und arbeitsteilig organisieren. Gegenüber dem Bund und Europa die Interessen der Metropolregion einheitlich und gemeinsam vertreten.
- Schaffung eines einzigen Entwicklungsressorts „Metropolregion Hamburg“ mit Stabstellenfunktion für alle beteiligten Bundesländer mit Einbindungen in Kabinettsentscheidungen.
- Erweiterung der Planungs- und Entscheidungskompetenzen der Metropolregion Hamburg.
- Public-Private-Partnership-Projekte zur Entwicklung der Metropolregion Hamburg, um Bedürfnisse und Expertise der Wirtschaft einzubringen.

- Als Region für Freihandelsabkommen CETA und TTIP eintreten, die Metropolregion als Außenhandelsplatz fördern ebenso wie ihre Außenhandelskompetenzen.
- Den Kriterienkatalog dieses Standpunktepapiers regelmäßig aktualisieren und damit ein „Wettbewerbsfähigkeits-Cockpit“ der Metropolregion Hamburg pflegen.

### 6.3 Bildung, Wissenschaft und Innovation

Vor dem Hintergrund der Qualifikationsstruktur der Erwerbstätigen benötigt die Metropolregion eine Bildungs-, Qualifizierungs- und Wissenschaftsoffensive. Bildung, Ausbildung, Wissenschaft und Innovation müssen verbunden und der Transfer in die wirtschaftliche Praxis für produktivitätsfördernden technischen Fortschritt verstärkt werden. Stille Reserven des Arbeitsmarkts und Beschäftigte ohne Berufsabschluss müssen angesprochen und Anreize zum Berufsabschluss gesetzt werden. Hierfür hat die IHK-Organisation die Initiative „Chancen nutzen! Mit Teilqualifikationen Richtung Beruf“ ins Leben gerufen. Diese richtet sich speziell an ältere, ungelernete Arbeitslose über 25 Jahre, für die eine Berufsausbildung nicht mehr infrage kommt. Die Anzahl der Studierenden mit Abschluss, ausländischer Studierender sowie die Anzahl an Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen muss massiv erhöht werden, um den Wissenschaftsstandort auch international sichtbarer zu machen und Zugang zu Wissen von außerhalb der Region zu ermöglichen. Der Patent-Output der Unternehmen soll erhöht werden.

Für den Transfer zwischen Forschung und Wirtschaft sind weiterhin Technologie- und Innovationsparks für die Metropolregion Hamburg besonders wichtig. Forschungseinrichtungen wie das Deutsche Elektronen-Synchrotron DESY in Hamburg-Lurup, die European XFEL in Schenefeld und der geplante Hamburg Innovation Port in Harburg zur Ergänzung des Channel Hamburg, bringen Innovatoren sowie Interessenten

und Abnehmer der Forschungsergebnisse zusammen. Das Gebiet des XFEL liegt in den Bundesländern Hamburg und Schleswig-Holstein, an ihm sind elf Staaten beteiligt. Dieser grenzüberschreitende Standort und die Beteiligungsstruktur sind beispielgebend.

Hierbei gilt ebenfalls die Devise, weitere entsprechende Gebiete grenzüberschreitend zu entwickeln und bereits bestehende Einrichtungen zu vergrößern und zu verstärken.

Die Innovationsfähigkeit verdichteter Kerne der Metropolregion Hamburg darf nicht durch eine Überversorgung ländlicher Räume mit Infrastruktur ohne Bedarf behindert werden. Im Einzelnen bieten sich folgende Ansatzpunkte:

#### **(Aus-)Bildung und Fachkräfte**

- Es muss eine Akquisition praktisch und wissenschaftlich ausgebildeter Fachkräfte im Ausland erfolgen. Hierfür sind Partnerschaften von Hochschulen, Wissenschaftseinrichtungen, Verbänden und Unternehmen zu bilden. Diese sind mit Clusterstrukturen zu verbinden.
- Der berufliche Bildungsweg mit einer dualen Berufsausbildung sowie anschließender Aufstiegsfortbildung ist zu stärken. Es muss deutlicher herausgestellt werden, dass eine „Karriere mit Lehre“ sich hinter einer akademischen Ausbildung nicht verstecken muss.
- Geflüchtete sind in duale Ausbildung und Beschäftigung zu bringen. Die Kompetenzen müssen festgestellt werden und bei allen unter 35-Jährigen ist für eine duale Berufsausbildung zu werben.
- Die Schulbildungssysteme in der Metropolregion Hamburg sind zu vereinheitlichen und eine gemeinsame Bildungspolitik ist für allgemeinbildende und berufliche Schulen aufzulegen. Die Metropolregion Hamburg muss zu einem Bildungsraum gemacht

werden. Dazu zählen auch ein grenzüberschreitender Berufsschulbesuch, gemeinsame Ferienregelungen sowie eine gemeinsame Lehreraus- und -Fortbildung.

### Wissenschaftslandschaft

- Investitionen in Wissenschaft und Forschung sind in der Metropolregion zu steigern. Dafür ist die internationale Vermarktung als Wissenschafts- und Innovationsstandort unerlässlich.
- Ein abgestimmtes Konzept für Wissenschafts- und Hochschulpolitik für die Metropolregion ist erforderlich. Dafür muss die Wissenschaft in die Strukturen der Metropolregion eingebunden werden.
- Die Vernetzung der Hochschulen in der Metropolregion müssen sich stärker vernetzen, es sind Kompetenzzentren für Forschung und Wissenschaftsausbildung zu etablieren, um Größen- und Spezialisierungsvorteile zu nutzen. Die Exzellenzbildung an den Hochschulen der Metropolregion Hamburg ist voranzubringen.

### Technologietransfer

- Es muss ein gezielter und zügiger Auf- und Ausbau von Innovationsregionen/Technologieparks erfolgen. Diese sind in kritische Größen zu entwickeln. Dabei sollten die Technologieparks mit Einrichtungen der finanziellen Förderung und Kapitalmarktzugang verbunden werden.
- Weitere Fraunhofer- und anwendungsorientierte Institute sollten in die Region geholt und gefördert werden, die Ansiedlungspolitik ist konsequent fortzuführen.

## 6.4 Marketing- und Ansiedlungskampagnen

Dieses Handlungsfeld zielt auf die Stärkung der internationalen Sichtbarkeit der Metropolregion Hamburg und soll die Region auf die Landkarte für Standortentscheidungen heben. Voraussetzung ist zunächst der Anspruch der Standortpolitik, für die Metropolregion auf Wachstum zu setzen und das Ziel zu formulieren, wirtschaftlich eine bedeutende Rolle anzustreben. Diese Ausrichtung gilt es, in einen Maßnahmenkatalog für die Region einzubetten. Zielgruppen sollten Unternehmen aller Größenordnungen sein, die möglichst international aufgestellt sind.

Die Aktivitäten sollten sich neben den harten Standortfaktoren auch an der Lebensqualität und Kulturidentität der Metropolregion ausrichten und insbesondere für Fachkräfte den Mix von interessanten Zentren, ländlichen Räumen und nordeuropäischer Mentalität und Geschäftsgepflogenheiten betonen.

Die Metropolregion Hamburg verfügt über wichtige Teilräume mit eigenem Profil, die sich für Ansiedlungsinitiativen nutzen lassen. Die Unterelbe-Region, begünstigt vom Zugang zu seeschifftiefem Wasser und verlässlicher Energie, ist bereits jetzt sehr stark im Bereich der chemischen Industrie und des rohstoffintensiven produzierenden Gewerbes. Angemessene Flächenreserven und ein starkes Netz von Zulieferern sind vorhanden,<sup>20</sup> der Wille der regionalpolitischen Akteure, die Entwicklung gemeinsam voranzutreiben, ebenfalls.<sup>21</sup>

Mit der festen Fehmarnbelt-Querung wird ein weiterer wachstumsträchtiger Teilraum der Metropolregion Hamburg entlang der A1-Achse auf der europäischen Landkarte deutlich sichtbar. Entlang dieser europäi-

<sup>20</sup> Biermann/Rose/Wenzel/Wilke (2015)

<sup>21</sup> In einem Projekt „Länderübergreifendes Regionalmanagement Wirtschaftsraum Unterelbe“ (2014–2016) mit finanzieller Förderung der Metropolregion Hamburg haben sich Bundesländer, Landkreise sowie Industrie- und Handelskammern auf einen entsprechenden Zielkatalog verständigt.

schen Verkehrsachse dürften sich Unternehmen, für die eine verkehrsgünstige Lage und die Nähe zu den Metropolregionen Hamburg und Malmö/Kopenhagen relevant ist, für eine Niederlassung interessieren. Beispielhaft ist das transeuropäische Verkehrsnetzwerk Scandinavian-Mediterranean Core Network Corridor, das die Metropolregion Hamburg mit der von Kopenhagen/Malmö und dem südlichen Skandinavien noch enger zueinander bringt.

Die Stärkung und Attraktivität dieser Teilräume kann im Rahmen einer internationalen Marketing- und Ansiedelungskampagne genutzt werden. Darüber hinaus gilt es, weitere Maßnahmen zu prüfen:

### **Unternehmensansiedelungen**

- Eine Ansiedelungsinitiative für die Unterelbregion und die A1-Achse für energieintensive und logistikaffine Unternehmen ist zu starten. Die Potenziale des Standorts Küste sind zu nutzen und die industrielle Basis der Metropolregion ist zu verbreitern.
- Die Chancen des Brexit nutzen: Hamburg sollte im Vereinigten Königreich um Europazentralen internationaler Unternehmen werben, die einen Standort im EU-Rechtsraum wünschen (Schwerpunkt: maritime Wirtschaft, IT-Dienstleistung und Finanzdienstleistungen).
- Es sollte angestrebt werden, die im Vereinigten Königreich ansässigen EU-Regulierungsinstanzen, beispielsweise die Europäische Arzneimittelagentur, in die Metropolregion Hamburg zu holen.
- Der Luftfahrstandort ist weiter zu stärken, die Entwicklungsfähigkeit des Flughafens zu sichern und Flugverkehrsverbindungen zu Wirtschaftszentren sind zu akquirieren.
- Cluster sollten in die Akquisition von Unternehmen eingebunden werden, um die Netzwerke und Ausbaumöglichkeiten der Wertschöpfungsketten gezielt zu nutzen und Größe zu gewinnen.
- Netzwerke und Plattformen für Kapitalmarkt-kommunikation sind in der Region bereitzustellen. Eine Kultur sowie Institutionen sind zu bieten, die börsennotierte Unternehmen effektiv mit Börsenplätzen sowie mit nationalen und internationalen Finanzmarkt-Akteuren kommunizieren lassen. Unternehmen mit Eigenkapitalbedarf sollte hierzu guter Zugang ermöglicht werden.
- Ein Gründernetzwerk ist Metropolregion-weit und branchenübergreifend aufzubauen. Die Gründementalität und der Zugang zu Kapitalquellen in der Metropolregion sind zu verstärken, ebenso sollte die Förderung mit Fokus auf die Metropolregion gezielt ausgebaut werden (Fonds für unterschiedliche Phasen der Unternehmensentwicklung). Die Kultur der Selbstständigkeit ist zu stärken.

### **Rechtsstandort Metropolregion Hamburg**

- Die Metropolregion Hamburg muss als Standort für die Investitionsschiedsgerichte, die möglicherweise im Zuge der Freihandelsabkommen CETA und TTIP entstehen, beworben werden.
- An staatlichen Gerichten in der gesamten Metropolregion Hamburg sollten englischsprachige Dokumente zugelassen werden, um internationale Fälle einfacher in dieser Region zu verhandeln und entsprechende Ausprägungen von Rechtsdienstleistern zu stärken.

- Als Folge des Brexit sollte die Metropolregion Hamburg sich als Standort für kaufmännische Schiedsgerichtsbarkeit und für Mediation weiter in der EU etablieren. Die dafür erforderliche internationale Kompetenz der in der Metropolregion Hamburg aktiven Schiedsgerichtsinstitutionen und Mediatoren ist vorhanden.

### **Sichtbarkeit und Präsenz**

- Die Metropolregion Hamburg sollte sich um die „Europäische Kulturhauptstadt 2025“ (mit gemeinsamer „Hanse-Identität“) bewerben. Als Bewerbungsträger käme beispielsweise Stade oder Lüneburg infrage, um die Bedeutung dieser Standorte für die Region zu unterstreichen.
- Touristische Angebote sind zu entwickeln, die – mit Station und Wiederkehr in der Metropolregion – zu weiteren „hanseatischen“ Destinationen führen. Alle Hansestädte der Metropolregion Hamburg (Hamburg, Lübeck, Lüneburg, Stade, Wismar) sind attraktive Destinationen und bieten Gelegenheit zur Verknüpfung von Events.
- Die Metropolregion Hamburg sollte sich zu einem „Hub“ ausländischer Gäste für Rund- und Erlebnisreisen für Norddeutschland und Nordeuropa entwickeln.

## 7 Anhang

**Tabelle 10: Die 100 mitarbeiterstärksten Unternehmen in der Metropolregion Hamburg**

Rang	Unternehmen	Mitarbeiter	Umsatzerlöse [in Euro]	Quelle/ Fußnote	Ort	Umsatz- angabe für das Jahr
1	Airbus Operations GmbH	12 500	9 304 000 000	a*	Hamburg	2014
2	Asklepios Kliniken GmbH	12 300	991 500 000	a	Hamburg	2014
3	Deutsche Lufthansa AG	9 500		a	Hamburg	
4	Otto Group	8 605		a*	Hamburg	
5	Deutsche Bahn AG	8 450		a	Hamburg	
6	DMK Deutsches Milchkontor GmbH	7 158	3 926 317 981	c	Zeven	2014
7	Deutsche Post AG	6 500		a	Hamburg	
8	Elbkinder-Vereinigung Hamburger Kitas gGmbH	5 678		a	Hamburg	
9	EDEKA Verbund	5 600		a*, 1	Hamburg	
10	Hamburger Sparkasse	5 000		a	Hamburg	
11	Drägerwerk AG & Co. KGaA	4 956			Lübeck	
12	Beiersdorf AG	4 900	1 138 000 000	a	Hamburg	2014
13	Hamburger Hochbahn AG	4 861		a	Hamburg	
14	Bockholdt-Gruppe	4 381		b	Lübeck	
15	Elbe Werkstätten GmbH	3 914	82 681 000	a	Hamburg	
16	Hamburger Hafen und Logistik Aktiengesellschaft	3 625	1 199 600 000	a	Hamburg	2014
17	Signal Iduna	3 206		a	Hamburg	
18	Philips GmbH Market DACH	3 200	2 136 267 967		Hamburg	2014
19	Rewe Markt GmbH	3 007		a	Hamburg	
20	Vattenfall GmbH	3 000		a*	Hamburg	
21	Ergo Versicherungsgruppe AG	2 863		a	Hamburg	
22	Kühne+Nagel (AG & Co.) KG	2 800	2 542 662 854	a	Hamburg	2014

Tabelle 10 (Fortsetzung)

Rang	Unternehmen	Mitarbeiter	Umsatzerlöse [in Euro]	Quelle/ Fußnote	Ort	Umsatz- angabe für das Jahr
23	Körper AG	2 748	2 342 000 000	a	Hamburg	2014
24	Jungheinrich AG	2 646		a	Hamburg	
25	Commerzbank AG	2 600		a	Hamburg	
26	Daimler AG, Mercedes-Benz Werk Hamburg	2 600		a	Hamburg	
27	Olympus Europa SE & Co. KG	2 500	1 596 064 000	a	Hamburg	2013/2014
28	Siemens AG	2 400		a	Hamburg	
29	STILL GmbH	2 395	1 109 142 000	a	Hamburg	2014
30	Westküstenklinikum Brunsbüttel und Heide gGmbH	2 352			Heide	
31	Aurubis AG	2 319	11 335 000 000		Hamburg	2014
32	Regio Kliniken GmbH	2 300	132 067 000	b	Uetersen	2014
33	Metro AG	2 213		a	Hamburg	
34	HAMBURG WASSER	2 107		a	Hamburg	
35	Tchibo GmbH	2 100		a	Hamburg	
36	AMEOS Krankenhausgesellschaft Holstein mbH	2 061	114 353 000		Neustadt	2014
37	Dow Deutschland Anlagen GmbH	2 036		c	Stade	
38	Hapag-Lloyd Aktiengesellschaft	2 011	6 558 914 311	a	Hamburg	2014
39	Hydraulik Nord GmbH	1 988		c	Parchim	
40	FEK Friedrich-Ebert-Krankenhaus Neumünster GmbH	1 966	100 104 000	b	Neumünster	2014
41	Katholisches Marienkrankenhaus gGmbH	1 963		a	Hamburg	
42	Iwan Budnikowsky GmbH & Co. KG	1 950	412 722 260	a	Hamburg	2014
43	Pflegen und Wohnen Hamburg GmbH	1 940		a	Hamburg	

Tabelle 10 (Fortsetzung)

Rang	Unternehmen	Mitarbeiter	Umsatzerlöse [in Euro]	Quelle/ Fußnote	Ort	Umsatz- angabe für das Jahr
44	Flughafen Hamburg Gesellschaft mit beschränkter Haftung	1 861	269 200 000	a	Hamburg	2014
45	AK SEGEBERGER KLINIKEN GmbH	1 824			Bad Segeberg	
46	Deutsche Bank AG	1 800		a	Hamburg	
47	Schön Klinik Hamburg Eilbek	1 750		a	Hamburg	
48	Johnson & Johnson Medical GmbH „Ethicon“	1 721	802 882 132	b	Norderstedt	2014
49	Fielmann AG	1 706	362 232 000	a	Hamburg	2014
50	Allianz Gruppe	1 700		a	Hamburg	
51	Eurogate Container Terminal GmbH Hamburg	1 645		a	Hamburg	
52	Verkehrsbetriebe Hamburg-Holstein AG (VHH)	1 614		a	Hamburg	
53	Bauer Media Group	1 600		a	Hamburg	
54	GRG Services Hamburg GmbH & Co. KG	1 600	26 504 000	a	Hamburg	2014
55	Gebr. Heinemann Verwaltungs SE u. Co KG	1 595	2 384 000 000	a	Hamburg	2014
56	L. Possehl & Co. mbH	1 583		b	Lübeck	
57	Tereg Gebäudedienst GmbH	1 570		a	Hamburg	
58	Shell Deutschland Oil GmbH	1 539	34 842 280 000	a	Hamburg	2014
59	Bogdol Unternehmensgruppe	1 460		a	Hamburg	
60	Block Gruppe	1 424	15 152 797	a	Hamburg	
61	Nordic Yards	1 400		b	Wismar	
62	Birgroup Holding GmbH & Co. KG	1 360		b	Lübeck	
63	ECE Projektmanagement GmbH	1 355		a	Hamburg	

Tabelle 10 (Fortsetzung)

Rang	Unternehmen	Mitarbeiter	Umsatzerlöse [in Euro]	Quelle/ Fußnote	Ort	Umsatz- angabe für das Jahr
64	Euler Hermes Deutschland AG	1 344		a	Hamburg	
65	HanseMerkur Versicherungsgruppe	1 309		a	Hamburg	
66	Wilhelm Hoyer Gruppe	1 300		c	Vissel- hövede	
67	hagebau Handelsgesellschaft für Baustoffe mbH & Co. KG	1 291	5 140 007 250	c	Soltau	2014
68	Schön Klinik Neustadt	1 283		b	Neustadt	
69	Konditorei Junge GmbH & Co. KG KGaA	1 270	123 025 877	b	Lübeck	2013/2014
70	HanseWerk AG	1 268	200 458 000	b	Quickborn	2014
71	Stadtwerke Lübeck GmbH	1 252	276 500 000	b	Lübeck	2014
72	AstraZeneca GmbH	1 250	605 749 000	b	Wedel	2013
73	Goodgame Studios/Altigi GmbH	1 240	202 092 000	a	Hamburg	2014
74	Laurens Spethmann Gruppe	1 200	300 342 253	c	Seevetal	2014
75	Randstadt Deutschland GmbH & Co. KG	1 200		a	Hamburg	
76	Peek&Cloppenburg GmbH	1 200		a	Hamburg	
77	iperdi AHR GmbH	1 200	3 976 804	b	Ahrenburg	2014
78	Hamburg Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft KG	1 192		a	Hamburg	
79	GHB Gesamthafenbetriebs-GmbH	1 180		a	Hamburg	
80	HSH Nordbank AG	1 176		a	Hamburg	
81	Eurofins	1 159		a	Hamburg	
82	Reemtsma Cigarettenfabriken Gesellschaft mit beschränkter Haftung	1 109		a	Hamburg	
83	Evers-Frank Gruppe	1 102		b	Meldorf	

Tabelle 10 (Fortsetzung)

Rang	Unternehmen	Mitarbeiter	Umsatzerlöse [in Euro]	Quelle/ Fußnote	Ort	Umsatz- angabe für das Jahr
84	Blohm + Voss	1 100		a	Hamburg	
85	TÜV Nord Group	1 081		a	Hamburg	
86	Getriebebau Nord GmbH & Co. KG	1 058		b	Bargteheide	
87	AGAPLESION DIAKONIEKLINIKUM HAMBURG gGmbH	1 020	68 336 478	a	Hamburg	2014
88	Klinikum Bad Bramstedt GmbH	1 000	53 400 000	b	Bad Bramstedt	2014
89	Federal-Mogul Bremsbelag GmbH	1 000		b	Glinde	
90	Falck Rettungsdienst GmbH	970		a	Hamburg	
91	Auto Wichert GmbH	970	275 540 000	a	Hamburg	
92	Spiegel Gruppe	967			Hamburg	
93	comdirect bank AG	963		b	Quickborn	
94	Montblanc Deutschland GmbH	930	39 713 000	a	Hamburg	2014
95	Lübecker Hafen-Gesellschaft mbH	927	87 100 000	b	Lübeck	2014
96	Autoliv B. V. & Co. KG	918	575 220 166	b	Elmshorn	2014
97	Saga GWG	907		a	Hamburg	
98	Power Personen-Objekt- Werkschutz GmbH	905	51 753 434	a	Hamburg	2014
99	ISS Facility Services GmbH	900		a	Hamburg	
100	Unilever Deutschland GmbH	900	1 774 809 148	a	Hamburg	

Quellen: a – Hamburger Abendblatt 2015, b – HSH Nordbank 2014, c – Nord/LB 2014.

Quellen: a – Hamburger Abendblatt 2014, b – HSH Nordbank 2013, c – Nord/LB 2014.

Quellen, die mit einem Sternchen (\*) versehen sind, bezeichnen abweichende Unternehmen in den Rankings  
(z. B. Edeka Zentrale AG & Co. KG <-> Edeka Verbund).

1: Edeka verfügt ebenfalls über einen Standort in Neumünster, der über 2 214 Mitarbeiter verfügt.

**Tabelle 11: Bruttowertschöpfung von Kernstadt, direkt angrenzenden und sonstigen Gebietseinheiten**

Region	An- gren- zend	Gebietseinheit	BWS [in Mill. Euro]		BWS je Erwerbstätigen/Kern [in Euro]			BWS je Erwerbs- tätigen/Kern [in Prozent]	
			2000	2014	2000	2014	Veränd. 2000/ 2014	2000	2014
Hamburg		Hamburg, Stadt	70 477	94 644	67 191	79 337	+ 18,1 %	100 %	100,0 %
	Ja	Stormarn	4 714	6 452	49 639	59 361	+ 19,6 %	73,9 %	74,8 %
		Pinneberg	5 638	7 173	47 238	58 039	+ 22,9 %	70,3 %	73,2 %
		Segeberg	5 356	6 812	47 499	57 379	+ 20,8 %	70,7 %	72,3 %
		Stade	3 830	4 859	49 614	55 125	+ 11,1 %	73,8 %	69,5 %
		Harburg	3 204	4 652	44 527	53 340	+ 19,8 %	66,3 %	67,2 %
		Herzogtum Lauenburg	2 926	3 496	45 960	51 759	+ 12,6 %	68,4 %	65,2 %
	Nein	Lüneburg	2 788	3 822	40 134	47 991	+ 19,6 %	59,7 %	60,5 %
		Steinburg	2 879	3 607	49 510	65 815	+ 32,9 %	73,7 %	83,0 %
		Lübeck, Stadt	5 095	7 208	43 103	58 873	+ 36,6 %	64,2 %	74,2 %
		Dithmarschen	2 776	3 160	46 713	54 319	+ 16,3 %	69,5 %	68,5 %
		Neumünster, Stadt	1 982	2 578	42 927	53 152	+ 23,8 %	63,9 %	67,0 %
		Rotenburg (Wümme)	2 799	4 113	38 312	51 011	+ 33,1 %	57,0 %	64,3 %
		Heidekreis	2 687	3 550	40 220	50 424	+ 25,4 %	59,9 %	63,6 %
		Cuxhaven	2 673	3 606	39 537	50 303	+ 27,2 %	58,8 %	63,4 %
		Lüchow-Dannenberg	736	968	36 754	48 940	+ 33,2 %	54,7 %	61,7 %
		Uelzen	1 518	2 042	37 420	48 555	+ 29,8 %	55,7 %	61,2 %
		Nordwestmecklenburg	2 132	2 899	36 016	48 313	+ 34,1 %	53,6 %	60,9 %
		Ostholstein	3 362	4 039	39 962	46 120	+ 15,4 %	59,5 %	58,1 %
Ludwigslust-Parchim		2 899	3 924	33 110	45 777	+ 38,3 %	49,3 %	57,7 %	

Tabelle 11 (Fortsetzung)

Region	An- gren- zend	Gebietseinheit	BWS [in Mill. Euro]		BWS je Erwerbstätigen/Kern [in Euro]			BWS je Erwerbs- tätigen/Kern [in Prozent]	
			2000	2014	2000	2014	Veränd. 2000/ 2014	2000	2014
Düsseldorf		Düsseldorf, Stadt	30 891	41 976	67 413	82 705	+ 22,7 %	100,0 %	100,0 %
	Ja	Rhein-Kreis Neuss	10 305	15 429	55 545	76 958	+ 38,6 %	82,4 %	93,1 %
		Mettmann	12 030	15 865	50 855	65 004	+ 27,8 %	75,4 %	78,6 %
		Krefeld, Stadt	6 628	7 400	53 195	61 984	+ 16,5 %	78,9 %	74,9 %
	Nein	Remscheid, Stadt	2 882	3 382	44 439	57 567	+ 29,5 %	65,9 %	79,6 %
		Wuppertal, Stadt	9 194	10 754	50 932	64 126	+ 25,9 %	75,6 %	77,5 %
		Solingen, Stadt	3 167	4 102	42 812	56 999	+ 33,1 %	63,5 %	68,9 %
		Viersen	5 626	7 001	44 986	54 899	+ 22,0 %	66,7 %	66,4 %
		Mönchengladbach, Stadt	5 510	7 078	44 366	54 694	+ 23,3 %	65,8 %	66,1 %
	Köln/Bonn		Köln, Stadt	37 697	51 204	59 886	71 272	+ 19,0 %	100,0 %
Ja		Bonn, Stadt	15 100	20 893	70 583	89 508	+ 26,8 %	117,9 %	125,6 %
		Leverkusen, Stadt	6 244	6 489	79 851	77 466	- 3,0 %	133,3 %	108,7 %
		Rhein-Erft-Kreis	9 394	12 557	54 133	66 208	+ 22,3 %	90,4 %	92,9 %
		Rhein-Sieg-Kreis	9 864	14 792	47 947	64 726	+ 35,0 %	80,1 %	90,8 %
		Rheinisch-Bergischer Kreis	4 889	6 054	47 948	54 451	+ 13,6 %	80,1 %	76,4 %
Nein		Oberbergischer Kreis	5 974	7 909	46 230	57 398	+ 24,2 %	77,2 %	80,5 %

Tabelle 11 (Fortsetzung)

Region	An- gren- zend	Gebietseinheit	BWS [in Mill. Euro]		BWS je Erwerbstätigen/Kern [in Euro]			BWS je Erwerbs- tätigen/Kern [in Prozent]	
			2000	2014	2000	2014	Veränd. 2000/ 2014	2000	2014
Frankfurt		Frankfurt am Main, Stadt	45 062	58 957	74 051	88 205	+ 19,1 %	100,0 %	100,0 %
	Ja	Main-Taunus-Kreis	8 634	9 962	76 393	85 984	+ 12,6 %	103,2 %	97,5 %
		Hochtaunuskreis	8 923	8 923	71 823	75 639	+ 5,3 %	86 %	85,8 %
		Offenbach, Landkreis	7 439	11 367	53 356	71 815	+ 8,1 %	97,0 %	81,4 %
		Main-Kinzig-Kreis	8 931	11 302	54 886	64 255	+ 17,1 %	74,1 %	72,8 %
		Offenbach am Main, Stadt	3 827	4 038	56 658	61 258	+ %	76,5 %	69,5 %
		Wetteraukreis	4 994	7 237	43 894	60 512	+ 37,9 %	59,3 %	68,6 %
	Nein	Wiesbaden, Stadt	10 755	14 507	61 586	79 687	+ 29,4 %	83,2 %	90,3 %
		Rheingau-Taunus-Kreis	2 951	3 831	46 787	59 028	+ 26,2 %	63,2 %	66,9 %
Stuttgart		Stuttgart	30 916	43 410	65 542	86 077	+ 31,3 %	100,0 %	100,0 %
	Ja	Böblingen	12 407	19 451	61 111	87 649	+ 43,4 %	93,2 %	101,8 %
		Ludwigsburg	13 026	19 256	56 043	75 371	+ 34,5 %	85,5 %	87,6 %
		Esslingen	12 994	17 391	53 134	65 238	+ 22,8 %	81,1 %	75,8 %
		Rems-Murr-Kreis	9 398	11 719	51 003	60 220	+ 18,1 %	77,8 %	70,0 %
Nein	Göppingen	5 520	6 922	47 546	56 876	+ 19,6 %	72,5 %	66,1 %	

Tabelle 11 (Fortsetzung)

Region	An- gren- zend	Gebietseinheit	BWS [in Mill. Euro]		BWS je Erwerbstätigen/Kern [in Euro]			BWS je Erwerbs- tätigen/Kern [in Prozent]	
			2000	2014	2000	2014	Veränd. 2000/ 2014	2000	2014
München		München, Stadt	63 587	89 754	68 813	85 631	+ 24,4 %	100,0 %	100,0 %
	Ja	München, Landkreis	20 491	29 618	98 750	113 296	+ 14,7 %	143,5 %	132,3 %
		Fürstentfeldbruck	2 876	4 396	43 935	58 953	+ 34,2 %	63,8 %	68,8 %
		Dachau	2 066	3 359	46 969	58 307	+ 24,1 %	68,3 %	68,1 %
	Nein	Starnberg	3 518	4 563	63 978	69 875	+ 9,2 %	93,0 %	81,6 %
		Freising	4 641	6 679	54 193	66 035	+ 21,9 %	78,8 %	77,1 %
		Ebersberg	2 265	3 510	52 393	65 002	+ 24,1 %	76,1 %	75,9 %
		Landsberg am Lech	1 970	2 989	41 646	57 122	+ 37,2 %	60,5 %	66,7 %
		Erding	2 053	3 278	46 081	56 040	+ 21,6 %	67,0 %	65,4 %
	Berlin		Berlin, Stadt	76 980	105 933	47 666	58 517	+ 22,8 %	100,0 %
Ja		Dahme-Spreewald	2 539	4 691	40 044	65 442	+ 63,4 %	84,0 %	111,8 %
		Teltow-Fläming	3 005	4 398	49 058	61 965	+ 26,3 %	102,9 %	105,9 %
		Overhavel	2 600	4 616	37 302	60 338	+ 61,8 %	78,3 %	103,1 %
		Potsdam, Stadt	3 765	5 492	39 349	51 599	+ 31,1 %	82,6 %	88,2 %
		Oder-Spree	2 990	3 601	39 668	50 342	+ 26,9 %	83,2 %	86,0 %
		Potsdam-Mittelmark	2 861	4 044	35 866	48 272	+ 34,6 %	75,2 %	82,5 %
		Märkisch-Oderland	2 579	3 106	35 145	47 016	+ 33,8 %	73,7 %	80,3 %
		Barnim	2 092	3 021	32 437	46 741	+ 44,1 %	68,1 %	79,9 %
		Havelland	1 737	2 567	33 237	42 396	+ 27,6 %	69,7 %	72,5 %
Nein		Brandenburg an der Havel, Stadt	1 316	1 799	36 069	47 720	+ 32,3 %	75,7 %	81,5 %
	Frankfurt (Oder), Stadt	1 512	1 701	33 233	45 039	+ 35,5 %	69,7 %	77,0 %	

Quelle: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der Bundesrepublik Deutschland 1992, Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Statistischen Landesämter  
Blau hinterlegt: Das entsprechende Gebiet war im Jahr 2000 noch nicht Teil der heutigen Metropolregion Hamburg.

**Tabelle 12: Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen, Metropolregion Hamburg – Vergleich 2000 und 2014**

An Hamburg angrenzend	Kreise/Gebietsteile	2000 absolut	2014 absolut	2000/2014 Veränderung
	Hamburg	74 484	88 186	18,40 %
Ja	Pinneberg	52 365	64 512	23,20 %
	Segeberg	52 655	63 778	21,12 %
	Harburg	49 360	59 289	20,12 %
	Stormarn	55 027	65 982	19,91 %
	Herzogtum Lauenburg	50 949	57 532	12,92 %
	Stade	55 000	61 273	11,41 %
Nein	Ludwigslust	36 704	50 883	38,63 %
	Lübeck	47 782	65 439	36,95 %
	Nordwestmecklenburg	39 926	53 702	34,50 %
	Lüchow-Dannenberg	40 744	54 399	33,51 %
	Rotenburg (Wümme)	42 471	56 700	33,50 %
	Steinburg	54 884	73 155	33,29 %
	Uelzen	41 482	53 971	30,11 %
	Cuxhaven	43 828	55 914	27,58 %
	Heidekreis	44 585	56 048	25,71 %
	Neumünster	47 586	59 080	24,15 %
	Lüneburg	44 490	53 344	19,90 %
	Dithmarschen	51 783	60 378	16,60 %
	Ostholstein	44 300	51 264	15,72 %
		<b>Insgesamt an Hamburg angrenzend</b>	<b>52 559</b>	<b>62 061</b>
	<b>Insgesamt nicht an Hamburg angrenzend</b>	<b>44 659</b>	<b>57 252</b>	<b>28,27 %</b>

Blau hinterlegt: Das entsprechende Gebiet war im Jahr 2000 noch nicht Teil der heutigen Metropolregion Hamburg.

Quelle: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der Bundesrepublik Deutschland 1992 und 1994 bis 2014; eigene Berechnungen

**Tabelle 13: Bevölkerungszahl Metropolregion Hamburg – Vergleich 2000 und 2014**

An Hamburg angrenzend	Kreise/Gebietsteile	2000 absolut	2014 absolut	2000/2014 Veränderung
	Hamburg	1 715 392	1 762 791	2,76 %
Ja	Stormarn	217 582	236 705	8,79 %
	Herzogtum Lauenburg	179 848	190 703	6,04 %
	Segeberg	250 112	264 972	5,94 %
	Harburg	232 799	245 199	5,33 %
	Pinneberg	291 609	304 087	4,28 %
	Stade	191 690	197 448	3,00 %
Nein	Lüneburg	166 661	178 122	6,88 %
	Lübeck	213 399	214 420	0,48 %
	Rotenburg (Wümme)	161 692	161 842	0,09 %
	Ostholstein	202 247	198 355	- 1,92 %
	Neumünster	79 831	77 588	- 2,81 %
	Heidekreis	140 203	136 200	- 2,86 %
	Dithmarschen	137 174	132 685	- 3,27 %
	Cuxhaven	204 843	196 787	- 3,93 %
	Steinburg	136 027	130 218	- 4,27 %
	Uelzen	97 285	92 533	- 4,88 %
	Lüchow-Dannenberg	52 100	48 728	- 6,47 %
	Nordwestmecklenburg	168 357	155 424	- 7,68 %
	Ludwigslust	131 671	121 375	- 7,82 %
		<b>Insgesamt an Hamburg angrenzend</b>	<b>1 363 640</b>	<b>1 439 114</b>
	<b>Insgesamt nicht an Hamburg angrenzend</b>	<b>1 891 490</b>	<b>1 844 277</b>	<b>- 1,70 %</b>

Blau hinterlegt: Das entsprechende Gebiet war im Jahr 2000 noch nicht Teil der heutigen Metropolregion Hamburg.

Quelle: Zahlen 2015/2016 Handelskammer Hamburg (unveröffentlicht), (Primärquelle: Statistische Hefte, Zensusheft/Regionaldatenbank); eigene Berechnungen

**Tabelle 14: Arbeitslosenquote Metropolregion Hamburg – Vergleich 2001 und 2014**

An Hamburg angrenzend	Kreise/Gebietsteile	2001 in Prozent	2014 in Prozent	2000/2014 Veränderung in %-Punkten
	Hamburg	8,2	7,6	- 0,60
Ja	Harburg	6,7	4,7	- 2,00
	Pinneberg	7,4	5,4	- 2,00
	Stormarn	5,8	4,0	- 1,80
	Herzogtum Lauenburg	7,7	6,0	- 1,70
	Segeberg	6,6	5,0	- 1,60
	Stade	6,6	6,0	- 0,60
Nein	Uelzen	14,4	9,3	- 5,10
	Rotenburg (Wümme)	14,8	9,9	- 4,90
	Lüneburg	12,1	8,4	- 3,70
	Lüchow-Dannenberg	9,7	6,3	- 3,40
	Heidekreis	8,9	6,1	- 2,80
	Cuxhaven	9,6	6,9	- 2,70
	Steinburg	8,6	6,3	- 2,30
	Ostholstein	8,7	6,4	- 2,30
	Nordwestmecklenburg	12,3	10,1	- 2,20
	Neumünster	6,5	4,4	- 2,10
	Dithmarschen	9,2	7,4	- 1,80
	Ludwigslust	7,6	6,5	- 1,10
	Lübeck	11,8	10,9	- 0,90
	<b>Insgesamt an Hamburg angrenzend</b>	<b>6,80</b>	<b>5,18</b>	<b>- 1,66</b>
	<b>Insgesamt nicht an Hamburg angrenzend</b>	<b>10,32</b>	<b>7,61</b>	<b>- 2,47</b>

Blau hinterlegt: Das entsprechende Gebiet war im Jahr 2000 noch nicht Teil der heutigen Metropolregion Hamburg.  
Quelle: Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen

**Tabelle 15: Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen, Region München – Vergleich 2000 und 2014**

An München angrenzend	Kreise/Gebietsteile	2000 absolut	2014 absolut	2000/2014 Veränderung
	München (Stadt)	76 283	95 182	24,77 %
Ja	Fürstenfeldbruck	48 704	65 528	34,54 %
	Dachau	52 067	64 810	24,47 %
	Landkreis München	109 469	125 932	15,04 %
	Starnberg	70 923	77 668	9,51 %
Nein	Landsberg am Lech	46 166	63 493	37,53 %
	Ebersberg	58 080	72 252	24,40 %
	Freising	60 076	73 400	22,18 %
	Erding	51 083	62 290	21,94 %
	<b>Insgesamt an München angrenzend</b>	<b>70 291</b>	<b>83 485</b>	<b>17,72 %</b>
	<b>Insgesamt nicht an München angrenzend</b>	<b>53 851</b>	<b>67 859</b>	<b>25,30 %</b>

Quelle: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der Bundesrepublik Deutschland 1992 und 1994 bis 2014; eigene Berechnungen

**Tabelle 16: Bevölkerungszahl Region München – Vergleich 2000 und 2014**

An München angrenzend	Kreise/Gebietsteile	2000 absolut	2014 absolut	2000/2014 Veränderung
	München (Stadt)	1 201 871	1 418 710	18,04 %
Ja	Landkreis München	292 159	331 391	13,43 %
	Dachau	128 652	145 343	12,97 %
	Fürstenfeldbruck	191 817	209 275	9,10 %
	Starnberg	124 010	131 342	5,91 %
Nein	Erding	114 686	131 039	14,26 %
	Ebersberg	117 475	133 940	14,02 %
	Freising	150 648	169 684	12,64 %
	Landsberg am Lech	104 997	115 522	10,02 %
	<b>Insgesamt an München angrenzend</b>	<b>736 638</b>	<b>817 351</b>	<b>12,30 %</b>
	<b>Insgesamt nicht an München angrenzend</b>	<b>487 806</b>	<b>550 185</b>	<b>12,89 %</b>

Quelle: Ergebnisse auf Grundlage des Zensus 2011; eigene Berechnungen

**Tabelle 17: Arbeitslosenquote Region München – Vergleich 2001 und 2014**

An München angrenzend	Kreise/Gebietsteile	2001 in Prozent	2014 in Prozent	2000/2014 Veränderung in %-Punkten
	München (Stadt)	4,5	5,2	0,70
Ja	Fürstenfeldbruck	3,5	3,2	- 0,30
	Dachau	3,3	2,4	- 0,90
	Landkreis München	3,1	3,0	- 0,10
	Starnberg	3,1	3,0	- 0,10
nein	Erding	2,8	2,1	- 0,70
	Ebersberg	2,7	2,4	- 0,30
	Landsberg am Lech	3,2	3,0	- 0,20
	Freising	2,6	2,4	- 0,20
	Insgesamt an München angrenzend	3,25	2,90	- 0,33
	Insgesamt nicht an München angrenzend	2,83	2,48	- 0,33

Quelle: Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen

**Tabelle 18: Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen, Region Stuttgart – Vergleich 2000 und 2014**

An Stuttgart angrenzend	Kreise/Gebietsteile	2000 absolut	2014 absolut	2000/2014 Veränderung
	Stuttgart	72 657	95 678	31,68 %
Ja	Böblingen	67 745	97 425	43,81 %
	Ludwigsburg	62 126	83 777	34,85 %
	Esslingen	58 902	72 514	23,11 %
	Rems-Murr-Kreis	56 539	66 937	18,39 %
Nein	Göppingen	52 707	63 219	19,94 %
	Insgesamt an Stuttgart angrenzend	61 328	80 163	30,93 %
	Insgesamt nicht an Stuttgart angrenzend	52 707	63 219	19,94 %

Quelle: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der Bundesrepublik Deutschland 1992 und 1994 bis 2014; eigene Berechnungen

**Tabelle 19: Bevölkerungszahl Region Stuttgart – Vergleich 2000 und 2014**

An Stuttgart angrenzend	Kreise/Gebietsteile	2000 absolut	2014 absolut	2000/2014 Veränderung
	Stuttgart	583 159	608 369	4,32 %
Ja	Ludwigsburg	496 604	524 005	5,52 %
	Esslingen	499 246	514 529	3,06 %
	Böblingen	363 518	372 336	2,43 %
	Rems-Murr-Kreis	408 255	412 521	1,04 %
Nein	Göppingen	256 465	249 465	- 2,73 %
	<b>Insgesamt an Stuttgart angrenzend</b>	<b>1 767 623</b>	<b>1 823 391</b>	<b>3,46 %</b>
	<b>Insgesamt nicht an Stuttgart angrenzend</b>	<b>256 465</b>	<b>249 465</b>	<b>- 2,73 %</b>

Quelle: Ergebnisse auf Grundlage des Zensus 2011; eigene Berechnungen

**Tabelle 20: Arbeitslosenquote Region Stuttgart – Vergleich 2001 und 2014**

An Stuttgart angrenzend	Kreise/Gebietsteile	2001 in Prozent	2014 in Prozent	2000/2014 Veränderung in %-Punkten
	Stuttgart	5,6	5,7	0,10
Ja	Böblingen	4,5	3,5	- 1,00
	Esslingen	3,7	3,5	- 0,20
	Ludwigsburg	3,9	3,7	- 0,20
	Rems-Murr-Kreis	4,1	3,9	- 0,20
Nein	Göppingen	4,1	4,1	0,00
	<b>Insgesamt an Stuttgart angrenzend</b>	<b>4,05</b>	<b>3,65</b>	<b>- 0,39</b>
	<b>Insgesamt nicht an Stuttgart angrenzend</b>	<b>4,10</b>	<b>4,10</b>	<b>0,00</b>

Quelle: Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen

**Tabelle 21: Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen, Region Frankfurt – Vergleich 2000 und 2014**

An Frankfurt angrenzend	Kreise/Gebietsteile	2000 absolut	2014 absolut	2000/2014 Veränderung
	Frankfurt am Main (Stadt)	82 090	98 042	19,43 %
Ja	Wetteraukreis	48 658	67 261	38,23 %
	Offenbach, Landkreis	59 159	79 825	34,93 %
	Main-Kinzig-Kreis	60 843	71 422	17,39 %
	Main-Taunus-Kreis	84 685	95 574	12,86 %
	Offenbach am Main, kreisfreie Stadt	62 808	68 091	8,41 %
	Hochtaunuskreis	79 620	84 075	5,60 %
Nein	Wiesbaden	68 271	88 574	29,74 %
	Rheingau-Taunus-Kreis	51 866	65 611	26,50 %
	<b>Insgesamt an Frankfurt angrenzend</b>	<b>65 962</b>	<b>77 708</b>	<b>19,42 %</b>
	<b>Insgesamt nicht an Frankfurt angrenzend</b>	<b>60 069</b>	<b>77 093</b>	<b>29,13 %</b>

Quelle: Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der Bundesrepublik Deutschland 1992 und 1994 bis 2014; eigene Berechnungen

**Tabelle 22: Bevölkerungszahl Region Frankfurt – Vergleich 2000 und 2014**

An Frankfurt angrenzend	Kreise/Gebietsteile	2000 absolut	2014 absolut	2000/2014 Veränderung
	Frankfurt am Main (Stadt)	645 413	709 487	9,93 %
Ja	Main-Taunus-Kreis	219 222	228 999	4,46 %
	Offenbach am Main, kreisfreie Stadt	117 126	120 096	2,54 %
	Hochtaunuskreis	224 760	229 983	2,32 %
	Offenbach, Landkreis	334 002	339 985	1,79 %
	Wetteraukreis	293 201	296 389	1,09 %
	Main-Kinzig-Kreis	405 025	406 307	0,32 %
Nein	Wiesbaden	269 370	274 494	1,90 %
	Rheingau-Taunus-Kreis	184 447	181 654	- 1,51 %
	<b>Insgesamt an Frankfurt angrenzend</b>	<b>1 593 336</b>	<b>1 621 759</b>	<b>1,24 %</b>
	<b>Insgesamt nicht an Frankfurt angrenzend</b>	<b>184 447</b>	<b>181 654</b>	<b>1,14 %</b>

Quelle: Ergebnisse auf Grundlage des Zensus 2011; eigene Berechnungen

**Tabelle 23: Arbeitslosenquote Region Frankfurt – Vergleich 2001 und 2014**

An Frankfurt angrenzend	Kreise/Gebietsteile	2001 in Prozent	2014 in Prozent	2000/2014 Veränderung in %-Punkten
	Frankfurt am Main (Stadt)	6,5	7,3	0,80
Ja	Main-Kinzig-Kreis	6,3	5,1	- 1,20
	Wetteraukreis	5,7	5,2	- 0,50
	Hochtaunuskreis	4,2	4,0	- 0,20
	Offenbach, Landkreis	5,2	5,4	0,20
	Main-Taunus-Kreis	3,9	4,2	0,30
	Offenbach am Main, kreisfreie Stadt	8,8	11,3	2,50
Nein	Rheingau-Taunus-Kreis	4,4	4,4	0,00
	Wiesbaden	7,2	7,4	0,20
	Insgesamt an Frankfurt angrenzend	5,68	5,87	- 0,10
	Insgesamt nicht an Frankfurt angrenzend	5,80	5,90	0,15

Quelle: Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen



## 8 Quellen

- ADV (2016): ADV-Monatsstatistik 12/2015
- Bielke, Franziska; Rose, Julia; Wenzel, Lars; Wilke, Christian (2015): Standortatlas Chemie für die Region Unterelbe, Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut: HWWI Policy Paper, Oktober
- Bitkom/ZEW (2012): Gründungsdynamik im ITK-Sektor
- Bundesagentur für Arbeit (2015): Sonderauswertung Arbeitsmarkt in Zahlen, Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort nach Wirtschaftsabschnitt (WZ 2008)
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (2015): Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung. INKAR. Ausgabe 2014
- Christaller, Walter (1933): Die zentralen Orte in Süddeutschland, 2. unveränderte Auflage, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- Deutsche Bundesbank (2016): Struktur und Dynamik der industriellen Fertigungstiefe im Spiegel der Jahresabschlüsse deutscher Unternehmen, Monatsbericht Juni 2016, 68. Jg., S. 55–69
- Deutsche Börse AG (2016): DAX, M DAX, S DAX, TecDAX
- Deutsches Patent- und Markenamt (2014): Auszug aus der Jahresstatistik 2013 des Deutschen Patent- und Markenamts
- Destatis (2015): Tourismus in Zahlen
- Destatis (2015): Daten aus dem Gemeindeverzeichnis Kreisfreie Städte und Landkreise nach Fläche und Bevölkerung auf Grundlage des ZENSUS 2011 und Bevölkerungsdichte; Gebietsstand: 31.12.2014
- Statistische Ämter der Länder (2014): Reihe 2, Kreisergebnisse Band 1, Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der Bundesrepublik Deutschland 2000 bis 2013
- diebank (2013): Sitz der größten Kreditinstitute 2012
- Ellison, Glenn; Glaeser, Edward L.; Kerr, William (2007): What Causes Industry Agglomeration? Evidence from Coagglomeration Patterns, Harvard Institute of Economic Research, Discussion Paper Number 2133
- Glaeser, Edward L.; Gottlieb, Joshua D. (2009): The Wealth of Cities: Agglomeration Economies and Spatial Equilibrium in the United States, Harvard University, Working Paper 26th February
- Finanzplatz Hamburg e. V.: <http://finanzplatz-hh.de/index.php/der-finanzplatz-hamburg> (zuletzt abgerufen am 21.9.2016)
- Finke, Tobias R. (2015): Deutschland, deine Finanzplätze, in: Die Bank, Juli 2016, S. 18–21
- Hamburger Abendblatt (2014): Hamburgs größte Unternehmen: So sicher ist Ihr Arbeitsplatz
- Handelskammer Hamburg (2000): Metropolregionen im Wettbewerb: Zentralitätsfunktionen Hamburgs stärken, Standpunkte
- Handelskammer Hamburg (2014): IT-Wirtschaftsstandort Hamburg, Analysen
- Holtermann, Linus; Otto, Alkis H. (2015): Studie 2015: Wohnungsmärkte in der Metropolregion Hamburg, HWWI Policy Report Nr. 21
- HSH Nordbank (2013): Die 100 größten Unternehmen in Schleswig-Holstein 2012

IMH (Initiative pro Metropolregion Hamburg e.V.) (2016): Die 100 größten Unternehmen der Metropolregion Hamburg, [www.pro-metropolregion-hh.de](http://www.pro-metropolregion-hh.de)

Die Welt: Die Top 500 Unternehmen, <http://top500.welt.de/>

Kholodilin, Konstantin (2016): Wanderungen in den Metropolen Deutschlands, Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, mimeo

Krugman, Paul (1991): Geography and Trade, Cambridge/Leuven: MIT/Leuven University Press

Losse, Bert; Fischer, Konrad; Etzold, Marc (2014): Glanz und Elend der Städte: Großer Test, Wirtschaftswoche, 49, S. 22–30

McKinsey Global Institute (2007): Urban World: The shifting global business landscape, Seoul, San Francisco, Shanghai, [www.mckinsey.com/global-themes/urbanization/urban-world-the-shifting-global-business-landscape](http://www.mckinsey.com/global-themes/urbanization/urban-world-the-shifting-global-business-landscape) (zuletzt abgerufen am 9.9.2016)

Michael Bauer Research GmbH (2015): Kaufkraft 2015 in Deutschland

Nord/LB (2014): Die 100 größten Unternehmen in Niedersachsen 2013

OECD (2015): The Metropolitan Century: Understanding Urbanisation and its Consequences, OECD Publication Centre

Porter, Michael E. (1990): The Competitive Advantage of Nations, London: Free Press

Simon-Kucher & Partners Strategy & Marketing Consultants GmbH (2016): Deutsche Städte nach Börsenwert der dort ansässigen Unternehmen im Jahr 2016 (Stichtag: 10. Mai) in Milliarden Euro

Thisse, Jacques-Francois (2014): The New Science of Cities by Michael Batty: The Opinion of an Economist, Journal of Economic Literature, 52 (3), S. 805–819



Weitere Informationen und die Broschüre zum Download finden Sie im Internet.

